11901. f. 25
1

Die

vierte Säcular-Feier

der

Erfindung Gutenbergs

in

Dresden und Leipzig.

Ein Gedenkbuch

für Gegenwart und Zukunft.

Herausgegeben

von

Ludwig Flathe.

Mit einer getreuen Abbildung des Gutenbergs-Monuments in Mainz und einigen werthvollen xylographischen Beilagen.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein großes Fest, geschickt, erhebende und veredelnde Gedanken in allen gebildeten Menschen aufzuregen, ist in diesen Tagen fröhlich begangen worden. Millionen erwarteten es in Europa, in Deutschland ganz besonders, mit eben so großer Freude, als sie es, da es gekommen, mit Anstand, mit Würde und dem Ernst des Gefeierten gemäß begingen. Ungünstig ward das Fest und das Gefeierte gewiß nur von sehr Wenigen betrachtet, die mit dieser Ungunst einen Frevel zugleich gegen Gott und gegen die Menschheit auf sich luden. Mit Gleichgültigkeit mögen jene beide, das Fest und das Gefeierte, wohl von Mehreren angesehen worden sein, von Allen denen, die das Unglück gehabt, eine solche Richtung ihres Lebens zu erhalten, daß nur die niedern Reize und Genüsse sie allein oder doch zumeist locken, die höheren dagegen, welche den Menschen schon hier mit der Ahnung und dem Vorgefühle eines reinern und geistigern Daseins zu erfüllen im Stande sind, unverstanden, unerfaßt und ungenossen an ihnen vorüberziehen, Leichengestalten für sie, erquickende und belebende Elemente für andere.

Die reine Heiterkeit, die würdevolle Haltung, das hohe Interesse für das Geistige, welche die große Mehrzahl der Deutschen bei dieser Veranlassung gezeigt, die schönen und kräftigen Gedanken, die dabei von dem Einen ausgesprochen, von dem Anderen aufgefaßt und mitempfunden worden, die trefflichen Entschlüsse, welche hervorgetreten, die ganze Gesinnung, welche sich offenbart, alle diese Dinge müssen mit Freude über die große Nation der Deutschen jeden Biedermann erfüllen. Denn sie hat in diesen Tagen vor aller Welt klar gemacht, daß sie der gesunden und kräftigen, frohen und verständigen Weise der Väter treu geblieben.

Digitized by Google

Sie hat ferner erwiesen, daß sie, mitten in der Thätigkeit des Handels, des Verkehrs, des Gewerbes, des Ackerbaues, die Güter des Geistes hoch achtet und in ihnen das belebende Princip aller anderer Dinge sieht. Darum, weil sie ihn achtet, hat sie den Geist und ist werth und würdig ihn zu haben. Sie schreitet mächtig in und mit ihm vor, was durch eine äußerliche Erscheinung schon klar gemacht werden kann. Gering noch war die Theilnahme an der Säcular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1540, auch gering noch im Jahre 1640. Größer war sie bereits im Jahre 1740, aber im Jahre 1840 war sie fast allgemeine Nationalsache. Die Nation ist zum Bewußtsein gekommen, daß sie auf einer hohen Stufe der Intelligenz und der Civilisation stehet; sie freut sich dessen und will sie behaupten und will höher steigen. Glück mit ihr.

Das Denken und Sinnen über die sie umgebenden Dinge ist zu allen Zeiten die Sache der Deutschen gewesen. Schon die Römer bemerkten an den alten Germanen, unsern Altvordern, die zum Denken und Sinnen geneigte Natur. Zuweilen mögen die Deutschen sich allerdings in dieses Denken hinein zu tief verloren, die nöthige Schnelle der That darüber vergessen haben. Im Ganzen aber und im Allgemeinen hat dieses Denken und Sinnen die deutsche Thatkraft keineswegs geschwächt, wohl aber herbeigeführt, daß die That des Deutschen in der Regel eine gesunde und verständige war, deren Folgen und Möglichkeit ruhig voraus berechnet worden. Eine gewisse Schwerfälligkeit des Thuns, die den Deutschen in früheren Zeiten wohl angehangen, haben sie in neueren abzulegen verstanden. Die Neigung zum Denken und Sinnen aber ist geblieben. Sie möge auf immerdar festgehalten werden; es wird dadurch der Geist lebendig erhalten werden, der Geist, der im Leben das Erste und Oberste ist.

Darum möge jeder wackere Deutsche, wie auch sonst Arbeit, Beruf und Stand, in welchen Gott ihn hineingewiesen, sei, so oft er es in der drängenden Eile des Lebens vermag, in die Stille seines Gemüths und seiner Brust ziehen, die ihn umgebenden Dinge überschauen, ihres Wesens, ihres Grundes, ihres Zusammenhanges unter einander sich mit Klarheit bewußt zu werden trachten. Davon wird der Vortheil einem jeden, dem Hohen

Digitized by Google

und dem Niedern, dem Fürsten und dem Bauersmann, dem Armen und dem Reichen gleich groß sein. Denn, wenn das Rechte erkannt worden für einen einzelnen oder für mehrere Gegenstände, so ist ein Schritt gethan in das große Reich der Wahrheit hinein, das sich nicht mit einem Schlage gewinnen läßt, und in dem doch Alles Gute und Alles Schöne ruhet, in dem doch die wahre Freiheit wohnt. Wer die Wahrheit hat, der hat auch die Gerechtigkeit, die Liebe und die Freiheit.

Weil die deutsche Natur zum Denken und zum Sinnen über die Dinge, ihre Natur, ihre Verhältnisse und Beziehungen unter einander so geneigt, so wird sich der Deutsche bei dem Erinnerungsfeste, das in diesen Tagen begangen worden, gern und oft gefragt haben und fragen, welche Bedeutung für das Leben hat die Erfindung Gutenbergs. Und weil er die Güter des Geistes so hoch hält, wird er ferner fragen, in welcher Beziehung und in welchem Verhältniß steht sie mit diesen. Wie von selbst wird sich daran die weitere Frage knüpfen, die Güter des Geistes, die du so hoch achtest, die Stützpunkte, auf denen sie in dem irdischen Dasein ruhen, werden sie deinem Volke dauern, werden sie wieder verschwinden, wie sie einstens entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Maße vorhanden waren?

Wir versuchen nicht eine Lösung auf die beiden ersten Fragen zu geben. Denn in der That allzuleicht bietet sich dieselbe dar. Was das Erste anlangt, so kann sich jedem, auch dem nur von der Mutter Natur gebildeten Verstande die Bedeutung und die Wichtigkeit der Presse mit einem Schlage offenbaren. Er halte sich nur das Bild der Welt und des Lebens vor, aus welcher mit einemmale, durch böse Zauberkräfte etwa, die Presse wieder verschwunden. Eine ganz andere Welt muß dann sogleich vor dem Auge seiner Seele stehen, eine Welt, in welcher die Adern und Pulsschläge des Handels, des Verkehrs, des Unterrichts, des Wissens, des Vergnügens selbst aus der frohesten und schnellsten Bewegung plötzlich in eine langsame und zähe übergegangen, der allenthalben die Ketten der Stockungen, Hemmungen und Hindernisse centnerschwer aufliegen. Stehet das Bild einer solchen Welt einmal da, so bedarf es keines kühnen Gedankenfluges weiter, um zu sehen, daß eine solche, aus der raschen Bewegung in die Zähig-

Digitized by Google

keit und Langsamkeit plötzlich gestoßene Welt nach dem Ablaufe eines oder zweier Jahrhunderte wieder in halbe Barbarei müßte gesunken sein. In dieser bildlichen Lösung der ersten Frage ist die zweite zugleich schon mit beantwortet. Denn das Bild stellte ja nicht allein das Stocken der materiellen, sondern auch das Stocken der geistigen Bewegung vor die Seele.

Mit etwas minderer Schnelle dürfte sich die Lösung der dritten und letzten Frage darstellen. Sie liegt in dem dunkeln Reiche der Zukunft, über welches der Mensch nur Wahrscheinlichkeiten aufzustellen vermag. In dem Kreise also der Wahrscheinlichkeit müßte sich hier jede Antwort halten. Aber inner diesem Kreise läßt sich sagen, daß die höheren Güter, welche die deutsche Welt besitzt, durch die Erfindung Gutenbergs eine unverwüstliche Dauer empfangen haben, so weit überhaupt von Dauer und Unverwüstlichkeit der unter Menschen erschienenen Dinge die Rede sein kann. Die höheren Güter aber sind für die Germanen, die Deutschen besonders, alle die, welche den Geist pflegen und tragen, welche mit dem Leben des Geistes in einer mehr oder weniger engen Verbindung stehen.

Wer wäre wohl, der nicht mit Innigkeit wünschte, daß theure Güter, in denen er seine Lust und Freude findet, sich bis zu seinen fernsten Nachkommen verpflanzen möchten. Wird daher erwiesen, daß sie durch Gutenbergs Erfindung die sichersten Stützpunkte, die überhaupt erdacht werden könnten, für ihre Dauer und ihre weitere Verbreitung empfangen haben, so müßte auch in Allen die Dankbarkeit gegen Gutenberg inniger, größer werden. Es würde dann in dem Lande der menschlichen Gefühle eine Opferflamme des Dankes für ihn angezündet, die er gern und mit Freude gewahren würde. Denn ein schöner, mit dem Christenthume nicht in Widerspruch, ja in Harmonie mit ihm stehender Glaube nimmt an, daß die von hienieden in ein höheres, dem Anschauen Gottes näheres Reich Gegangenen sich noch freundlich kümmern um der Menschen Sein und Treiben. Und in dieses Reich ist er, wir dürfen es mit Sicherheit annehmen, gegangen. Denn sein Leben war rein und sein Streben nur gerichtet auf seine Kunst, seine Kunst aber ist ein Werk Gottes, durch einen Boten, aus dem Kreise des menschlichen Geschlechts genommen, in die Welt hinein-

Digitized by Google

gesendet. Als ein Werk Gottes hat sie sich an ihren Früchten erwiesen; sie hat für das Christenthum, die Humanität, die Civilisation gearbeitet bis auf diesen Tag. Ist sie auch gebraucht worden zu anderen Dingen, ist sie selbst mißbraucht worden und wird sie es noch täglich, böse Saat auszustreuen, so liegt das an den Menschen, nicht an der an und in sich selbst göttlichen Gabe. Es ist so auch das allgemeine Loos aller Dinge, welche in die Menschenwelt treten. Haben die Menschen doch mit der göttlichsten aller Gaben Gottes, mit dem Christenthum, es nicht anders gemacht.

Daß nun aber die europäische Menschheit, und in der europäischen vorzugsweise wieder die germanische, gewisse hohe und theure Güter des Geistes besitzt, die anderwärts entweder ganz oder doch zum bei weitem größten Theile unbekannt sind, die, wo sie über den Grenzen Europa's hinaus sich noch finden, von den Europäern erst gebracht werden mußten, ist sicher und gewiß. Das Dasein und die Wirkung dieser Güter offenbart sich in der ganz andern Gestaltung, welche das europäische, das germanische Leben hat, in der reinern und höheren Menschlichkeit, die sich mild durch dasselbe hinzieht. Wo hat die größere Hälfte des menschlichen Geschlechts, die weibliche, eine zwar dem Manne untergeordnete, aber in dieser natürlichen Unterordnung doch freie und würdige, den allgemeinen Menschencharacter ehrende Stellung? Wo wohnt der Gedanke, daß jeder Mensch einen Werth, eine Würde habe, die geachtet werden müsse, eben weil er ein Mensch ist, wo ist dieser Gedanke am meisten verwirklicht worden, wo ward der Entwurf gefaßt, herbeizuführen, daß kein Mensch ferner der Sclave eines andern Menschen sei? Wo ist das menschliche Recht sicher dem göttlichen noch am nächsten gebracht worden, wo hat die Humanität ihren Hauptsitz, wo wohnt die Freiheit, Sicherheit, Ordnung und Harmonie des Staates noch am meisten, wo bewegt sich am freiesten der Geist in den Wissenschaften und Künsten aller Art von den höheren bis zu den niederern herab, wo ist das Leben am lebendigsten, reichsten und mannigfaltigsten, wo ist es am meisten schöpferisch, wo werden alle Kräfte des Menschen am meisten geübt, wo ist überhaupt die Stärke und die Gewalt dieser Erde zu finden? Jedermann hat die Antwort auf diese Frage, denn er muß sie haben.

Digitized by Google

„In Europa" iſt die Antwort. Hat ſie Jemand nicht, ſo liegt er in der größten Verblendung, oder er befindet ſich in der größten Unbekanntſchaft der Dinge und der Verhältniſſe, oder er befindet ſich in beiden zugleich, die ſie öfters Hand in Hand mit einander gehen.

Einige Güter, deren Beſitz Europa ſeit langem erfreut, haben ihn geſchaffen, dieſen Zuſtand. In dem Laufe langer Jahrhunderte haben ſie ihn gebildet; ſie werden ihn hoffentlich noch ſchöner und reiner machen. Mit unſichtbaren Fäden ſpinnen und weben ſie daran, die lieblichen, gottgeſendeten Parcen. Das größte und weſentlichſte dieſer Güter, das auch an dieſem Zuſtande am eifrigſten gewoben, iſt zweifelsohne das Chriſtenthum. Denn wenn die anderen Völker der Erde nicht dahin gekommen, wohin wir, wenn ihr Leben, mit dem unſrigen verglichen, rauh und unſchön, wild und ſinnlich, thaten-, gedanken- und kraftlos erſcheint, wo anders als in dem Mangel des Chriſtenthums ſollte der Grund davon ruhen! Haben ſie doch ſonſt dieſelben Anlagen, dieſelbe Kraft, denſelben Geiſt, denſelben Bau, dieſelbe Organiſation wie wir, gehen doch dieſelben Sterne über ſie, lacht ihnen doch dieſelbe, zum Theil ſogar eine weit ſchönere, weit reichere und freundliche Natur als uns.

Es iſt ferner zu bemerken, daß da, wo das evangeliſche Chriſtenthum, der Proteſtantismus, herrſcht, das Leben ſchöner, heiterer und kräftiger geſtaltet worden, als da, wo es nicht herrſcht. Es herrſcht aber beſonders bei dem großen germaniſchen Stamme, von dem die Deutſchen einen Theil bilden. Jenes ward nicht geſagt, um den katholiſchen und griechiſchen Brüdern zu nahe zu treten; es ward nur ausgeſprochen als eine Thatſache, die ſchwer wegzuläugnen, ſchwer zu beſtreiten ſein dürfte.

Dieſem evangeliſchen Chriſtenthum nun, welches der Proteſtant das Höchſte und das Theuerſte zu nennen das Recht haben muß, in welchem er nicht allein für ſich, dem unmittelbar dazu Gehörenden und unmittelbar daran Glaubenden, den Urgrund alles Heiles und alles Segen, alles Glückes und alles Gedeihens ſieht, ſondern welches er ſelbſt für die außerhalb ſeines Glaubens und ſeiner Kirche Stehenden als ein ſie mittelbar mit Segen berührendes Element betrachtet, iſt durch Gutenbergs Erfindung eine

Digitized by Google

Stütze und Bürgschaft der Dauer geworden, die alle Stürme, welche etwa noch kommen könnten, übermeistern wird.

Wie sie, die Erfindung Gutenbergs, Stütze und Bürgschaft für das evangelische Christenthum, für die Reformation ist, das leuchtet am deutlichsten ein, wenn man den Blick rückwärts wendet und die Vergangenheit betrachtet. Nicht eher kamen sie empor wider die finstere Macht der Welt, als bis ihnen durch Gutenberg der Weg bereitet worden, durch Gutenberg, den eine höchste Macht sendete, als die Zeit erfüllt war. Es würde eine falsche Vorstellung sein, zu meinen, daß erst mit der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts das evangelische Christenthum unter die Menschen gekommen sei. Es ist so alt wie das Christenthum selbst, es ist nur die reine und geistige Auffassung desselben. Das Christenthum mußte bei seinem Entstehen für die Welt den ersten Boden in dem Reiche der Römer fassen, wo noch die meiste Empfänglichkeit dafür, oder doch die meiste Cultur und Sittigung der damaligen Welt herrschte. Und doch war auch dieser Boden ein fauler und verdorbener, und wenige Menschen auf ihm geschickt, das Christenthum aufzufassen in seiner geistigen Höhe und Reinheit; denn lange Jahrhunderte der Sinnlichkeit, Sittenlosigkeit und wildesten Ausschweifung, der Frechheit, des Aberglaubens und des Unglaubens waren über diesen Boden dahingegangen. Aber entgehen wollten sich die Römer den sanften Trost des Christenthumes auch nicht lassen; darum faßten sie es von der sinnlichen Seite auf, und gaben das Hineingetragene, vor dem des Wahren und des Ursprünglichen Vieles in den Hintergrund treten mußte, für gleich erhaben und gleich gültig wie die göttliche Wahrheit aus. Aber kaum war dieses in einer größern Allgemeinheit geschehen, als auch freie und klare Männer auftraten, die gegen die sinnliche Auffassung und für die geistige stritten. In diesen Männern wohnte das mit der Verderbniß zugleich beginnende evangelische Christenthum. Ihre Stimme aber ward übertönt, besonders nachdem das römische Westreich gefallen und die sittliche Fäulniß der Römer und ihre sinnliche Weise sich mit der Rohheit und Wildheit der alten Germanen und Slaven verschwisterte.

Wie nun die römische Kirche, also nannte sich die sinnliche Mehrzahl der Christen, die Bahn dieser sinnlichen Auffassung

Digitized by Google

immer breiter machte, da meinte die kleine Zahl derer, welche das evangelische Christenthum bewahrt, und anfangs gehofft, daß jene von dem eingeschlagenen Wege wieder zurückgebracht werden könnten, als sie erkannt, daß diese Erwartung sich noch in langen Jahrhunderten nicht verwirklichen würde, daß sie sich ganz trennen müßten von der Kirche Roms. Eine eigene, auch äußerlich erscheinende Kirche wollten sie bauen, und diese zum Mittelpunkte der Wiederverjüngung des Evangeliums in der Welt machen. Das war die Kirche der sogenannten Waldenser, aufgebaut im eilften Jahrhundert. Unterdessen war Rom mächtig und gewaltig geworden und hatte sich reich ausgestattet mit irdischen Mitteln und mit irdischer Macht. Seine Hauptstütze aber lag doch darin, daß die bei weitem größere Mehrzahl der Menschen des Glaubens war, von dem Rom behauptete, es sei der rechte. Die Waldenser aber hofften, durch den Geist des Evangeliums und durch die klare Wahrheit die Menschen aus dem Glauben Roms bringen, Rom damit machtlos machen zu können. Ihre Glaubensboten zerstreuten sich durch die Länder der Erde, und Viele, die das Wort hörten, wurden alsbald gewonnen. Aber nur langsam konnte die Verbreitung des Glaubens sein, weil er mühsam von Munde zu Munde getragen, mühsam durch die Schrift verbreitet werden mußte. In zwei Jahrhunderten hatten die Waldenser so Viele gewonnen, als auf diesem Wege zu gewinnen möglich gewesen. Daran allein, daß es keinen schnellern Weg der Verbreitung des Glaubens gab, scheiterte Alles. Denn Rom, die Gefahr gewahrend, welche ihm drohte; aber wissend, daß es die bei weitem größere Mehrzahl der Menschen noch für sich habe, entschloß sich zu einem großen Schlage mit irdischen Gewaltmitteln. In demselben ward die Reformation der Waldenser zertrümmert.

Und noch zweimal hinter einander wiederholten sich dieselben Vorgänge in Europa auf dieselbe Weise. Im 14. Jahrhundert trat in England Johannes Wicliffe, ein Mann feurig und kühn für die Wahrheit auf, um die Kirche zu reformiren und den Menschen das evangelische Christenthum zu bringen. Von Adel, Volk und Priesterschaft fielen ihm alsbald fast alle zu, die er und seine Freunde mit ihrer Schrift erreichen konnten. Aber noch immer waren die Mittel der Verbreitung nicht schneller geworden und die

Digitized by Google

Menſchen ſollten und mußten doch erſt unterwieſen, auf dem Wege der Prüfung und Ueberzeugung vollkommen gewonnen ſein, ehe ſie von Rom laſſen konnten. Die Wege der Verbreitung waren auch dadurch noch viel langſamer und ſchwerer geworden, daß die römiſche Kirche nicht allein hemmte und hinderte, ſondern auch Tod und Verderben drohete und brachte, wo ſie immer konnte. Zum zweitenmale verſtand Rom den rechten Zeitpunkt noch zu erfaſſen, und die Reformation Wicliffe's ward erdrückt, wie die Reformation der Waldenſer erdrückt worden. Zum dritten trat am Anfange des 15. Jahrhunderts Johannes Huß in Böhmen auf. Noch einmal derſelbe Anfang, noch einmal derſelbe Untergang.

Aber nun war die Zeit erfüllt, und Gutenberg trat auf mit ſeiner Kunſt. Nicht mehr brauchte ein mühſam geſchriebenes und wieder mühſam abgeſchriebenes Wort von Haus zu Haus getragen zu werden, nicht mehr brauchte der Glaubensbote langſam und ſchwer herumzuziehen, um das Evangelium den Menſchen kund zu thun. Das ſchnell gedruckte und ſchnell vertauſendfachte Buch brachte das Wort ſchnell wie der Wind von einem Ende Deutſchlands zum andern. In der Schnelle lag bei den damaligen Weltverhältniſſen, bei Roms Stärke und Klugheit nicht weniger als Alles. Wenn Luther, Zwingli und Calvin genöthiget geweſen Jahrzehnte, wie ihre Vorgänger, zu arbeiten, ehe ſie auch nur eine gewiſſe Zahl Menſchen gewonnen, weil ihnen das Mittel des ſchnellen Gewinnens nicht zu Gebote geſtanden, gewiß, Rom würde ſie ebenfalls wieder, und nicht mit allzuſchwerer Mühe, vernichtet haben. Aber dieſesmal, und durch Gutenbergs Erfindung allein, kam es anders. Ehe nur Rom ſich beſinnen, ſeine Mittel und Kräfte ordnen, ſeine Maßregeln treffen konnte, da hatte das beflügelte Wort bereits eine ſo große Anzahl der Fürſten, der Edlen, der Männer des Volkes in Deutſchland gewonnen, daß ſich Rom ſelbſt, wie ungern immer, bald überzeugte, mit dem alten Mittel der Gewalt, das dreimal ſo treffliche Dienſte geleiſtet, ſei jetzo nichts mehr zu ſchaffen.

Dieſer Rückblick iſt es, welcher die Bürgſchaft für die Zukunft giebt. Wie die Reformation mit der Preſſe aufgekommen, wird ſie ſich mit der Preſſe erhalten, und ſicher hat nun das Wort „die Pforten der Hölle werden dich nicht erſchüttern" ſeine Erfüllung gefunden. Feindſeliger könnte die Macht der Welt ſich kaum wie-

Digitized by Google

der gegen die Reformation aufstellen, als sie bei deren Beginnen dastand. Ein allgemeines Erdrücken des Protestantismus scheint geradezu in das Reich der Unmöglichkeit zu gehören. Sollte er auch auf einem Punkte noch überwältiget werden können mit Gewalt, wie lange würde die Presse dulden, daß er überwältiget bliebe. Wer die Presse nicht in seiner Gewalt hat, die Presse, die nun schon über die ganze Welt zerstreut ist, der vermag nichts mehr gegen die Wahrheit und muß stündlich die Angriffe derselben erwarten. Wer aber könnte wieder die Presse der ganzen Welt in seine Gewalt bekommen? Und zählen die Gegner etwa darauf, daß der Protestantismus wieder innerlich, durch sich selbst untergehen soll, meinen sie die Protestanten sollten freiwillig wieder von der erkannten Wahrheit scheiden? Eine noch weit mehr täuschende Erwartung wäre das. Eine Wahrheit, die so verbreitet und so vervielfältigt, so verdeutlichet und so veranschaulicht, so gesichert und so begründet ist, als es das Evangelium durch Gutenbergs Presse werden konnte und geworden ist, gehet nicht wieder unter, so lange der Bau dieser Erde stehen bleibt.

So stehet das evangelische Christenthum, welches der Protestant als den Kern und das Wesen desselben betrachtet und betrachten muß, fortan stark, unerschütterlich da. Und in derselben Weise dürften alle andere, hohe und theuere Güter des Lebens als durch Gutenbergs Erfindung wohlgesichert für alle Zukunft erscheinen. Zu diesen Gütern rechnen wir besonders den europäischen Staat, auch das Product des schaffenden Geistes, der nach Frieden und Freiheit, Ordnung und Sicherheit strebt, auch nur durch den Geist fortzuerhalten und fortzubilden. Gewiß ist dieser Staat im Einzelnen noch mancher Verbesserungen fähig, gewiß gehet es in demselben weder bei denen, die oben stehen, noch bei denen, die unten in ihm sind, immer so zu, daß es Freude erregen könnte. Aber es läßt sich überhaupt keine Staatsform ersinnen und erdenken, welche die Verbesserung ausschlösse. Es ist geradehin unmöglich, eine solche auszusinnen, die allen Anforderungen, Wünschen und Bedürfnissen aller Zeiten vollkommen entspräche. Ja, wenn es möglich wäre, sie zu ersinnen, so müßte es als ein schweres Unglück angesehen werden, und eben darum ist es unmöglich. Denn es würde dann das Sinnen und Denken über die höchsten Angelegen-

Digitized by Google

heiten des Lebens aufhören, wenn man das Vollendete bereits hätte. Der Geist würde still stehen, und der Stillstand ist nichts Anderes als sein Rückgang. Im Ganzen genommen ist der europäische Staat eine Stätte der Milde und des Rechtes, der Ordnung und der Freiheit, des Maßes und des Zieles, oder der europäische Staat ist es doch in einem weit höheren Grade, als jeder nicht-europäische. Wäre er es nicht, würde dieses thätige und kräftige Leben, welches jetzo vorhanden, haben aufblühen können!

Daß dieser europäische Staat erhalten werde, daß nicht Tyrannei über ihn komme, müssen gewiß Alle mit der innigsten Sehnsucht wünschen. Die größte aber und die verderblichste aller Tyranneien, die möglicherweise kommen könnten, wäre, wenn es einer Macht gelänge, die freie und unabhängig neben einander in mehreren Theilen und Gliederungen bestehende Staatenwelt Europas zu zerstören. Das Nebeneinanderbestehen verschiedener Staaten, das Nebeneinanderbestehen verschiedener Staatsformen in Europa hat sichtbar mächtig dazu beigetragen, den europäischen Geist so rührig und lebendig zu machen, als er es nun ist. Wie länger als ein halbes Jahrtausend die Einerleiheit des römischen Reiches auf einem großen Theile Europas lastete, da vertrockneten und ermatteten nicht allein die Geister der Menschen, sondern auch die Körper. Darum muß jenes Nebeneinanderbestehen, das Europa den belebenden Character der Vielheit und Mannigfaltigkeit giebt, aufrecht erhalten werden. Die Gefahr aber, daß Europa einer Macht erliegen, daß sich eine stolz erheben, die anderen freien Staaten zertrümmern, dem ganzen Europa oder doch dem größten Theile Europas den Stempel der tödtenden Einerleiheit aufdrücken könne, gehört keineswegs ganz in das Reich der Unmöglichkeit. Hat doch vor wenigen Jahrzehnten noch der gewaltige Mann, der, als Europa sich rächend gegen ihn erhoben, auf der einsamen Felseninsel Sanct Helena sterben mußte, auf dieser Bahn gestanden, und war er doch schon ziemlich weit auf derselben vorgeschritten. Und wird es doch nie an solchen fehlen, die stolzer und herrschsüchtiger Sinn zu kühnen und verwegenen Dingen treibt und denen gewaltige Mittel zu Gebote stehen.

Wie sollte es nun aber der Presse möglich sein, ein tüchtiges Mittel gegen diese ärgste und härteste aller Tyranneien zu bieten,

Digitized by Google

ein so tüchtiges Mittel, daß sie auch in dieser Beziehung angesehen werden müsse als eine Hauptstütze des freien europäischen, des civilisirten Lebens, ein so tüchtiges Mittel, daß jene Gefahr und ihre Verwirklichung zwar nicht dem vollen Reiche der Unmöglichkeit, aber doch dem Gebiete der allergrößten Unwahrscheinlichkeit verfallen sei. Darauf antworten wir, daß die Presse ein solches Mittel allerdings gegeben hat, es noch täglich von Neuem giebt, es auch in Zukunft immer von Neuem geben wird.

Es giebt kein kräftigeres Mittel gegen eine solche Tyrannei als die stark und kräftig ausgebildeten Nationalitäten der europäischen Völker, eine starke, die ganze Seele beherrschende Liebe zu dem Sein und Wesen des Volkes, dem jeder Einzelne angehört. Mag der Feind auch in offener Feldschlacht obgesiegt haben, mag er schon herrschend in dem Herzen des Landes sitzen, kann er die nationalen Gefühle nicht aus der Brust der Menschen vertilgen, so hat er nichts gewonnen. Ueber kurz oder lang wachen die nationalen Gefühle auf, das Volk erhebt sich und zerschlägt den Bau der Gewalt. In früheren Tagen war Rom, in neueren Frankreichs Macht in Deutschland gewaltig aufgebaut, aber die nationalen Gefühle erwachten und die Fremdherrschaft brach zusammen.

Von der Presse kann man dabei zuerst sagen, daß sie die nationalen Gefühle sogar mitgeschaffen. Es ist dieses wenigstens da der Fall, wo die erst in neuerer Zeit gewordenen Sprachen geredet werden. Als streng von einander gesonderte Baue, als in sich selbst vollkommen abgeschlossene und abgerundete Ganzheiten konnten sie sich erst dann geltend machen, als die Presse ein reiches literarisches Leben möglich gemacht hatte. Das Gefühl aber der besondern und eigenthümlichen Nationalität konnte nicht eher mit aller Kraft werden als bis diese Nationalität, die in der Sprache ihren wesentlichsten und bedeutendsten Theil hat, vollkommen in sich selbst abgeschlossen war.

Aber es ist mit Hülfe der Presse noch Weiteres geschehen und geschieht von Tag zu Tag. Jede neue Schrift, die sich unter das Volk verbreitet, stärkt die nationalen Gefühle, selbst wenn sie gar nicht diese unmittelbare Tendenz hat. Man denkt und liefet sich in seine Nation hinein, lernt sie fühlen und zugleich sich mit fühlen. Es erwacht dann in jedem Einzelnen der edle Stolz, welches die

Digitized by Google

ſicherſte Säule des nationalen Reiches iſt. Die gebildetſten Nationen Europas, die, bei denen die Bildung am tiefſten zu dem Volke heruntergeht, ſind daher zugleich auch die, welche das reinſte und kräftigſte Nationalgefühl beſitzen. Dieſes Sichfühlenlernen bringt die Preſſe beſonders dann ſelbſt bis in die niedrigſte Hütte, wenn ſie das Lied des begeiſterten Dichters oder wenn ſie die Erzählung von den Großthaten der Altvordern, von dem Freiheitsmuthe der Gegenwart mit ſich führt. Iſt die Preſſe ſchon hier, wo ſie es zunächſt und unmittelbar gar nicht will, klarer Stützpunkt der Nationalität und ſomit auch Stützpunkt gegen die Tyrannei, ſo wird ſie beides in einem noch weit höheren Grade dann, wenn die, denen ſie dient, unmittelbar dieſen Zweck verfolgen, wenn ſie in Zeiten der Gefahr und der Vergewaltigung an das theure Gut der Nationalität und der Freiheit mahnen. Dann iſt es wieder ſo, wie es beſchrieben worden bei der Geſchichte des evangeliſchen Chriſtenthums. Das geſchriebene Wort und der Bote könnten nur langſam und ſchwerfällig ſich bewegen, der Feind ſie faſſen in der Mitte ihres Laufes. Auf den Flügeln der Preſſe aber eilet das Wort pfeilſchnell durch eine halbe Welt, und der Funke zündet, ehe die Tyrannei auch nur ihre Mittel und Kräfte bereiten kann.

Alſo ruhen Kirche und Staat, die beiden Hauptangeln, um welche ſich das Leben drehet, für ihr Daſein und für ihre Dauer vorzüglich mit auf Gutenbergs Erfindung. Darum verdiente es der Erfinder und das Erfundene, daß ihnen an der Wende des Jahrhunderts Tage dankbarer Erinnerung gewidmet würden. Nachdem ſie vorüber ſind, mag der Denkende vorwärts ſchauen in die Zukunft, zurückſchauen in die Vergangenheit, die ganze Wichtigkeit des Gegenſtandes zu erkennen. Das Zurückſchauen in die Vergangenheit, welche Gutenbergs Erfindung noch nicht beſaß, bietet ein düſteres Bild dar. Die Lichter ſtanden unter dem Scheffel, roh, unerquicklich und langweilig zog ſich das Leben dahin. Immer iſt in dem menſchlichen Geſchlecht die Anzahl derer, bei denen das Wiſſen und das Können, oder das Vermögen der Mittheilung iſt, die bei weitem kleinere. Still lebten dieſe für ſich hin und ihr Wiſſen und Können kam höchſtens nur dem nächſten Kreiſe, der ſie unmittelbar umgab, zu Gute. Die Freude in

Digitized by Google

einem ungeheuren Kreiſe, für eine halbe Welt zu wirken und zu ſchaffen, kannten ſie nicht. Nun will aber jede menſchliche Natur, wenn ſie zu ihrer rechten Thätigkeit kommen ſoll, geſpornt und geſtachelt ſein. Der Eine wird es durch den Gedanken, ein Wohlthäter ſeines Geſchlechtes zu ſein, der Andere wird es durch die Ehre, der Dritte wird es durch die Erwartung des zeitlichen Gewinns. Aber ſelbſt dieſe Triebfedern konnten in der damaligen Welt nur in einem geringen Grade wirken, weil die Mittel der Verbreitung und der Mittheilung auch für das beſte Wiſſen und das beſte Können ſo gering waren, ganze Gebirge von Hinderniſſen entgegen ſtanden. Ewige Hinderniſſe aber matten den Geiſt ab; daher war Zähigkeit und Gleichgültigkeit damals ſelbſt der Charakter derer, bei denen das Wiſſen und Können war, denen die Kraft des Schaffens ſonſt innewohnte.

Wer ſie aber nicht hatte, und die meiſten Menſchen haben ſie nun einmal nicht und ſind geboren mehr zum Empfangen als zum Erzeugen, der lebte ſtill und langweilig für ſich hin, der Landmann in ſeiner düſtern Hütte, der Bürger in ſeiner Arbeitsſtube, der Ritter auf ſeiner einſamen Burg, ſelten oder nie von einem Strahle des geiſtigen Lebens erleuchtet und erwärmt. Darum war das Leben ſo roh, ſo grob, ſo ungeſchlacht. Selbſt die höheren und höchſten Stände, denen alle Mittel zu Gebote ſtehen, beſtreben ſich die innere Leere und die Zeit auszufüllen mit rohen Spielen, mit albernen Poſſen, mit wüſten Trinkgelagen. Und welch anderes Bild bietet die Welt in unſern Tagen dar, wie hat das Höhere und das Geiſtige ſo allgemein in das Leben hereinziehen können, daß die edelſten und reinſten Genüſſe, deren der Menſch fähig iſt, auch dem Armen ſo zugänglich geworden ſind, daß er kaum mehr der Zeit gedenkt, wo es anders war, ſich kaum noch mit Dank daran erinnert, daß es iſt, wie es iſt. Und doch iſt an die Stelle jener trübſeligen Langweiligkeit, jener geiſttödtenden Leere, jener wilden Rohheit das Höchſte, Edelſte und Zarteſte getreten, jedermann eröffnet und erſchloſſen. Iſt doch nun ſelbſt bei den Armen und Geringen das fromme Buch zu finden, das von dem Vater und ſeiner ewigen Liebe redet, das tauſend erhebende Gedanken erwecken kann und erweckt, das Buch, das den unermeßlichen Reichthum der Schöpfung beſpricht, nicht minder das, welches die geheimſten Tie-

Digitized by Google

sen der Seele und des Lebens entfaltet, nicht minder das Lied hoher, begeisterter Sänger. Das wahre und innere Leben des Geistes konnte erst mit der Erfindung Gutenbergs allgemein für die Menschen beginnen. Nur eine kleine Anzahl durch Zufälle Beglückter hatte es früher gehabt, und selbst diese hatten es nur in geringem Maße haben können.

Des Gebers dieser Wundergabe sollte die ganze civilisirte Welt mit höchster Dankbarkeit sich erinnern. Besonders aber war die große germanische Völkerfamilie zum dankbaren Erinnerungsfeste so berufen als verpflichtet. Sie ist es, die unter allen Völkern der Erde von Gutenbergs Erfindung den breitesten und besten Gebrauch gemacht, auch die besten Früchte davon eingeerntet hat. In den germanischen Reichen besonders wirkt die Presse bis zu den untersten Ständen herab. Darum sind, im Ganzen genommen, die Gesinnungen so rein und gesund, die Naturen edel und friedlich, dann doch auch wieder hoch und kräftig, wo es sein muß, der Glaube fest und treu, die Sitte und die Weise unverdorbener wenigstens als anderwärts

In dieser großen germanischen Welt, die gegen siebenzig Millionen Menschen umfaßt, liegt ein nicht großes Land, Sachsen geheißen, politisch in mehrere Theile auseinandergehend, ein selbstständiges Königreich, ein großes der Krone Preußen gehöriges Herzogthum, vier kleinere Herzogthümer unter eigenen Herrschern, bewohnt Alles zusammen von etwa vier Millionen Menschen. Es ist hier ein heiliger Boden der Wissenschaft, der Kunst, des evangelischen Christenthums, das von hier aus zu einem großen Theile der Germanen kam. Darin liegt eine Stadt, Leipzig genannt, im Verhältniß zu den Riesenstädten der großen Reiche zwar klein, im Uebrigen aber weit genannt und weit berühmt. Die nun, weil sie gerade in der Mitte Deutschlands, das wieder das Herz Europas ist, gelegen, hat Gutenberg zu seiner Adoptivtochter gemacht. Die Adoption ist indessen erst erfolgt, wie er schon nicht mehr hienieden weilte; sie ist aus jenem lichten Reiche heruntergekommen. Daher rührt das lebendige Treiben in dieser Stadt mit der Erfindung, die Gutenberg, der Adoptivvater, gemacht. Darum wird hier so zahlreich die Schrift gegossen, darum ist hier eine so große Menge von Pressen in unaufhörlicher Bewegung, um den Geist in das

Digitized by Google

Papier und das Buch hineinzuzaubern, welches der thätige und betriebsame Buchhändler hinein in die andere germanische Welt und weit darüber hinaus versenden will. Einmal des Jahres kommen auch die andern, die mit Schrift und Buch verkehren, und in der Regel nicht hier hausen, zu der Adoptivtochter, um in deren Schooß, welchen die alten Linden und Eichen umschatten, das Alte abzuthun und das Neue zu verhandeln und zu besprechen.

Daher hatte die Stadt Leipzig die Verpflichtung, an der Wende des Jahrhunderts, Gutenbergs Andenken ganz vorzüglich zu ehren. Also entschloß sich die ganze Stadt, eine große und erhebende Feier zu veranstalten. Denn es ist die Weise des Menschen sein Inneres zu erkennen zu geben durch äußere Dinge und Zeichen. Es verlangt dieses so seine Natur, in welcher das Geistige mit dem Sinnlichen in der engsten Verbindung stehet und das Geistige durch die Hülfe und in der Form des Sinnlichen sich ausspricht.

Als der Entschluß gefaßt war, das Fest so großartig zu begehen, als man es nur vermöge, damit es dem Adoptivvater nicht an Ehre von der Tochter gebreche, wendete sich diese an den natürlichen und rechten Vater, des Königs Majestät, die Erlaubniß zum Feste zu holen. Derselbe erkannte, was die Tochter wollte, sah im voraus den Ernst und die Würde, mit welcher sie das Fest begehen würde, und gab ihr daher volle Gewalt, es zu feiern, wie sie selbst es für passend erachte. Dabei vermahnte er sie jedoch noch, nach der Pflicht eines guten und sorgsamen Hausvaters, sich ja recht würdig und verständig in allen Stücken zu zeigen, damit der böse Feind keine Sache finde, an die er sich halte, und der uralte Sachsenname sich abermals in seiner Ehre vor Gott und der ganzen Welt zeige. Die Erwartungen aber, welche der Hausvater von seiner Tochter gehabt, wurden nicht allein erfüllt, sondern sie wurden selbst übertroffen. Und, wie es hier geschehen ist, so ist es allerwärts gegangen, wo in Deutschland das Fest begangen ward.

Das Fest nun, wie es besonders in Leipzig gefeiert ward, soll hier in diesen Blättern beschrieben werden. Weil das Geistige zumeist erfreut und das Dauerndere ist, so soll und wird die Beschreibung sich auch mehr an das geistige Element des Festes halten, als an das andere, in welchem die bloße, reine Lust und Freude des

Digitized by Google

Festes sich aussprach. Sie hofft so eine Gabe zu werden, die nicht allein für die Gegenwart und die nächste Zukunft eine Bedeutung hat.

Doch ehe zur Beschreibung des Festes selbst geschritten wird, ist es vielleicht nicht unwillkommen, wenn noch auf den Gang und die Weise der Erfindung, so wie auf das Leben und Wirken Gutenbergs ein kurzer Blick geworfen wird. Die Erfindung scheint so einfach zu sein, daß man sich wundern könnte, daß sie nicht viele Jahrhunderte früher, als es geschehen, gemacht worden. Es ist das aber mit allen Erfindungen und mit allen Dingen, denen eine unbedingte und volle Wahrheit beiwohnt, der Fall, daß sie unendlich leicht und klar erscheinen, wenn sie gefunden sind, was Columbus an dem Ei zeigte. Das Finden selbst ist die Hauptsache. Es liegt nicht selten ganz nahe, und doch siehet es Niemand, bis die Zeit erfüllt ist und der rechte Geist kommt. Dabei ist es aber fast seltsam, wie schon im Alterthume der Gedanke an Druck und Presse Manchem durch den Kopf gefahren zu sein scheint, ohne daß sie jedoch demselben folgen und ihn weiter ausbilden. Schon der alte Hiob ruft aus (XIX. 23. 24.): „Ach daß meine Reden geschrieben würden, ach daß sie in ein Buch gestellt würden; mit einem Griffel von Blei.“ Cicero (De natura Deorum II. 20.) redet davon als von einer Sache, die wohl möglich und denkbar, die Buchstaben alle aus Gold oder sonst etwas zu bilden, und so ein ganzes Buch zusammenzubringen. Das ist also der Gedanke des Druckes mit beweglichen Lettern, auf den aber weder Cicero selbst noch sonst jemand weiter achtet, der in Vergessenheit sinkend ein Nichts bleibt. Es ist das um so seltsamer, daß man den Gedanken ein Nichts sein ließ, da doch die Römer schon einzelne Buchstaben aus Elfenbein schnitten, an denen die Kinder spielend das Lesen lernen sollten. Da man in dem Besitz solcher Buchstaben war, da man, was schon in dem allerfrühesten Alterthume vorkommt und sehr häufig ausgeübt ward, zu Worten zusammengereihte Buchstaben in hölzerne Tafeln einschnitt, oder sie aus denselben herausschnitt, da dergleichen auch in Stempel und ähnliche Gegenstände verkehrt, um einen geraden Abdruck zu erhalten, vielfach eingegraben wurden, so bedurfte es offenbar nur noch eines Gedankenschwunges, um den Druck mit den beweglichen

Digitized by Google

Lettern zu finden. Aber eben dieser Gedankenschwung erfolgte in Niemandem, wie hoch auch sonst die Römer die Mittel der Communication schätzten und diese zu fördern suchten.

Als nun das römische Westreich untergegangen, ward auf lange hinaus die Gedankenkraft der Menschen viel ärmer und kürzer, die Communication geringer und das geistige Bedürfniß schwächer. Daher kann es nicht Wunder nehmen, daß man lange nicht weiter kam, als schon die Römer gewesen waren. Man half sich hin, wie sie sich hingeholfen hatten, schrieb die Bücher langsam und mühselig ab, schnitt, wenn man Inschriften brauchte, die Buchstaben aus dem Holz oder dem Stein heraus, schnitt sie verkehrt in das hölzerne Modell hinein, wenn sie auf dem Metallguß wieder erscheinen sollten. Dieses mußte nun über kurz oder über lang doch zu etwas führen. Schon vor dem 14. Jahrhunderte fingen die Mönche, die sich am meisten mit der Vervielfältigung der Schriften beschäftigten, an, die Bücher zu stempeln. Die Stempel enthielten einen oder mehrere Buchstaben. Dieser Fortschritt war für die Kunst gar kein unbedeutender, wie langsam und mühevoll die Methode auch noch immer gewesen sein muß. Denn es kam jetzt nur noch auf die Vereinfachung des Stempels und das schnellere Aneinanderreihen an. Bis in das 15. Jahrhundert hinein stehen die geschriebenen und gestempelten Bücher in einem ungeheuren Preise. Ein Buch wird angesehen als ein Schatz. Man legt die Bücher an Ketten an, es wird testamentarisch über sie verfügt, sie werden gegen Zinsenzahlung ausgeliehen, es werden gewaltige Prozesse um ihren Besitz geführt. Die gelehrtesten Leute haben nur wenige Bücher. Hundert etwa bilden bereits eine sehr respectable Bibliothek.

Noch im 14. Jahrhundert gestaltete sich auch die Holzschneidekunst und im 15. erreichte sie eine gewisse Ausbildung. In der Regel hatte sie die Darstellung von Heiligen zum Gegenstand, deren Dienst und Verehrung in diesen beiden Jahrhunderten ungemein zunahm. Allenthalben entstanden sogenannte geistliche Brüderschaften für dieselbe, eine um so auffallendere Erscheinung als gerade in diesen Jahrhunderten sich doch zugleich auch ein weit höheres Streben nach Wissen und Aufklärung offenbarte, als jemals früher vorhanden gewesen. Das Bild ward verkehrt in's Holz

Digitized by Google

geschnitten und in der Regel war eine Schrift, ein kurzes Gebet, eine Vermahnung darunter. Die Abdrücke geschahen mittelst einer Leim- oder Gummifarbe, die ziemlich blaß war, durch den sogenannten Reiber, den noch die Kartenmacher brauchen, regelmäßig auf Linnenpapier, durch welches damals das theure Baumwollenpapier verdrängt ward. Auch Spielkarten wurden in derselben Weise gedruckt und vervielfältigt. Man möchte sagen, daß diese Holzschneidekunst, diese Xylographie, die Menschen an das Rasche, Schnelle in derartigen Productionen gewöhnte und auch dadurch von fern zu der großen Erfindung mitwirkte. Im 15. Jahrhundert findet man bereits förmliche Zünfte von Holzschneidern unter den Namen von Formschneidern, Briefdruckern, Kartenmalern. Die Kunst hat die Klöster verlassen und sich in der Welt angesiedelt, welches ebenfalls als ein Neues, als ein Fortschritt zu bemerken ist. Sie ging nun schrittweise weiter. Bald stellte man nicht mehr einzelne Heiligenbilder, sondern in einer Reihe von Blättern ganze Geschichten dar, die sogenannten Bilderbücher, in denen immer nur auf einer Seite gedruckt ist, die Blätter aber wieder zusammengeleimt sind, so daß sie doch nur eins bilden. Bald fangen diese Bilderbücher an, sich dem Wesen der eigentlichen und wahren Bücher zu nähern. Man setzt auf die eine Seite, dem Bilde gegenüber, einen Text, der allmälig immer größer und breiter wird. Das Einschneiden der Schrift ist also von dem Bildschneiden getrennt worden, steht als etwas Selbstständiges da. Es sind gegen 300 solche xylographische Werke übrig geblieben, die als Reste des Alterthums hoch geschätzt werden. Noch war Niemand auf den Gedanken gekommen, das Einschneiden der Schrift zum ausschließlichen Gegenstande zu machen, ganze Tafeln von Text zu schneiden und durch deren zusammenhängenden Abdruck eigentliche Bücher hervorzubringen. Die Ausführung dieser Idee war nicht möglich, ohne, statt des Reibers, eine Presse zum Abdruck anzuwenden.

Da ward Gutenberg geboren und eine neue Aera für die Cultur des menschlichen Geschlechtes begann. Es war, sollte die große Erfindung gemacht werden, ein Mann nothwendig, wie er. Eine grübelnde und sinnende, doch zugleich auf das Practische gerichtete Natur, eine Ausdauer und Consequenz, wie sie Wenigen gegeben,

Digitized by Google

eine Bereitwilligkeit dem großen Gedanken seiner Brust Alles zum Opfer zu bringen, war unabweisbar nothwendig. Wäre Gutenberg nicht ein solcher Mann gewesen, die Kunst hätte nicht in das Leben gerufen werden können. Geboren ist er in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts zu Mainz aus dem patrizischen Geschlechte der Gensfleisch, welche zu den angesehensten und bedeutendsten der Stadt gehörte, doch, zu der Zeit wenigstens, wo unser Johannes geboren ward, mit Glücksgütern eben nicht übermäßig gesegnet gewesen zu sein scheint. Sein Vater hieß Friedrich Gensfleisch, die Mutter war Else zum Gutenberg, daher auch Friedrich diesen Namen angelegt hatte. Die Jugendgeschichte unseres Johannes ist ganz unbekannt. Mainz aber war damals eine hoch blühende und hoch aufstrebende Stadt, ein Sitz der Wissenschaften und der Künste, so weit sie damals in Deutschland vorhanden waren. In düstern und unerquicklichen Umgebungen wacht der Geist des Menschen nicht auf, aber in Mainz konnte des Johannes Geist zum Aufwachen kommen und kam dazu. Obwohl uns Alles Einzelne unbekannt, ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß sein sinnender und grübelnder Geist sich frühzeitig mit mechanischen und technischen Künsten, auf welche die damalige Zeit überhaupt gerichtet war, beschäftigte. Bürgerliche Unruhen, wie in den deutschen Reichsstädten des Mittelalters so oft, brachen auch in Mainz im Jahre 1420 aus. Die patrizischen Geschlechter, und unter ihnen auch die Gensfleisch-Gutenberg, werden von den Zünften aus der Stadt zu gehen genöthigt, indem sie sich schimpflichen Bedingungen, welche ihnen jene auflegen wollen, nicht zu fügen gesonnen. Im Jahre 1430 ist der Streit geschlichtet worden; die patrizischen Geschlechter können in die Stadt zurückkehren. Unser Johannes Gutenberg aber kehret nicht zurück, und es ist ein langer Raum seines Lebens da, aus dem so gut als keine Nachrichten über ihn auf uns gekommen sind. Und doch ist gerade diese Zeit sicher von einer großen Wichtigkeit, denn ihr muß sich in ihm der Gedanke an die Presse gestaltet haben. Vom Jahre 1434 an erscheint unser Johannes in Straßburg. Hier tritt er in Verbindung mit mehreren Männern, Andreas Dreitzehn, Hans Riffe und Andreas Heilmann, denen er seine Künste lehrt, Steine schleifen und Spiegel poliren. Im

Digitized by Google

Geheimen aber treibt Gutenberg noch andere Dinge, welches jene bald gewahren. Sie vermuthen, daß es etwas Großes sei und wünschen zugelassen zu werden. Johannes mag dieses, weil er Geld braucht, selbst gewünscht haben, und es wird ein Gesellschaftstractat geschlossen, was kurz vor 1438 geschehen sein muß. In diesem Jahre stirbt Dreitzehn und Gutenberg hat einen Prozeß mit dessen Brüdern, die in die Gesellschaft aufgenommen sein wollen. Es läuft aber das wider den anfänglichen Tractat und das Gericht entscheidet für Gutenberg. Die Acten dieses Prozesses liegen vor und aus denselben ist ersichtlich, daß Gutenberg die Presse gefunden hatte. Vier feste Tafeln in Quartform liegen in einer Presse, in solcher Ordnung neben einander zusammengespannt, daß sie auf die eine Seite eines Bogens sollen abgedruckt werden können. Das geht aus den Acten des Prozesses deutlich hervor. Beweglich aber waren die Lettern sicher noch nicht, auch die Presse selbst noch nicht in dem Stande, daß damit wirklich etwas geleistet werden konnte. Es kam auch in Straßburg noch zu Nichts; der Gesellschaftstractat lief im Jahre 1443 ab, und im nächsten erscheint Johannes in Mainz.

Arbeit und Noth war bis jetzo sein Loos gewesen; sie blieben es in Mainz noch mehrere Jahre lang. Die Holztafeln kosteten viel Zeit und noch mehr Geld. Gutenberg hätte verzagen müssen, wenn er nicht 1450 mit dem Mainzer Bürger Johannes Fust einen abermaligen Gesellschaftstractat gewonnen, daß dieser das Geld hergab, ohne welches nichts vollendet werden konnte. Wie Gutenberg diesen Tractat zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen abschließt, hatte er gewiß schon eine sehr bedeutende Anzahl Schrifttafeln hergerichtet, auch wohl schon eine hinlänglich zähe Schwärze für den Druck bereitet. An diese Dinge hatte Johannes bereits sein ganzes Vermögen zum Opfer gebracht. Sie druckten nun Alphabettafeln, den Donat und das Wörterbuch, Catholicon genannt, alles noch mit unbeweglichen Lettern und mit Tafeldruck, obwohl der Gedanke an die beweglichen Lettern sicher schon seit geraumer Zeit vorhanden, und viel daran gearbeitet worden, welches dem Johannes ebenfalls Geld, Mühe und Zeit gekostet. Die Bibel ward ebenfalls noch durch den Tafeldruck hergestellt. Aber die Erfindung gehet nun mit reißender Schnelle vor und die frühe-

Digitized by Google

ren Opfer sind nicht umsonst gebracht. Die Holztafeln wurden zerschnitten und noch im Jahre 1450 kommt der Donat mit beweglichen Buchstaben von Holz zu Stande. Die Buchstaben sind aus Birn- und Buchsbaumholze geschnitzt worden. Solcher mit Holzbuchstaben gedruckter Werke sind nur sehr wenige vorhanden.

Das Schnitzen der erforderlichen Buchstaben aus Holz war sehr mühevoll und ging ungemein langsam von Statten, legte auch wegen der Presse der angefangenen Kunst große Hindernisse in den Weg. Johannes versank in Sorge und Schwermuth, wie er es bessere. Es kam jetzo darauf an, einen jeden Buchstaben des Alphabets, statt ihn so oft aus Holz zu schnitzen, nach einer einmaligen Schnitzung durch Metallguß zu vervielfältigen. Auch hier fand Gutenbergs sinnender und forschender Geist die Hülfe, und er, nicht der Diener und nachmalige Tochtermann Fusts, Peter Schöffer, war es, von welchem die Haupterfindung ausging. Er erfand die Matrizen, Mutterformen der Buchstaben, wie er sie nannte, welche er durch Guß oder durch Abklatschen in geronnenes Blei gewann. Die Musterbuchstaben, deren er sich dabei bediente, waren höchst wahrscheinlicherweise aus Messing. Diese bleierne Matrizen konnten aber nur stumpfe Buchstaben geben, und desto stumpfere und schlechtere, je öfterer aus ihnen gegossen ward. Das Gießen der Buchstaben selbst kostete Anfangs viele Mühe. Die ersten Versuche wurden von Gutenberg wohl mit bleiernen Buchstaben gemacht; nachher goß er sie aus Zinn. Der Druck der Bibel mit solchen gegossenen Buchstaben begann noch im Jahre 1452. Die Erfindung wird nun allerdings durch Peter Schöffer um ein Bedeutendes weiter gebracht. Er erfand die Schlagung der Matrizen mittelst stählerner Stempel in Kupfertäfelchen. Die Patrizen oder Stempel schnitt er gleich aus Stahl und brachte dadurch scharf eingeprägte Matrizen hervor, welche schön gerundete und scharfe Buchstaben gaben.

Nun allerdings in dem Besitze des Mittels, schönere Bücher zu drucken als Gutenberg, lohnten sie ihn mit dem schwärzesten Undank, trennten sich von ihm im Jahre 1455 und wollten ihn offenbar ganz ruiniren, sie, die erst Alles Andere von ihm gelernt, sie, die ohne ihn nie auf diesen Gedanken gekommen wären. Gutenberg druckte zwar noch fort, als sich jene von ihm getrennt, wie

Digitized by Google

Konrad Humery, Stadtſyndicus von Mainz, ihm wieder aufhalf, daß er einen neuen Apparat aufſtellen konnte, da ſein erſter ihm durch den Prozeß mit Fuſt verloren gegangen war, aber der Undank ſeiner Genoſſen, das bittere Gefühl, ſich von dieſen Undankbaren doch übermeiſtert und in den Hintergrund geſtellt zu ſehen, laſtete ſchwer auf ſeiner Seele. Trübe und freudenleer ſcheint ſein ganzes folgendes Leben geweſen zu ſein, bis er am 24. Febr. 1468 ſtarb. Aber freudenleer, leer an ſolchen Dingen, welche die Welt Freuden zu nennen pflegt, war es auch früher ſchon geweſen. Sorge und Mühe, Arbeit und Plage, Noth und Armuth waren das Loos ſeiner Tage geweſen. Aber ein Rieſenbaum iſt über ſeinem Grabe emporgewachſen, und die unter dem Schatten deſſelben wohnen, alle civiliſirte Völker der Erde ſind die, können Johannes Gutenberg nie vergeſſen.

Digitized by Google

Die

Säcular-Feier

in

den beiden Hauptstädten des Königreichs Sachsen.

Behauptet auch die Stadt Dresden in dem Werke des Buchdruckes und des Buchhandels nicht gerade einen ausgezeichneten Rang, nicht einen solchen, wie Leipzig, daß sie in diesem Umstande allein die Aufforderung zu einer glänzenden Fest-Feier finden konnte, so meinten doch Viele, daß auch Dresden eine Stadt sei, welche die Verpflichtung habe, bei dieser Gelegenheit nicht zu schweigen. Sie beriefen sich darauf und konnten sich darauf berufen, daß Dresden das Haupt eines Landes sei, welches durch Wissenschaft und Kunst einen ausgezeichneten Platz in Europa behaupte, daß die Stadt insbesondere in aller civilisirten Welt als des wissenschaftlichen und des künstlerischen Lebens viel in sich hegend und pflegend bekannt, genannt und hochgeachtet sei. Bei der Feier selbst, wie sie nun nachmals geschah, hat Dresden diesen alten und wohlbegründeten Ruhm abermals glänzend behauptet. Die herrlichen Worte und Gedanken, welche von Dresden aus in ungebundener sowohl als in gebundener Rede sich ergossen haben, geben klare Zeugnisse von dem Geiste, der dort wohnt und waltet. Also hatte sich gleich am Anfange des Jahres 1839 ein Fest-Comité unter dem Vorsitz des Herrn Hofbuchdruckers Meinhold gebildet, welcher Mann der Sache mit Eifer zugethan war und sie mit edler Aufopferung verfolgte. Der Comite wünschte, daß auch in Dresden dem Feste ein ganz allgemeiner Charakter aufgeprägt, daß es zu einer Volkssache erhoben

Digitized by Google

werden möchte. Die obersten Behörden entschieden indeß, daß nur in Leipzig, als dem Mittelpunkte des Buchdruckes und Buchhandels, das Fest diesen ganz allgemeinen Charakter tragen sollte. Also ward das Fest zwar in Dresden nicht mit dem äußerlichen Glanz gefeiert, wie in Leipzig, aber Geist und Gesinnung der Menschen offenbarten sich in derselben Weise.

Sonnabends am 20. Juni ward im Theater das Schauspiel „Gutenberg" aufgeführt. Herr Hofrath Winkler hatte einen passenden Epilog hinzugefügt. Sonntags am 21. Juni war die kirchliche Feier. Früh gegen 8 Uhr versammelten sich die Herren Principale und Mitglieder der Dresdner Buchdruckereien, denen sich mehrere Kunstgenossen aus Pirna, Bautzen und Löbau, so wie mehrere Herren Buchhändler angeschlossen, in der Sakristei der Kreuzkirche, und begaben sich von da aus auf die für sie reservirten Plätze am Altare. Nach einem trefflichen „Te Deum laudamus" von Romberg, aufgeführt unter Leitung des rühmlich bekannten Herrn Cantor Otto, ward ein treffliches, vom Herrn Consistorialrath D. Heymann gedichtetes Lied, welches am Eingange der Kirche an die zahlreich gekommene andächtige Menge vertheilt worden, gesungen. Möge die Schilderung des Festes zuerst durch dieses schöne Gedicht bereichert sein.

Lied zur Erinnerung an die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg.

Mel. Sei Lob und Ehr ꝛc.

Auf, Christen! laßt mit Preis und Ruhm
uns Gott, den Herrn, erheben,
der uns zu unserm Eigenthum
sein theures Wort gegeben,
der wider der Verfälschung Trug
es durch der Bibel heil'ges Buch
geschützt hat und behütet!

Ein Kleinod, von der Welt verkannt,
lag es in Finsternissen,
da ward durch seine Allmachtshand
es ihrer Nacht entrissen;

da rief sein Geist, der Alles schafft,
durch dieses Buches Wunderkraft
die Welt zum neuen Leben.

Denn als die Zeit erfüllet war,
die Boten auszusenden,
die aus der Bibel rein und klar
sein Wort uns lehren könnten,
gab er im deutschen Vaterland
dem Wort' durch eines Künstlers Hand
der Morgenröthe Flügel.

Und wie der Blitz in dunkler Nacht
weithin sein Licht verbreitet,
wenn er mit allgewalt'ger Macht
die Finsternisse scheidet:
so strömte — rühm' es Lobgesang! —
vom Aufgang bis zum Niedergang
nun Gottes Wort gewaltig.

Herr, auch die Kunst gabst Du allein,
die so Dein Wort verbreitet,
die Deiner Wahrheit hellen Schein
in alle Welt geleitet.
Wir preisen, Gott, was Du gethan,
wir beten Deine Weisheit an,
und danken Deiner Güte.

Dir bleibe diese Kunst geweiht!
Sie diene Deiner Ehre,
daß Wahrheit, Tugend, Seligkeit
in aller Welt sich mehre!
Sie schütze ferner Licht und Recht,
erhalt' dem spätesten Geschlecht
stets Glauben, Hoffnung, Liebe!

In der darauf folgenden Festpredigt ging der als Kanzelredner so allgemein geachtete und berühmte Herr Consistorialrath und Superintendent **D.** Heymann in geistreicher, tief zum Herzen dringender und gemüthvoller Sprache aus seiner in klarer Darstellung

Digitized by Google

sich entfaltenden Einleitung auf die Kunst im Allgemeinen über, indem er auf ihren Einfluß hinwies, welchen sie bildend und veredelnd unter den ältesten Völkern der Erde ausgeübt, auf ihren innigen Bund, in welchem sie von jeher mit der Religion gestanden, und wie sie als freundliches Gestirn selbst unter den Gebilden der verwerflichsten Abgötterei das Gefühl für das Wahre, Große und Göttliche erweckt und bewahrt. — Dann sprach sich dieser würdige Diener des Herrn über das Verhältniß der Buchdruckerkunst zu dem Evangelium Jesu aus, indem er auf die Segnungen hindeutete, welche dieselbe über alle Völker der Erde verbreitet, und wie durch Gutenbergs Erfindung, der seinen Fleiß auf die Veröffentlichung der heiligen Bücher der Christenheit verwendet, und die Bibel in lateinischer Sprache herausgab, die Bahn gebrochen war, auf welcher fortschreitend erfolgreich Johannes Luft zu Wütenberg die Bibel druckte, die Martin Luther in eben so kräftiger als würdiger Sprache, mit eben so frommer Begeisterung als tiefer Gelehrsamkeit ins Deutsche übersetzte, und so Gottes Wort in die Hände des Volkes gab. Auf die bedeutenden Fortschritte hindeutend, welche die Kirchenverbesserung durch die Buchdruckerkunst gemacht, und wie ihre Segnungen sich über Millionen von Menschen verbreitet, wie sie das Licht der Wahrheit, welches dem reinen Christenthum nur förderlich sein kann, in Palläste und Hütten gesendet, wie sie auf Gesetze und Einrichtung der Staaten, auf Künste und Wissenschaften, auf Sitten und Gebräuche ihren veredelnden Einfluß ausgeübt, berührte er auch den Schaden, der durch den Mißbrauch der Kunst für das Christenthum entstanden, und wie dieser Schaden in keinem Vergleich mit den Segnungen zu bringen sei, welche die Buchdruckerkunst ausgeübt; und wie die geistige Freiheit, welche das Evangelium schützt, von der Buchdruckerkunst in Anspruch genommen werden muß, — wie nämlich der Gedanke von Natur aus allem Zwange widerstrebe und das gesprochene Wort, ängstlich umschränkt, kraft- und erfolglos bleibe, so könne auch die Kunst, die Beidem ihre Hülfe leihe, nur dann das Ihrige vollkommen zur Ausbreitung des Wahren, Guten und Rechten beitragen, wenn sie weder durch drückende Fesseln gelähmt, noch durch niederbeugende Lasten zu Boden gedrückt werde. Freiheit für den Druck wie für die Rede sei daher die Forderung, die immer lauter sich erheben wird, je klarer

Digitized by Google

man einsehe, daß mit dem ungehinderten Austausch der Gedanken die Manchen so bedenklich scheinenden Gefahren nicht unvermeidlich verbunden seien. —

Es würde nur mangelhaft erscheinen, in einzelnen Auszügen den ganzen Inhalt dieser, voll tiefer Wahrheit und religiöser Begeisterung erfüllten Predigt mitzutheilen, wie im Verlauf derselben Er den andächtigen Zuhörern die wichtige Frage an das Herz legte, mit welchen Gefühlen wir die gegenwärtige Jubelfeier begehen sollten, indem sie uns zu dem innigsten Danke gegen den Geber alles Guten verpflichte, der dieser Kunst Segen und Gedeihen gegeben und uns ihrer Wohlthaten theilhaftig gemacht, uns in den Besitz eines Glückes gesetzt, welches so viele Generationen vor uns nie geahnt und gekannt.

Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß diese Festpredigt dem Druck öffentlich übergeben, zum Besten der Gutenbergs-Stiftung, deren Begründung der Herr Hofbuchdrucker Meinhold unternommen, und um deren Gedeihen zu sichern Männer bereits theilnehmend und unterstützend beigetreten sind, auf deren Namen jeder biedere Sachse sich mit Stolz beruft. Diese Stiftung hat den Zweck, alten arbeitsunfähigen Buchdruckern, die den größten Theil ihres Lebens dem erweiterten Wirkungskreise Gutenbergs geopfert, eine heitere Zuversicht auf ihre alten Tage zu geben, und dieß ist wohl eines der schönsten Denkmale, welche sich die edlen Gründer desselben in dem Herzen der dankbaren Nachwelt errichtet haben, indem es fast drei Generationen nicht vergönnt sein wird, die fünfte Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst zu erleben. —

Nach der kirchlichen Feier versammelten sich in dem festlich decorirten Saale der Harmoniegesellschaft um 2 Uhr Nachmittags die sämmtlichen Principale und Mitglieder der hiesigen Buchdruckereien, so wie die hiesigen Herren Buchhändler zum Festmahle, und eine bedeutende Anzahl hochgeehrter und hochgestellter Männer gaben durch ihre Theilnahme an diesem Festmahle demselben die geistige Weihe. Nachdem Alle auf den für Jeden bezeichneten Platz sich niedergelassen hatten, begann der Herr Hofbuchdrucker Meinhold, als Vorstand des Comité:

Digitized by Google

„Hochzuverehrende, sehr achtbare Anwesende!

„Mit unaussprechlichem Vergnügen erblicke ich hier eine große Anzahl achtungswerther Männer versammelt, um sich bei heiterem Festmahle der Segnungen zu erinnern, welche seit 400 Jahren die Erfindung der Buchdruckerkunst über alle Theile der bewohnten Erde verbeitet hat.

„Diese Segnungen sind während der seit Monaten durch ganz Deutschland stattgehabten Vorbereitungen zum Gutenbergfeste mit so umfänglicher, gründlicher Darstellung besprochen und beschrieben, mit so hoher Begeisterung geschildert und gesungen worden, auch daher gewiß Ihnen Allen so gegenwärtig, daß ich in diesem Augenblicke eine Wiederholung jener Darstellung, für welche ich ohnehin neue würdige Ausdrücke zu finden nicht vermag, wohl überhoben sein kann, und mich daher lediglich darauf beschränken darf, auf die zahlreichen, durch die vierte Säcularfeier hervorgerufenen, ihre Verherrlichung bezweckenden Schriften hinzuweisen. Wenn ich mich daher mit kurzen Worten im Namen des Comité an die hochachtbaren Anwesenden wende, so geschieht es nur, theils um für die zahlreiche Theilnahme zu danken, theils um die vorhin ergangene Einladung nochmals in die besondere Bitte übergehen zu lassen, daß Sie Alle, sowohl Kunstgenossen als Freunde und Verehrer unserer Kunst, bei dem Mahle, welches wir beginnen, sich ganz jener Heiterkeit hingeben mögen, welche die lebhafte Vergegenwärtigung aller herrlichen Folgen der Gutenberg-Schöpfung in edlen gefühlvollen Gemüthern hervorzubringen und auf's Höchste zu steigern vermag.

„Mit Ernst und Rührung haben wir am heutigen Morgen im Tempel des Allerhöchsten Ihm, dem Geber alles Guten, für jene Segnungen gedankt. Jetzt wird es beim heitern Mahle an der Zeit sein, der freudigen Begeisterung freien Lauf und Schwung zu gewähren, welche der Rückblick auf 400jährige Wohlthaten und die Hoffnung ihrer ungetrübten Fortdauer in uns erwecken muß.

„Möge das Leben und Freude befördernde Licht, welches Gutenbergs bewegliche Lettern von Deutschland aus über die Welt verbreiteten, auch zu unserem Festmahle leuchten und seine Theilnehmer zur Fröhlichkeit stimmen." —

Nach dieser aus dem tieffühlenden und voll freudiger Rührung erfüllten Herzen des verehrten Sprechers gehaltenen Rede begann

von dem Musikchore des Königl. Leib-Infanterie-Regiments mit der größten Präcision die Jubel-Ouverture von C. Maria v. Weber, an deren Finale sich folgendes von Eduard Gottwald gedichtetes Lied anschloß:

Text zum Finale der Jubel-Ouvertüre bei'm Gutenbergsfeste in Dresden, den 21. Juni 1840.

Heil jedem Volk und Land,
Wo mild des Königs Hand
Nur Segen bringt,
Wo Kunst und Wissenschaft,
Befreit von aller Haft,
In edler Geisteskraft
Den Thron umschlingt.

Wo für der Seinen Glück
Des Fürsten Vaterblick
Sich sorgend müht,
Wo freudig voll Vertrau'n
Auf ihn die Völker schau'n,
Und banges Ahnungsgrau'n
Dem Herzen flieht. —

Heil, Friedrich August, Heil,
Uns ward das Glück zu Theil,
Dein Volk zu seyn,
Du schirmst als hoher Hort
Die Kunst stets fort und fort,
Und läss't in Werk und Wort
Sie frei gedeih'n.

Ja Dank und Liebe weiht
Dir Friedrich August heut
Den Festgruß hier!
An Sachsens Throne fand
Im geistigen Verband
Die Kunst ihr Vaterland.
Heil König Dir!

Digitized by Google

Am Schluß deſſelben ergriff der Herr Banquier Lötze das Glas, und brachte unter dreimaligem freudigen Hoch Sr. Majeſtät unſerm allgeliebten König und allen hohen Gliedern des Sächſiſchen Königshauſes den mit der größten Begeiſterung ertönenden Toaſt. — Nachdem dieſe freudige Aufregung in eine heitere Ruhe übergegangen war, ſprach Herr Friedrich Mei folgendes Gedicht von Eduard Gottwald:

Worte der Weihe zur vierten Secularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Wem tönt der Jubelklang im deutſchen Lande,
Der von dem Rheinſtrom bis zur Oſtſee Strande
Im heitern Feſtgeſange ſich bewegt?
Wem tönen heute alle jene Lieder,
Die aus dem Herzen unſ'rer frohen Brüder
Das Dankgefühl empor zum Himmel trägt? —

Dir **Gutenberg** und Deinem edlen Streben,
Durch das ein geiſtig neu verjüngtes Leben
Die finſt're Nacht des falſchen Wahn's durchbrach;
Dir tönen heute unſ'rer Lieder Klänge
Und Deines Volkes frohbewegte Menge
Weiht Dir zu Ehren dieſen Feſtestag.

Noch treu bewahrt von dem ſich jene Kunde,
Wo Du mit **Fauſt** und **Schöffer** einſt im Bunde,
Gelebt, gewirkt für eine ſpätre Zeit;
Vernichtend blinden Vorurtheiles Schranken
Gabſt Du die feſte Dauer den Gedanken,
Und haſt vom harten Joch den Geiſt befreit.

Es ſchmückt zu Deinem Feſt im Blüthenlenze
Sich die Natur, — und Immortellenkränze
Weiht eine ſpäte Nachwelt dankend Dir.
Du förderteſt das Götterlicht der Wahrheit,
Und die Vernunft in ungetrübter Klarheit
Hielt über Dich ihr ſchützendes Panier.

Digitized by Google

Wohl ward als Lohn Dir bittre Schmach hienieden,
Doch Deiner Zukunft war es nur beſchieden,
Vergelterin für Deine Müh' zu ſeyn.
Sie trug — der freie Geiſt er mußte ſiegen —
Den Namen **Gutenberg** mit Flammenzügen
Im Buche der Unſterblichkeit mit ein.

Blick' jetzt herab aus der Verklärung Auen,
Welch reges Streben einſt Dein Selbſtvertrauen
Für fernere Jahrhunderte entdeckt,
Sieh jenes geiſtigfreie höhre Walten
Von Pol zu Pol ſich unendbar entfalten,
Durch Deine Kunſt aus dumpfem Schlaf erweckt.

So grüßen ſich vereinigt Millionen,
Und dankend in den Sprachen aller Zonen
Nennt Dich die Welt, der dieſe Kunſt erfand; —
Um Fürſtenthron und Bettlerhütte windet,
Wo ſich Gefühl für's Wahre, Edle findet,
Nur ſegensreich die Kunſt ein geiſtig Band.

Dank Dir, und Jenen, die mit Dir verbunden,
Dir, **Fauſt** und **Schöffer**. Was Ihr einſt erfunden,
Es weicht der Zeit und ihren Stürmen nicht.
Manch' ſtolzes Denkmal wird ſchon längſt verfallen,
Wenn Euch die Nachwelt in Minerva's Hallen
Noch Lorbeerkränze um die Stirnen flicht.

Ehrwürdig blickt in Eurem Feſttalare
Ihr jetzt auf uns, nachdem im Lauf der Jahre
Seit Ihr gewirkt, ſchon hunderte entflohn,
Ja, Eure Namen werden ewig leben,
Wenn wir ſchon längſt dem Staube übergeben —
Denn die Unſterblichkeit iſt Euer Lohn.

Drum bringen wir beim heut'gen Bundesmahle
Euch Dreigeſtirn im feſtgeſchmückten Saale
Den Gruß, der dankend Euch zum Himmel tönt.

Digitized by Google

Ihr habt den Pfad des Wirkens uns gelichtet,
Was Euch gehemmt, Ihr habt es kühn vernichtet,
Damit das Werk die edlen Meister krönt.

Mög' im ew'gen Strom der Stunden
Ferner diese Kunst gedeih'n,
Mög' sie frei und ungebunden
Herz und Geist zugleich erfreu'n.
Schlägt sie doch in Kinderherzen
Ihre erste Werkstatt auf,
Durch des Lebens Wonn' und Schmerzen
Bahnt veredelnd sich ihr Lauf.
Völker führt sie auf der Stufe
Höhrer Bildung himmelan,
Um im freudigen Berufe
Froh der Gottheit sich zu nah'n.
Blickt verklärt Ihr Meister nieder
Auf der Jünger frohe Schaar,
Unsern Dank und uns're Lieder
Bringen tief bewegt wir dar,
Denn was Ihr der Welt gespendet,
Das erliegt dem Wechsel nicht,
Nur das Finst're scheut geblendet
Eures Werkes Himmelslicht. —
Wohl war Euer Leben trübe,
Doch ein prangend Monument
Gründet Euch der Nachwelt Liebe,
Die Euch dankend, segnend nennt.

Darauf nahm der Herr Consistorialrath D. Heymann das Wort, und mit der ihm eigenen herrlichen Beredsamkeit: über Gutenberg, sein Leben und Wirken, über die Kunst und deren segensreiches Wirken, über ihr ferneres Fortbestehen und Blühen noch einmal sich aussprechend, brachte er dem edlen Erfinder derselben sein dreimaliges Lebehoch. —

Unterdessen war die Vertheilung der Festgedichte an die Herren Anwesenden erfolgt. Den ersten Platz verdient unstreitig, seines würdigen Verfassers, des Hrn. Actuarius Albrecht halber, dieses

Digitized by Google

um den Staatsdienſt ſo verdienten Jubilars, welchen jüngſt des Königs Majeſtät mit dem Ritterorden des Civilverdienſtes belohnte, folgendes

Feſtgedicht. — Allen Verehrern Gutenbergs und ſeiner Kunſt zur Feier des vierten Jubelfeſtes gewidmet. — Dresden, gedruckt von C. C. Meinhold und Söhnen. —

Erhabnes Feſt, du Denkmal höchſter Segen,
das Geiſteskraft gezeugt, die Zeit gepflegt,
wie Völker deinen Altar ſchmücken mögen,
wie, dich zu feiern, Wort und Bild ſich regt,
den ſchönſten Schmuck mit dauernden Geprägen
hat manch Jahrhundert ſchon dir angelegt,
und darum will in der Erinn'rung Räumen
ſich zu ergeh'n, ein dankbar Volk nicht ſäumen.

Ja, die Erinn'rung, Botin alter Sagen,
naht ſich, willkommen uns, von Mainz am Rhein.
Von Wahrheit und von Phantaſie getragen,
ſoll ſie die Ordnerin der Feſte ſein,
und großen Todten aus verſchwund'nen Tagen
Geſtalt, Bewegung, Lebensfarbe leih'n.
Vom Rahmen, den ſie trägt, hebt ſie den Schleier
und läßt uns ſchau'n die Helden unſrer Feier.

Tiefſinnend in der lichten Arbeit-Zelle
ſtand Gutenberg, vor ihm ein dunkles Ziel;
denn draußen trieb der Zeitſtrom, Well' an Welle,
mit Geiſtesfrüchten ein zerſtörend Spiel,
wo manches Blatt, werth einer feſten Stelle,
unrettbar in die trüben Wogen fiel.
Er ſtand und forſcht' und ſann, wie er's erdächte,
daß Kunſt dem Wiſſen Halt und Dauer brächte.

Er ſah mit edlem Kummer, preisgegeben
Gedanken-Werke der Vernichtung Zahn;
ſah, was für Alle ewig ſollte leben,
nur ſelten und von Wenigen empfah'n;

Digitized by Google

ſah nach Verbreitung und nach Dauer ſtreben
manch rohe Hand, auf regelloſer Bahn
mit feilen Federn unverſtändig werbend,
gelehrte Schätze fälſchend und verderbend.

Er ſchlummerte vor Sorgen ein. Da traten
die Weiſen Roms und Griechenlands vor Ihn,
und Forſcher neu'ſter Zeit; Sie Alle baten:
O laß, ſoll Alexandria's Ruin
ſich nicht erneu'n durch kecker Schreiber Thaten,
ein Bollwerk ſich um unſre Schriften zieh'n;
laß deine Kunſt in feſtes Erz ſie graben,
damit uns ächt Jahrtauſende noch haben.

Da kam auf Ihn ein Strahl der Allmacht, der
dem Chaos einſt „Es werde Licht!" geboten.
Sein Werk begann; Gott war mit Ihm und Er
gab Form und Stimme dem Metall, dem todten.
Des Meiſters Fund erblickten weit umher
die Denker preißend, ſchmähend die Zeloten.
Erſchrocken ſah der Dunkelmänner Zunft
die feſten Lichtgebilde der Vernunft.

Gefunden war nun zu dem Kunſtgebäude
der erſte Stein, gelegt der erſte Grund.
In Ausſicht ſtand die ſchönſte Geiſtesbeute,
that ſich auch ſchwach nur die Erſcheinung kund,
die Neid und böſer Leumund hart bedräute.
Da traten Fuſt und Schöffer in den Bund.
In dreier Männer kunſtgewandten Händen
lag jetzt der Fortſchritt, reifte das Vollenden.

Mit jubelnder Begeiſterung empfingen
die neue Kunſt die Beſſern jener Zeit.
Geſichert wurde dem gelehrten Ringen
der Forſchung Lohn — Ruhm und Unſterblichkeit,
und mächtig war der Künſtler Luſt, zu bringen
das Neuerfund'ne zur Vollkommenheit.
Ob es gelang? nach ſpätern Fleißes Früchten
mag ernſt und billig Welt und Nachwelt richten.

Digitized by Google

Wie's auch gelungen, ewig bleibt der Ruhm
des ersten Schritt's dem rüstigen Erfinder.
Hinauf mit Ihm, hinauf in's Heiligthum
des deutschen Pantheons mit Ihm, dem Gründer!
Dort flecht' Ihm jedes neue Säculum
den frischen Kranz dankbarer Kindeskinder;
Dort soll, hoch über Afterruhmes Dunst
Er glänzen in Geschichten deutscher Kunst.

Hoch steht Colomb, der kühne Länderspäher,
der einen kaum geahnten Welttheil fand.
Doch höher Gutenberg, der Deutsche, höher;
Er schuf dem Geist ein leuchtendes Gewand.
In diesem geh'n die Lehren weiser Seher
vielfältig und geschmückt von Hand zu Hand.
Es hält ein scharfer Druck die Kettenglieder
Geisttödtender Bedrückung kräftig nieder.

Was auch die Zukunft bringe; welche Wehen
die Menschheit noch bedroh'n; es wird die Schrift,
der reiche Nachlaß Gutenbergs, bestehen,
für Ewigkeit ein ehernes Gestift;
Geschirmt von Gott vor endlichem Vergehen,
ein Strom, auf dem Vernunft die Welt umschifft,
ein Felsgebiet, in dessen freien Marken
verschmolzen Volks- und Fürstenglück erstarken.

Nachdem unter Begleitung der Musik, welche vorher den Festmarsch von Bochmann gespielt, folgendes Gedicht gesungen worden war,

Rundgesang zur Jubelfeier der 400jährigen Erfindung der Buchdruckerkunst am 21. Juni 1840 zu Dresden. Gewidmet von Carl Heinrich Gärtner, Buchdruckereibesitzer.

Mel.: Vom hoh'n Olymp herab ward ꝛc.

Tief einst in Finsterniß und Todesschatten —
In Banden, die zu ew'ger Schmach
Keck Priesterlist und Trug gesponnen hatten,
Die arg berückte Menschheit lag.

Doch hoch über'n Sternen und irdiſcher Nacht
In ewiger Klarheit ein Vateraug' wacht!

Von ihm erleuchtet, ſucht in ſtillem Ahnen
Ein Mann durch Nacht den Weg zum Licht;
Er will voll Muth trotz Eulenzorns ihn bahnen,
Und ſieh, ſein Hoffen täuſcht ihn nicht;
Hell tagt es ihm plötzlich mit roſigem Schein
Wie Frühroth durch nächtige Schatten herein.

Hoch ſchlägt ſein Herz, er fühlt ſich auserkoren,
Und aus dem Dunkel jener Zeit
Steigt ein Geſtirn, von ihm herauf beſchworen,
Deß' erſten Strahl er Gott geweiht.
In ſeinem Licht ſonnt ſich nach Jahren voll Lug
Der ewigen Wahrheit hochheiliges Buch.

Und höher ſtieg im ſchnellen Lauf der Zeiten,
Zur Sonne werdend, jener Stern;
In ihren Strahlen, die das Licht verbreiten,
Erkeimte ſtill der Zukunft Kern.
Mit Allgewalt drang ihr belebender Schein
Hell bis in die letzte der Hütten hinein.

Und wie auch Trug und Willkür ſich verbanden,
Zu brechen ihrer Strahlen Kraft, —
Wahrheit und Recht, ſie ſind durch ſie erſtanden,
Und ſchützen, was ſie wirkt und ſchafft.
Ihr Antlitz — ob auch hinter Wolken zu ſchau'n —
Es leuchtet noch heute durch Länder und Gau'n.

Wer kennt ſie nicht, die Sonne, die als Leuchte
Die Nacht, die auf der Menſchheit lag,
Und ihre Truggeſtalten einſt verſcheuchte,
Und Ketten ſchmolz und Joche brach?
Wer kennte die Sonne, die mächtige, nicht?
Vier Sácula leuchtet' auf Erden ihr Licht!

Digitized by Google

Zur frohen Jubelfeier ihrer Wiege
Eint heut' uns dieser Halle Raum;
Zu freu'n uns ihres Segens, ihrer Siege,
Umschlossen wir der Tafel Saum.
D'rum töne vor Allem ein dankbares „Hoch!"
Dem Manne, der einst in das Leben sie zog.

Der für sie einst gekämpfet und gelitten
Und jedes Opfer ihr gebracht,
Der fromm begeistert ihr den Sieg erstritten
Und ihre Wiege treu bewacht.
Ja, preisend ertöne der Jubelgesang
Ihm heute bei'm fröhlichen Becherklang!

„Hoch Gutenberg!" Und ewig unbezwungen
Strahl' seine Kunst zur Menschheit Heil!
Denn was wir Hohes, Herrliches errungen,
Durch sie nur ward es uns zu Theil.
Wie durch vier Jahrhunderte aufwärts sie stieg,
So leuchte sie forthin der Wahrheit zum Sieg!

Sie steige aus der Macht der nächt'gen Bande,
Die noch ihr Strahlenhaupt umzieh'n!
Sie sende frei das Licht durch alle Lande,
Daß Menschenglück und Wohl erblüh'n!
Hoch hebe die Gläser, wer treu zu ihr hält!
„Die Freiheit der Presse der ganzen Welt!"

erhob sich der Herr Stadtrath Härtel und begann:

„Wir begehen heute die Gedächtnißfeier einer Kunst, deren Schicksal sich von dem ihrer Genossinnen auf eigenthümliche Weise unterscheidet. Denn während andere Künste und Gewerbe sich von jeher sorgsamer Unterstützung und Pflege Seiten aufgeklärter Staatsregierungen zu erfreuen hatten, hatte die Buchdruckerkunst alsbald nach ihrem Entstehen den Staaten gegenüber, mit beschränkten Bestimmungen, mit einem Worte: **mit Censur,** zu kämpfen. Und dieser Kampf, er dauert in den meisten Staaten noch heute fort. Einer der aufgeklärtesten Fürsten des vorigen Jahrhunderts,

Digitized by Google

ein Joseph der Zweite, gönnte seinen Völkern Preßfreiheit — und hatte dessen keinen Dank. Diese und manche andere Erfahrungen, so wie die langjährige Dauer jenes Kampfes lehren daher wohl, daß, wo die Freiheit der Presse sich erheben, und gedeihlich fortbestehen soll, allda ein hoher Grad der Volksbildung und Allgemeinheit der Aufklärung vorauszugehen hat. Darum lassen Sie uns am heutigen Tage das Glas erheben, und es leeren:

auf das Wohl der Völker, welche die Freiheit der Presse zu würdigen wissen und verdienen."

Und unter dem lautesten Hoch! stimmten Alle in diesen Toast, der so viel Bedeutungsvolles und Wahres mit wenigen Worten umschloß.

Hierauf ward ein neuer Gesang angestimmt, dessen Verfasser sich aus Bescheidenheit auf dem Titel nicht genannt hat.

Ob fern der Meister weilt im sichern Port,
Sein Werk lebt ewig in den Jüngern fort.

Tafellied bei dem zur 400jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst den 21. Juni 1840 in Dresden stattfindenden Festmahle im Saale der Harmonie. Gedichtet von einem jungen Zöglinge des großen Meisters.

Mel.: Der Papst lebt herrlich ꝛc.

Wem gilt des Festes Jubelglanz,
Wem grünet heut' der Lorbeerkranz,
Wer ist der herrlich große Geist,
Den unsre Lippe dankend preist? :,:

Du, **Gutenberg**, Du starker Held,
Du öffnetest die Geisterwelt,
Dir dankt für Deines Strebens Kraft
Ein volles Glas voll Rebensaft! :,:

Es hüllte sich in Dunkel ein
Der Sonne heller, gold'ner Schein,
Doch Deines Lichtes Purpurglanz
Durchbrach die Nebelwolken ganz. :,:

Digitized by Google

Die Kunſt, die Dir ſo hold gedieh,
Sie ſtarb im Zeitenſtrome nie,
Und Großes hat der Preſſe Macht
Auf Erden ſchon hervorgebracht. :,:

Drum ſchwingt die Gläſer jetzt empor,
Es lebe hoch das Druckerchor!
Und wer recht tief in's Gläschen guckt,
Der trinket leichter als er druckt. :,:

So an der Preſſe ſtets zu ſteh'n,
Bei Gott! das iſt doch gar nicht ſchön,
Octav und Quart und Folio
Das geht das ganze Jahr nun ſo. :,:

Seid ſtill, Ihr Drucker allzumal,
Denkt an den erſten Principal,
Er druckte früh und druckte ſpät
Bis das Regiſter endlich ſteht. :,:

Doch ach nun kommt die Setzerſchaar,
Und klaget laut und heftig gar,
Es könne trauriger nichts ſein,
Als wie ein armes Setzerlein. :,:

Mit Leichen fängt's des Morgens an
Und Mittags kommt die Hochzeit dran,
Des Abends zeigt ſich noch ein Spieß,
Der kaum die Nacht ihn ruhen ließ. :,:

Nein, nein! beklagt Euch nicht zu ſehr,
Es gibt ja Leidensbrüder mehr,
Denkt an den Schöffer nur zurück,
Bei ihm ging's immer: Pick, pick, pick! :,:

Doch, was das Herz voll Wuth entbrennt,
Was ungern heut' die Lippe nennt,
Das iſt die ſchlechte Correctur,
Auf ewig Pereat ihr nur. :,:

Digitized by Google

Doch muß bei unserm Zwieverein
Ein dritter Actionär noch sein;
Wer Manuscripte machen kann,
Das ist uns so der rechte Mann. :,:

Autoren hier in diesem Kreis,
Dank Euch für Euren edlen Fleiß,
Ein Vivat rufen wir Euch zu,
Gönnt Eurer Feder niemals Ruh! :,:

Doch sieh! der Buchverkäufer spricht:
Autoren, übertreibt es nicht;
Denn Preuß'sch Courant und Louisdor
Wächst nicht wie Distelkraut hervor. :,:

Ach, Buchverkäufer, schweige doch,
Auch Dir ertöne jetzt ein Hoch;
Der Bäcker braucht ja Mak'latur,
Drum drucke guten Muthes nur. :,:

So jubeln wir mit hoher Lust
Und danken Gott aus voller Brust,
Daß Gutenberg auf seinen Ruf
Der Künste größte einst erschuf! :,:

Wir schließen enger nun den Bund
Und bitten laut mit Herz und Mund,
Gott schütze ferner uns're Kunst
Durch seiner Gnade reichste Gunst! :,:

Wenn einst der Winkelhaken sinkt,
Und wenn die Presse nicht mehr klingt;
Dann einet uns ein ew'ges Band
Dem **Meister** dort im Vaterland! :,:

Dieses Lied, verfaßt von Richard Teubner, verbreitete eine allgemeine Heiterkeit in der frohen Gesellschaft. Herr Hofrath Lucius aber ergriff das Wort und brachte auch dem Erfinder der Schreibekunst unter freudiger Begleitung ein dreifaches Hoch. Darauf nahm der Rector der höheren Bürgerschule zu Neustadt-Dresden, Herr Beger, also das Wort:

Digitized by Google

„Jeder Stand und Beruf, jede Kunst und Wissenschaft, deren Werth und Würde durch Literatur und Gelehrsamkeit erhöht oder begründet wird, muß sich zum Lob und Preise der wichtigsten Erfindung mächtig gedrungen fühlen. Wahr ist es und in begeisterten Worten so laut anerkannt, daß alle Sphären des bürgerlichen und geselligen Lebens durch die seit 4 Jahrhunderten überall geöffnete und Jedem zugängige Quelle der Erkenntniß und geistigen Vervollkommnung sich zu einem hohen Grade innerer Ausbildung und ruhmvoller Veredlung emporgeschwungen haben. Wahr ist es, unendlich viel gewannen an weit verbreiteter Ausübung und segenbringender Anwendung vorzüglich die Künste und Wissenschaften, deren Aufgabe die Verschönerung, die Beschützung und weihende Heiligung unseres irdischen Daseins und seiner köstlichsten Güte ist. Ja, die besonders unser theures Vaterland und unsere innig geliebte Vaterstadt immer mehr beglückende Herrschaft des Schönen, Wahren und Guten verdankt ihren Grund und ihre Sicherheit allein dem unter uns frei waltenden und an den Schätzen der Literatur reich genährten Geiste wissenschaftlichen Strebens und Forschens. Aber wo finden wir die Weckung, die Pflege und Entwickelung jeder geistigen Kraft und Tüchtigkeit anders als in den Pflanzstätten der Erziehung und des Unterrichts, im Schooße der Familien, wie in den Heiligthümern hoher und niederer Lehranstalten? Doch was wäre die Kunst und Wissenschaft der Erziehung und des Unterrichts, wenn nicht die Neuheit, der Reichthum, die Schärfe und Tiefe der Gedanken und Ideen über die höchsten Zwecke und wirksamsten Mittel der Jugendbildung sich aus dem Geiste einzelner Männer, durch die Schrift wie mit einem Zauber hinübergeleitet, in die Seele von Tausenden ergossen und dieselben mit Licht und Klarheit erfüllt und durchdrungen hätte? Was wären noch heute die Anstrengungen und Leistungen der eifrigsten Lehrer, wenn sie nicht ihr Denken und Streben im Besitze und Genusse der durch die Literatur gesammelten Reichthümer pädagogischer Forschung und Weisheit gestärkt und begeistert hätten? Auf welche Stufe der Entwickelung ständen die edelsten Kräfte unserer eigenen Seele, ständen die Talente der reichbegabten, um Wissenschaft und Vaterland hochverdienten, und jetzt diese Feier durch ihre Gegenwart hochschmückenden Männer, wenn nicht ihre und

Digitized by Google

unsere Lehrer durch jene Stärkung und Begeisterung in ihrem Berufe, Klarheit und Sicherheit, muthige Ausdauer und aufopfernde Freudigkeit errungen hätten? Wo wären alle die Segnungen, die in den Familien für der Kinder körperliches und geistiges Wohlsein durch faßliche Schrift über die menschliche Natur und deren früheste und vernunftgemäße Ausbildung überall verbreitet worden sind? Wahrlich, die tiefere Erkenntniß und erfolgreichere Anwendung der Mittel, den Menschen vom zartesten Alter, von den ersten Regungen der kindlichen Seele an, seiner höheren Bestimmung geistiger und sittlicher Vollendung entgegenzuführen, fand und findet allein durch die unsterbliche heute hoch gefeierte Erfindung, besonders in unserem deutschen Vaterlande, unter Sachsens biederem Volke, in den durch edlere Kenntniß und Sitte blühenden Familien und Schulen unsrer glücklichen Vaterstadt allgemeinere Begründung und immer mehr Segen fordernde Anerkennung!! — Darum stimmen gewiß Alle, die der Wissenschaft und der Kunst, der Erziehung und des Unterrichts an ihrem Geiste, in ihrem Berufe und ihren Familien erfreuendes Gedeihen und edlere Erhebung zu verdanken glauben, aus vollem Rufe noch einmal in den Ruf ein:

Hoch lebe Gutenberg und seine hochheilige Kunst!"

Unter den während der Zeit vertheilten Gedichten, erschien auch beifolgendes von Theodor Hell, und es wäre wohl überflüssig und anmaßend, irgend etwas über den hohen poetischen Werth desselben hinzuzufügen.

Festgabe zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, dargebracht von Carl Heinrich Gärtner, Buch- und Steindruckerei-Besitzer zu Dresden.

„Gebt mir den Stützpunkt außerhalb der Erde" —
Rief Archimed — „und ich bewege sie." —
„„Laßt es gelingen, daß es möglich werde,
Was mir im Geiste Ahnung schon verlieh,
Und wenn auch nicht die Erde aus den Schranken,
Heb' ich doch die des Geistes siegend auf,

Und gebe frei den Ausdruck der Gedanken
Und flüg'le ihren kühnen Weltenlauf.“ “ —

So Gutenberg. — Und sieh! Er hat's errungen!
Geschrieb'nes Wort ist durch den Druck verdrängt,
Das Tempelthor ist weit nun aufgesprungen,
Durch tausend Hüter kleinlich sonst beengt,
Gemeingut ist des Geistes Werk geworden,
Nicht mehr blos Erbtheil einer kleinen Schaar,
Unzählbar sind die jubelnden Cohorten,
Sich drängend zu dem lichten Hochaltar.

Heil, Deutschland, Dir! Aus Deinem Schooße keimte
Der Baum, der jetzt in tausend Zweigen grünt.
Heil, Deutschland, Dir! Was keine Vorzeit träumte,
Deß hat sich unverzagt Dein Sohn erkühnt,
Hat das Panier erhoben allen Zeiten
Für Geistesfreiheit durch des Wissens Macht,
Und eine Leuchte auf des Strebens Weiten
Für alle Völker strahlend angefacht.

Wohlauf! wohlan! Ihr Söhne großer Ahnen!
Vierhundert Jahre sind seitdem entfloh'n!
Laßt Euch den Tag an Eu're Pflichten mahnen!
Wie zolltet Ihr dem großen Meister Lohn?
Habt Ihr nur stets mit den geweihten Waffen
Gekämpft für Wahrheit, Tugend, Licht und Recht?
Habt Ihr vollendet, was er einst geschaffen,
Ein edles, ebenbürtiges Geschlecht?

Ging kein Gebild hervor aus Euern Pressen
Als was die Züge reinen Strebens trug?
Habt Ihr des Wissens tiefen Grund ermessen,
Erhoben Euch mit höher'n Geistes Flug?
Durchdrang Euch stets der Freiheit heil'ge Weihe,
War't Ihr nie feiger Unterdrückung Sclav'?
Erwecktet Ihr der Völker Kraft auf's Neue
Und wiegtet nicht durch eitlen Tand in Schlaf?

Digitized by Google

Habt Ihr bewahrt den Stempel frommer Sitte,
Der Euerm ernſten Anfang' aufgeprägt?
Verbanntet Frevel Ihr aus Eurer Mitte,
Der nur ſein Gift in ſtille Herzen trägt?
War ſie Euch heilig, dieſe Kunſt, die Zungen
Vieltauſendfach dem flücht'gen Worte leiht,
Der unvergleichbar Herrliches gelungen,
Fortwirkend, ungehemmt von Raum und Zeit?

Weit vorgeſchritten iſt die Kunſt der Typen,
Dem Nutzen hat ſich der Geſchmack geſellt,
Mit Rieſenarmen wuchernder Polypen
Verwandtes mächtig ſie umſchlungen hält;
Doch, da das Aeuß're nur des Geiſtes Hülle,
Blieb auch der Kern von jedem Makel baar,
Daß ſo ſie jenen Weltenzweck erfülle,
Zu dem vor Allem ſie berufen war? —

Heut' gilt's, den Bund der Gutenbergs-Genoſſen
Zu ſchließen feſter, inniger als je,
Zu wirken würdig, kraftvoll, unverdroſſen,
Daß nichts hervor aus Euern Preſſen geh'
Als was, gediegen in des Geiſtes Reife,
Gereinigt in des Herzens lauter'm Sinn,
Voll Segen in das Menſchenleben greife,
Der Mit- und Nachwelt köſtlicher Gewinn.

So wird die vierte Jubelfeier gründen
Ein unbegränztes, ewig junges Reich;
Vor'm Gotteshauch' wird jede Feſſel ſchwinden,
Da Edles in Gewähr und Rechten gleich,
Und höher noch und ohne alle Schranken
Wird einſt der Jubel aller Völker ſein,
Schließt dann von ſelbſt die Freiheit der Gedanken
Die volle Freiheit auch der Preſſe ein!

Dieſem Geſange folgte bald ein anderer, welcher von Herrn Dr. Blochmann, Director der Vizthumſchen Erziehungsanſtalt,

Digitized by Google

dem Feste gewidmet worden, und welchen wir hier ebenfalls mittheilen.

Gesang zum Gutenbergsfeste in Dresden, am 21. Juni 1840.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Weltgeist druckt schon seit uralten Zeiten
Mit Gold auf Grau und Grün
Ein Riesenwerk von Millionen Seiten
In seiner Offizin.

Der Ararat mit seinen grausen Wettern,
Des Aetna wilder Brand,
Der Niagar', das Tempethal sind Lettern
In seiner mächt'gen Hand.

Und als das Volk von Tyrus einst, ihr Lieben,
Belauscht des Geistes Werk,
Da fand der Schrift uralte Prototypen
Ein Proto-Gutenberg.

Sein Name nicht, sein Licht nur ist geblieben,
Im Geister-Album hat
Er's erste Wort, nur sich nicht, eingeschrieben
Auf's allererste Blatt.

Als seine Kunst in sinnvoll treue Schranken
Das flücht'ge Wort gebannt,
Sind schöpferisch des Geistes Lichtgedanken
Bald allerwärts entbrannt.

Was in Athen, in Rom mit reichen Spenden
Verlieh der Musen Gunst,
Verewigte, den Griffel in den Händen,
Die wundersame Kunst.

Und als in Ost vom göttlich-wahren Leben
Erschollen war das Wort,
Hat heil'ge Schrift den Vätern einst gegeben
Des Lebens ew'gen Hort.

Digitized by Google

Des Wortes Geiſt, der in Germanen-Herzen
So ſtark, als neu erblüht,
Entfloh gemach vor den Gregor'ſchen Kerzen
Aus jeglichem Gemüth.

Und trauernd ſchläft die Schrift in Kloſtermauern,
Es ſchweigt das heil'ge Lied.
Wo iſt der Mann, der aus des Grabes Schauern
An heitres Licht ſie zieht?

Wo iſt der Mann, der in des Volkes Hände,
An Volkes Herz ſie legt?
Die Kunſt erſpäht, die karg verſchloßne Bände
Zu Millionen trägt?

Am Tajo? Nein! Da iſt er nicht zu finden,
Da kann Dominicus,
Der feiſte Mönch, wohl Scheiterhaufen zünden,
Doch nie den Spiritus!

In Welſchland? Nein! da dürft ihr auch nicht ſuchen,
Wenn ihr ihn finden wollt.
Die Käuzlein dort, ſie mäſten ſich und fluchen
Dem Lichte, — nicht dem Gold.

In Haarlem, ja, da ſieht es aus, ihr Lieben,
Als wär' ein ſolcher Mann,
's iſt aber nicht, die allererſten Typen
Der nimmermehr erſann.

Am Rhein, am Rhein, da iſt der Mann zu Hauſe
In alter Stadt Mogunt,
Deß hoher Geiſt aus ſtiller Künſtlerklauſe
Erhellt das Erdenrund.

O lieber Rhein, voll ſchöner, guter Berge,
Du giebſt auch Geiſteswein!
Dem größten Mann am Rhein, dem Gutenberge
Den beſten Wein vom Rhein!

Digitized by Google

Nicht vorenthalten dürfen wir auch den Lesern die eben so launige als geistreiche Improvisation, mit der Herr L. F. Peters die Versammlung erfreute und ergötzte. Sie lautete folgenderweise:

Von ganzem Herzen theile ich heute
die hohe, innige, dankbare Freude,
welcher an diesem herrlichen Fest
der Freund des Lichtes sich überläßt.
Und je höher die Kunst ich achte,
die der Menschheit den größten Segen brachte,
indem sie ihr den Weg bereitet,
auf dem sie zu geist'ger Vollendung schreitet;
um so inniger wünsche ich heut,
daß sie bestehe für alle Zeit.
Zwar, daß sie das werde, bezweifelt' ich nie,
allein, es handelt sich um das Wie? —
Denn so, wie fast jedes Ding in der Welt
in der Regel zwei Seiten enthält,
wovon eine mehr als die andre gefällt,
je nachdem sich zum Urtheil der Vortheil gesellt;
so theilt sich der Menschen Tadel und Gunst
auch in Rücksicht der edlen Buchdruckerkunst.

Der Eine, blöde und kurz von Gesicht,
fürchtet und meidet ängstlich das Licht,
fährt zusammen und erschrickt und bebt,
wenn ein Andrer frei den Blick erhebt;
liebt daher mehr die Nacht als den Tag,
geht in ihr nur seinen Gefühlen nach,
wie die Fledermäuse oder die Mucker,
und scheut, der ans Licht ihn bringt, den Drucker.

Ein Andrer hat einen schwachen Magen
und kann daher keinen Druck vertragen;
schon wenn er etwas Kräftiges sieht,
vergeht ihm sogleich der Appetit.

Digitized by Google

Seinem Asthma und seiner phlegmatischen Ruh
sagt am Besten der Stockfisch zu,
und ißt sein Nachbar lieber Aal,
dann wird ihm vergällt das heiterste Mahl.

Ja, anders wär' es, das darf man glauben,
preßten die Drucker nichts als Trauben!
Dann würde die Presse, wie am Rhein,
so auch an der Donau und am Main,
kurz, überall willkommen sein,
und von Beschlag und von Censur
träfe man nirgends eine Spur.

Uebrigens muß man auch gestehn,
daß nicht alles ist wahr und gut und schön,
was hier oder dort gedruckt erscheint,
weil nicht jeder es redlich meint
und nicht alle die Wahrheit schätzen,
die die Presse in Bewegung setzen.
So druckt sie denn Manches, was nicht erbaulich,
und wiederum Manches, was unverdaulich,
und wie gesprochne Worte oft trügen,
so giebt es auch gedruckte Lügen.

Aber, wie ist dem vorzubeugen
und was kann dazu die Mittel uns reichen,
daß weder blöde Augen noch schwache Magen
über Licht und Druck der Presse mehr klagen,
und daß sie selbst dann auch, wäre sie frei,
weder schädlich noch furchtbar sei?
Im Gegentheil, daß sie nur Gutes verkünde
und die Guten fest verbinde,
in dem Lichte der Wahrheit zu gehen
und dem Trug und der Bosheit zu widerstehen? —

Der Mann, welcher die Presse erfand,
gab uns dazu das Mittel zur Hand,
indem er durch sie das Buch verbreitet,
welches zur höchsten Wahrheit uns leitet;

Digitized by Google

welches ermahnt, das Gute zu üben,
unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben,
Gott zu geben, was Gottes ist,
und dem Fürsten, was des Fürsten ist,
und welches, indem es Gehorsam gebeut,
uns von der Sünde Knechtschaft befreit.

Drum soll die Kunst, deren jetzt wir uns freun,
auch künftig blühen und freier gedeihn,
so sucht in dem Buch, das sie euch gegeben,
Wahrheit, Frieden, Heil und Leben.
Der glücklichste Bürger im Staate ist,
in welchem es sei, der gute Christ.

C. F. Peters.

Nach dieser Erheiterung nahm Herr Factor Walther das Wort und sprach:

„Möge in dem neuen Stadium, welches für unsere ehrwürdige Kunst mit der heutigen Festfeier beginnt, auch ihre segensreiche ungehinderte Verbreitung immer mehr Platz gewinnen. Mögen die schönen Worte, die ein vaterländischer Schriftsteller, Herr Hofrath Dr. Falkenstein in dem schätzbaren Album des Dr. Haltaus in Leipzig niederlegte, daß der Johannestag, an welchem das Sonnenlicht am hellsten strahlt, und an welchem die ganze Christenheit das Gedächtniß des Verkündigers des Heils, des Vorläufers des Lichts, feiert, zugleich als Namenstag des edlen Gutenberg ein hochwichtiges Fest für die ganze civilisirte Welt sei, immer mehr gefühlt, immer mehr zur allgemeinen Wahrheit werden. Und so knüpfe ich an das treffliche Gleichniß des Herrn Hofrath Falkenstein den innigen Wunsch, daß, gleichwie die Sonne am heutigen Tage ihre Strahlen am weitesten aussendet über Meer und Länder, auch in Zukunft die Segnungen der Buchdruckerkunst allen Denen in ihrem vollen Umfange zu Theil werden mögen, zu denen dieser mächtige Hebel der Civilisation, diese unermüdliche Förderin der Wahrheit und des Lichtes noch nicht gedrungen!“ —

Hierauf erhob sich der Herr Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Falkenstein, indem er auf die Andeutung des geachteten

Digitized by Google

Sprechers hinweise, fühle er sich durch diese ehrende Erwähnung zugleich verpflichtet öffentlich seine Gefühle auszusprechen, und indem er in gediegener Kürze den Einfluß der Kunst auf geistige Vervollkommnung berührte, brachte er dem fernern freien Wirken derselben und dem unermüdeten, alle Hindernisse bekämpfenden Streben für Wahrheit, Freiheit und Gesetz sein herzliches Hoch.

So ward das Fest der Dresdener Kunstgenossen und Kunstfreunde, wie denn die Hauptstadt des Landes, was von Leipzig gern und willig anerkannt wird, einen mehr poetischen Character trägt, besonders durch den Zauber der Dichtkunst belebt. Das Festmahl nahete sich seinem Ende. Herr Factor Walther brachte noch mit herzlichen Worten dem Comité den allgemeinen Dank für seine rastlosen, und so weit an ihm gelegen, wohlgelungenen Bestrebungen dar. Herr Buchdruckereibesitzer Blochmann gedachte des würdigen Geistlichen, der an heiliger Stätte gleichsam den Segen über das schöne Fest gesprochen, der Gäste, der Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft, die so bereitwillig ihre freundlich geschmückten Räume geliehen hatte. Herr Buchdruckereibesitzer Ramming erhob als der letzte Sprecher das Wort in dieser Weise daran erinnernd, wie die Erinnerung an das Fest sein solle.

„Fern und nah umschließen wir ein Ganzes, eine Festfamilie, deren Wirken heute auf einen Punct, den der ungetrübten Freude, concentrirt ist. Gutenbergs Name schwebe auf den Zungen der Genossen unserer Kunst, und werde auch da, wo eine Feier unseres Festes nicht nachgelassen ist, so herzlich, wie hier, genannt. Rein und ungetrübt verfließe das Ende unseres Mahles und des heutigen Tages, wo die Pressen ruhen und der Satz auf der Tafel steht, wo statt des ewigen Schwarz auf Weiß, Gold und Rubin im Krystall, Auge, Mund und Herz lebt. Das Andenken an den heutigen Tag gleiche einer Stereotype, deren Schriftzüge fest und unveränderlich stehen. Kein Druckfehler schleiche sich in den Ausdruck unserer Freude und ein bleibender Nachdruck geistiger Art erhalte uns die Erinnerung an dieses Fest bis in die späteste Zeit.“

Darauf ward am Schlusse des heitern, würdigen Festmahles das letzte Tafellied gesungen, mit dem Herr Graubel, ein

Digitized by Google

Jubilar der Kunst, der Gesellschaft ein freundliches Geschenk gemacht. Auch dieses schöne Lied lassen wir hier folgen.

Jubellied den Manen Gutenbergs geweiht. Dresden, am 21. Juni 1840.

Mel.: Freude, schöner Götterfunken ꝛc.

Oft schon gaben wir dem Jubel
Uns mit offnen Armen hin,
Oft schon jagten wir den Scrupel,
Der uns traf, mit heiterm Sinn
Aus den Schranken, — doch heut wollen
Aus der tiefbewegten Brust
Wir den Manen Lieder zollen,
Auf, wer sich der Pflicht bewußt!
Wir sind einer Kette Glieder,
Wirken treulich Hand in Hand,
Darum schlinget fest ein Band
Und singt frohe Jubellieder.

Von dem lichtumflossnen Throne
Strömet rein der Silberquell
Unsrer Freude — uns zum Lohne —
Zum Genuß so klar und hell;
Ihre frohen Kinder streuen
Uns die schönsten Blumen heut. —
Auf denn, Freunde, laßt uns weihen
Diesen Tag der Fröhlichkeit!
Lauter Jubel soll nur thronen
In der Runde, denn dieß Glück
Kehrt dem Jünger erst zurück
Nach drei Generationen.

Ja, heut, Freunde, heute leben
Wir in der Erinnerung,
Hohe Wonne, Freudebeben
Hebt uns zur Begeisterung: —

Digitized by Google

Dort, in jenen lichten Höhen
Weilet der verklärte Geiſt,
Deſſen ſchönen Pfad wir gehen
Und heut unſer Jubel preiſt.
Er, der auf die Bahn geleitet
Uns, die treue Jüngerſchaar,
Die durch ihn vierhundert Jahr
Schon des Guten viel verbreitet.

So laßt denn die Gläſer blinken, —
Seliger, ſieh' wie erfreut
Heute Deine Jünger trinken
Auf die ew'ge Seligkeit,
Die Du längſt von Gott empfangen
Haſt für Deine kühne That;
Denn mit Sorgen, Müh' und Bangen
Gingſt Du muthig Deinen Pfad.
Seliger, blick' auf uns nieder:
Hoch! auf des Verklärten Wohl!
Tönet es von Pol zu Pol
Und im Himmel hallt es wieder.

Graubel.

Der Montag nach dieſem an freudiger Erinnerung ſo reichen Feſtmahle vereinigte gegen Mittag ſämmtliche Kunſtgenoſſen in dem auf der Loſchwitzer Höhe an der Bautzner Straße gelegenen weißen Hirſch. Die mit Guirlanden und Kränzen geſchmückten Offizinen Dresdens waren geſchloſſen und nur mit dem Nachdruck beſchäftigt, welchen man dieſer ländlichen Feier zu geben hoffte. Das herrlichſte Wetter begünſtigte von Morgen bis Mitternacht dieſes ländliche Feſt, bei welchem ſich Alles vereinigte, um es den Theilnehmern ſo angenehm als möglich zu machen.

Ein Portier, mit den betreffenden Inſtructionen verſehen, alle Zudringlichen abzuhalten, hielt am Gartenthore unter wehenden Fahnen Wache, doch war es keineswegs den anſtändigen Fremden verſagt, in den Kreis der Fröhlichen einzutreten. Unter Spielen und heiterer Converſation verging der Nachmittag bis zur Abendtafel, und hätte Fauſt das heitere in den Schranken des Anſtandes

Digitized by Google

leicht und fröhlich sich bewegende Völkchen seiner Jünger gesehen, er würde dem alten Goethe Recht geben, und sich des Mephistopheles erinnern, indem dieser zu ihm spricht:

Ich muß dich nur vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du weißt, wie leicht sich's leben läßt.

Unter beständiger Thätigkeit des Musikchors des Leib-Infanterie-Regiments ertönten die beliebtesten Pieçen der neuen Opern, und als die Abendtafel zu Ende, wiederholten sich die fröhlichen Toaste auf das Wohl der Herren Prinzipale und Buchhändler, auf das Wohl des Herrn Dr. Gretzschel, welche alle das Fest mit ihrer Gegenwart beehrten, und auf das Wohl des Comité, das für diesen Tag gewählt und sich des geschmackvollen Arrangements unterzogen und zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. — In der Mitte des Gartens, in einem hochliegenden Pavillion, war zwischen zwei Säulen ein vier Ellen hohes und drei Ellen breites, schön ausgeführtes Transparent angebracht, welches einer besondern rühmlichen Erwähnung verdient. Vor seinem mit vielen Weinreben umrankten Hause saß Johannes Gutenberg ernst und nachdenkend, den Kopf auf den Arm gestützt, seinen Blick in einen in der Hand befindlichen Probedruck vertieft; auf dem Haupte des edlen Meisters grünte der Lorbeerkranz, den ihm die dankbare Nachwelt weiht, und zu seinen Füßen ruhte sein schönstes Werk, die heilige Schrift. Auf der linken Seite schaute man durch das mit bunter Glasmalerei versehene offenstehende Fenster in die kleine Werkstatt, und an der Presse stand feiernd der treue Gehülfe Gutenbergs, mit Theilnahme hinüber blickend nach seinem würdigen Meister. Rechts aber erhob sich im Wiederscheine der untergehenden Sonne die Vaterstadt des Erfinders, Mainz, mit seinen Thürmen und seinem herrlichen Rheinstrome. Unter diesem tiefdurchdachten Bilde standen folgende treffliche Worte unsers vaterländischen Dichters Hohlfeldt:

Wohl ist, Gutenberg, Dir die schönste Erfindung gelungen!
Mit der Unsterblichkeit Kranz schmücken wir dankbar Dein Haupt.

Digitized by Google

Wie Du zuerſt uns gelehrt, im Flug' Gedanken zu feſſeln,
Trägt ſie Dein Genius ſchnell durch die erleuchtete Welt.
Jubelnd begehen wir heut das Feſt der frohen Erinn'rung,
Wo Du die Waffe erſannſt, welche den Irrwahn bekämpft:
Mit ihr hat Luther geſiegt, der Freund des Lichts und der Wahrheit.
Freuet Euch Sachſen des Tag's! — Eulen nur lieben die Nacht.

Hatte dieſes Gemälde ſchon während der Tageszeit allgemeine Bewunderung erregt, ſo ſtieg der Effect noch höher, als durch die Beleuchtung die Farben in ihrer ganzen Lebenskraft hervortraten, und der allgemeine Beifall, der ſich überall laut ausſprach, war der ſchönſte und würdigſte Lohn für den anweſenden beſcheidenen Künſtler, Herrn Maler Reißner, dem die Verſammelten einſtimmig und freudig bewegt ein 3maliges Hoch brachten. Einzig und allein aus Liebe für die Kunſt hatte dieſer dies gewiß nicht geringe Opfer zur ländlichen Feſtfeier dargebracht, und durch dieſes koſtbarſte Geſchenk am deutlichſten gezeigt, in welchem ſchönen Sinne er als Künſtler den Erfinder der Buchdruckerkunſt zu ehren verſtehe.

Der Abend vereinigte die Kunſtgenoſſen im hell erleuchteten Saale, und auf die Reihen der fröhlichen Tänzerinnen und Tänzer lächelte der junge Morgen und zeigte ihnen im Nebel der weichenden Dämmerung — Dresden! —

In ſolcher Weiſe hatte Dresden das Feſt ſo glänzend, wie es vermogte, gefeiert. Die dichteriſche Weihe, welche man der Feier zu geben verſtand, die edlen Geſinnungen, welche man ausſprach, erſetzten reichlich, was etwa an äußerlichem Glanze abging. Was die dichteriſche Weihe anlangt, ſo behauptet Dresden ſogar den Vorzug vor Leipzig. Aber in dem Glanze des Feſtes hat Leipzig die Hauptſtadt allerdings weit übermeiſtert, konnte es, weil die höchſten Behörden hier eine ganz allgemeine Feier geſtattet, mußte es des bereits angegebenen Verhältniſſes zu Gutenberg wegen. Dieſes Verhältniſſes waren ſich nun zunächſt die Herren Buchhändler, Buchdruckereibeſitzer, Schriftgießereibeſitzer und ihre ſämmtlichen Genoſſen mit aller Klarheit bewußt geworden. Darum

Digitized by Google

hatten sie schon seit Jahren auf das Fest gesonnen und die Mittel für die Großartigkeit desselben vorbereitet. Es war gespart, gesammelt und beigesteuert, eine sehr bedeutende Summe zusammengebracht worden, durch welche allein möglich werden konnte, das Fest in der Weise zu begehen, in welcher es begangen worden ist. Groß und Klein hatte gern seine Opfer dargebracht. Nachdem diese Herren einmal das Beispiel gegeben, sind auch die anderen Bewohner der Stadt nicht zurückgeblieben. Jenen aber kann und wird es die Stadt nicht vergessen, daß sie besonders es gewesen sind, welche ihr den neuen Ruhm, ein solches Fest gehabt zu haben, gebracht.

Es ist oben bereits zugegeben worden, daß Leipzig, was die dichterische Weihe betrifft, von den Herren in Dresden beinahe überflügelt worden. Ganz aber fehlte diese dichterische Weihe auch in Leipzig keineswegs; nur in so starkem, äußeren Umfange war sie nicht vorhanden. Herr Dr. Karl Ramshorn, einer der ausgezeichneten unter den jüngern Gelehrten Leipzigs, weihete das Fest mit diesem schönen Gedichte ein:

Der 24. Juni 1840.

Auf! Leipzig! Auf! Und läute Deine Glocken
Zum Festtag, den Dir Helios gebracht;
Zum Kranze, deutscher Jüngling, Deiner Locken
Entreiß der Eiche ihre junge Pracht!
Zur frohen Feier jubelt, deutsche Glocken,
Da deutsche Kunst besiegt die finstre Nacht.
Zu lautem Jubel schallet Festgesänge!
Mit Wonn' und Lust ertönet Feierklänge!

Mit Flammenschrift ist Gutenberg geschrieben
In's heil'ge Buch, geweiht durch Klio's Hand;
Der Deutschen Stolz ist Gutenberg geblieben,
Die Scholle Teut's war ja sein Vaterland.
Ein deutsches Herz kann nur mit Treue lieben,
Was es der wahren Liebe werth erkannt.
Drum schwindet immer Hunderte von Jahren,
Unsterblich sind, die deutsche Meister waren!

Digitized by Google

Prometheus stahl vom Himmel einst das Feuer,
Mit stolzem Muth sucht' er der Wahrheit Licht;
Es gab Apoll den Sterblichen die Leyer,
Der sieggekrönte Gott im Kampfgericht. —
Wohl sank durch Euch den Sterblichen ein Schleier,
Doch freier machtet Ihr den Menschen nicht;
Und ob auch Dankeshymnen Euch erklangen,
Der Menschen Geist blieb fort und fort gefangen.
Ein Höheres dem Menschen zu erringen,
Den Geist zu führen in der Freiheit Land,
Das konnte nur dem deutschen Geist gelingen,
Der's todte Wort der Schrift dem Tod entwand.
Zum Danke soll darum das Lied erklingen
Dem hohen Künstler von des Rheines Strand;
Germanien! Froh magst Du es bekennen:
Es ist Dein Stolz, ihn Deinen Sohn zu nennen!
Fleug auf, mein Lied! Ertönet Festaccorde!
Klang möge Euch Kalliope verleih'n!
Geweihter Tempel! Oeffne Deine Pforte!
Von Dank durchglühte Männer tretet ein!
Mit heil'ger Andacht lauschet auf die Worte,
Die deutscher Kunst die deutschen Sänger weih'n;
Entströme Dankgebet dem hehren Meister!
Ein Cherub trag Dich auf in's Reich der Geister!

Die gegenwärtige Schilderung des Festes ist bestimmt, besonders das geistige Element desselben hervorzuheben. Darum wird in ihr diesem die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Was mit Geist und Kraft über die Bedeutung des Gefeierten, über die Bedeutung des Festes, über die Gegenwart und über die Zukunft gesagt und gesprochen worden, das besonders wird angeführt werden. Früh am Morgen des 24. Juni grüßten fröhliche Klänge von den Straßen der Stadt in die Häuser hinein, die Bewohner zu erwecken zu dem frohen und großen Tage. Diese ließen in der That nicht auf sich warten. Bald waren alle Plätze und Straßen von der frohen Menge erfüllt. Nach der alten und guten deutschen Sitte müssen alle Dinge mit Gott begonnen werden. Darum

Digitized by Google

wogte die Menge zuerſt in die Kirchen und es gingen hinein, ſo viele ſie faßten und ſie faßten nicht alle; namentlich war dieſes der Fall in der Kirche des heiligen Thomas, wohin die königlichen und die ſtädtiſchen Behörden und Corporationen gezogen. Die andachtsvolle Gemeinde ſang das Feſtlied, von dem Herrn Hofprediger Sachſe in Altenburg gedichtet.

Mel.: Nun lob', mein Seel', den Herrn ꝛc.

Erwachet, Harf und Pſalter!
Zünd' an dein Licht, du Feſtaltar!
Preiſt ihn, des Lichts Erhalter,
In ſeiner Leuchte Jubeljahr.
Noch herrſcht im Geiſterreiche
Das Scepter ſeiner Kraft
Und lehrte uns die Steige
Der heil'gen Wiſſenſchaft.
Herr, was dein Knecht begonnen,
Von deinem Geiſt erhellt,
Gleich Myriaden Sonnen
Durchſtrahlt es deine Welt.

Du ſendeſt deine Boten;
Des neuen Tages Morgen graut,
Da regen ſich die Todten,
Verſtummte Zeugen werden laut.
Und wieder bahnt Johannes
Dem Lichte ſeinen Lauf
Und löſt des Geiſterbannes
Beſeufzte Feſſeln auf,
Und bringt auf neuen Straßen
Zu Denen, die noch fern
In Todesſchatten ſaßen,
Die Herrlichkeit des Herrn.

Du, der uns Gnad' und Wahrheit
Und ſel'ge Heilserkenntniß gab,
Von Klarheit fort zu Klarheit
Führ' uns durch Chriſtus Hirtenſtab

Digitized by Google

Beim Denkmal deiner Wunder
Ertönt dein Gotteslob.
Nie geht die Sonne unter,
Die aus der Nacht sich hob.
Preis dir, des Lichts Erhalter!
Preis dir, der ist und war!
Dich rühmt noch Harf' und Psalter
Im ew'gen Jubeljahr!

Herr Superintendent Dr. Großmann aber hielt darauf einen festlichen Kanzelvortrag über den schönen Text (Joh. I. 6—8.): „Es ward ein Mann von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam und zeugte von dem Licht." Es sei gestattet, die Hauptmomente dieser Festrede, in welcher der würdige Mann alle Tiefe seiner Gedankenkraft offenbarte, auf welche er alle Kunst, Klarheit und Schönheit seiner Rednerkraft concentrirt hatte, hervorzuheben.

Zuerst frug er, wo das Geheimniß der Anziehungskraft sei, welche die besondere Feier der Kunstverwandten zu einer allgemeinen erhebe, ihr die Augen und Herzen aller Stände, des gesammten Volkes zuwende. Darauf antwortete er, man beachte hier nicht den Nationalruhm, den Vortheil, das Gewerbe der Stadt, man habe eine höhere Quelle der Begeisterung, hier und allenthalben. Der unermeßliche Gewinn für das Allgemeine, für die höchsten Güter und Interessen der Menschheit, für Kunst und Wissenschaft, für Religion und Sittlichkeit, für Jugendunterricht und Volksbildung, für Licht und Recht, für Völkergemeinschaft und Weltverkehr, dieser mit Gutenbergs Namen verknüpfte Gewinn sei es, der das Fest mit dem Glanze der höchsten Verklärung umgebe und darum aller Blicke zuwende. Johannes der Täufer, fuhr der Redner dann fort, und Johannes Gutenberg, der Künstler, ständen sich darin gleich, daß sie beide im Dienste des Wortes, welches von Anfange ist, waren. Beide wandelten in dem Lichte, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, beide machten dem Reiche Gottes auf Erden Bahn, nur in verschiedenen Beziehungen und auf verschiedene Weise, durch verschiedene Mittel, aus verschiedenen Absichten und mit verschiedenem Erfolge. Beide erscheinen daher als auserkorene Werkzeuge der göttlichen Welterziehung,

Digitized by Google

dieſe Betrachtung müſſe die Grundlage der Feſtfeier und des Feſtgenuſſes ſein. Darum ſollte die Andacht dieſer Stunde ſich wenden „auf die Verklärung der menſchlichen Kunſt im Lichte des Glaubens an die göttliche Erziehung des Menſchengeſchlechtes.“

Denn es beſtätige zuerſt die Kunſt das Daſein einer göttlichen Weltregierung, weil ſie ſichtbar durch Gott in die Welt geführt worden ſei. Alles Große und Gute, was Gott den Menſchen zugedacht, und namentlich alle Anregungen zum ſittlichen Fortſchreiten ſind von der Vermittelung ausgezeichneter Männer abhängig, die über ihrem Jahrhundert ſtehend, die Menſchheit auf eine neue Stufe erheben. Das Wahrzeichen der Göttlichkeit ihrer Sendung iſt das wunderbare Zuſammenwirken der Freiheit und der Nothwendigkeit in ihrer Geſchichte. Dieſe Freiheit und dieſe Nothwendigkeit trafen auch in Gutenberg zuſammen. Sein redliches, unermüdliches, ſich aufopferndes Wollen und Streben war die Freiheit, die an ihm erſcheint. Daß er aber erſchien gerade zu der Zeit, wo es gelingen konnte, daß er erſchien unter den Umgebungen und Verhältniſſen, wie ſie waren, daß er kam gerade zu der Zeit, wo ſeine Erfindung ſo großen, ſo reichen Segen über die Welt bringen konnte, das war die Nothwendigkeit. Kam er denn nicht zu der Zeit, wo Alles ſich zum Bruche rüſtete mit Rom, deſſen Treuloſigkeit mit der deutſchen Ehrlichkeit nur Spott, das mit dem Verſprechen einer Kirchenreformation nur ein freventliches Spiel getrieben! Kam er nicht zu der Zeit, wo die Wiſſenſchaften und die Wiſſenſchaftlichkeit unter den Menſchen wieder aufgewacht, damit alle Richtungen der Zeit in ſeiner Erfindung ihren einigenden Mittelpunkt finden könnten!

Es beweiſe zweitens die Kunſt aber auch, daß die göttliche Erziehung unſeres Geſchlechtes einen Zweck verfolge. Nicht zu hoch ſolle man die Kunſt ſtellen, ſie nicht auf gleiche Linie bringen mit dem Chriſtenthume, denn ſie habe keine Wurzel an ſich ſelbſt und keine Frucht an ſich ſelbſt, ſie ſei nicht das Licht der Welt, nur der Leuchter, von dem das Licht getragen und emporgehalten werde. Aber die Zwecke der Weltregierung in der Erziehung des menſchlichen Geſchlechts würden daran erkannt, daß die chriſtliche Welt der Kunſt zu ihrer Geburtsſtätte angewieſen, daß Gott ſie in der großen Uebergangsperiode vom Mittelalter zur Welterneuerung

Digitized by Google

durchs Evangelium habe erſcheinen und auftreten laſſen, daß der Lehrſtand durch ſie ſo mächtig verſtärkt, das höhere Leben der Menſchheit ſo erweckt, angeregt, belebt und erweitert worden ſei. Man könne nun nicht zweifelhaft über das Ziel ſein, welches die göttliche Erziehung der Menſchheit unabläſſig verfolge; eben in jenem höheren Leben ſelbſt liege es. Der Kunſt ſei die große Aufgabe geworden mitzubauen an dieſem Werke. Darum feiere ſie ihre Verklärung im Lichte des Glaubens an die göttliche Erziehung unſeres Geſchlechtes.

Drittens lege die Kunſt Zeugniß ab von den Erfolgen der göttlichen Weltregierung in der Erziehung des Menſchengeſchlechts, denn Gott hat ihr Wachsthum geſegnet mit köſtlicher Frucht. Kam ſie doch gleich in die Welt herein, um der Reformation die helfende, mächtige Hand zu reichen, war ſie es doch gleich, die das erſte linde Wehen der Freiheit auf Flügeln der Morgenröthe, von Wittenberg aus, nach allen Seiten hin durch die harrende Welt trug, die Luthers heilige Zornesflammen über die vermeſſenen Frevler am Heiligthume der Menſchheit über Deutſchland, über Europa, wie einen Lavaſtrom dahin wälzte! Iſt ſie nicht der Cherub mit dem flammenden Schwerte, der als ſchützender Wächter an den Pforten des Heiligthums, den Weg zum Baume des Lebens bewahrt, ſo oft das Evangelium angegriffen ward und angegriffen wird von innern oder von äußern Feinden! Iſt ſie es nicht, welche das menſchliche Geſchlecht immer weiter gebracht hat in Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen, die den geſellſchaftlichen Zuſtand verbeſſert, die öffentliche Meinung zu einer Gewalt, den Familienbund der Völker, das Geſammtleben der Menſchheit durch das Band unaufhörlicher Wechſelwirkung vermittelt hat!

Endlich dienet auch die Kunſt das ſichere Vertrauen auf das Gelingen der Erziehung des menſchlichen Geſchlechtes zu ſtärken. Bücher, Geſänge und Lieder ſind jetzo ſchon Thaten, die ihre eigene Geſchichte haben, und oft mehr Gewicht in die Wagſchaale legen als Heeresmaſſen und erfochtene Siege. Das iſt eine kräftige Hinweiſung auf das Herannahen der Zeit, wo das Wort Alles in Allem ſein und vor dem Vernunftrechte das Schwertrecht weichen wird. Iſt doch ſchon unter dieſem Einfluſſe die Wiſſenſchaft zum Maßſtabe des Urtheils über Satzung und Herkommen erhoben.

Digitized by Google

Darum ist für die Menschen die Verpflichtung da, eine hohe Würde der Kunst anzuerkennen und in ihr eine unabweisbare Hinweisung auf den Vater des Lichtes zu sehen. Darin soll aber auch eine nachdrückliche Ermunterung zum würdigen Gebrauche der Kunst gefunden werden. Die Kunst sollte uns geben, was das Herz stärkt, das Gemüth erhebt, heilsam für Beruf und Leben ist, die höheren Bedürfnisse befriedigt, mittelbar oder unmittelbar Reife und Vollendung für Zeit und Ewigkeit fördert. Jedermann sollte erkennen lernen, daß der Mißbrauch des Wortes und der Schrift eine Auflehnung wider Gottes Ordnung, ein Frevel am Heiligthume der Menschheit, eine Unthat sei, die so gewiß durch nichts wieder gut gemacht werden könne, als der Aussaat unausbleiblich die Ernte entspreche, denn die Zunge ist ein klein Feuer, die aber all' unsern Wandel anzündet, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Alle forderte der begeisterte Redner auf, nur in diesem Sinne und in diesem Geiste fortan zu wirken. Am Schlusse mahnte er an die gefährliche Lage der Gegenwart, erklärte das Evangelium abermals bedroht von dem Feinde, wies aber auch tröstend auf den hin, der immer geholfen, wenn die Menschen nicht seiner vergessen.

Der wahrhaft erhebende Gottesdienst ward mit einem Festliede, ebenfalls von dem Herrn Hofprediger Sachse in Altenburg gedichtet, beschlossen.

Mel.: Wie schön leuchtet der ꝛc.

Wohlan, Gesegnete des Herrn,
Begrüßet froh den Morgenstern,
Der einst die Nacht verscheuchte.
Er blickt in Gottes Wort uns an,
Ein Licht auf unsrer Lebensbahn
Und unsrer Füße Leuchte.
Wache!
Mache,
Daß im Lichtschein ewig sich dein Volk ergehe,
Schöner Ausgang aus der Höhe!

Die Macht, die Gott den Menschen lieh,
Zu seinem Preis nur rede sie

In aller Künſte Sprachen,
Bereit, was nützet und erbaut,
Was lieblich und von holdem Laut,
Zu allem Volk zu tragen.
Flieget,
Sieget,
Lichtgedanken ohne Schranken, daß die Erde
Seines Himmels Abglanz werde!

O du, um den ſich Sonnen drehn,
Erhöre, was die Herzen flehn,
Die hier vor dir ſich beugten.
Dem Königsthron, dem Vaterland
Und ſeiner Friedenskünſte Band
Laß ſtets dein Antlitz leuchten.
Ew'ger
Schirmherr!
Auf dich bauen wir und trauen deinem Namen;
Gott des Lichts, bleib bei uns! Amen!

Immer deutlicher nun trat das wahrhaft Großartige, das Nationale des Feſtes hervor. Niemand hatte die Freude geboten, ſie kam aus dem Innern heraus, ſie war auf Jedermanns Geſicht zu leſen. Jede einſeitige und engherzige Richtung ſchien verſchwunden. Man lebte in großen, in erhebenden Gedanken. Tauſende von Fremden hatten ſich hier eingefunden, nicht um ein Stück zu ſehen, das von der Stadt Leipzig aufgeführt werde, nein, weil ſie fühlten, daß gerade auf dieſem Boden heute am tiefſten gefühlt, heute am tiefſten empfunden werden müſſe. Um 10 Uhr ſetzten ſich alle Züge in Bewegung, der Behörden, des Magiſtrats, der Stadtverordneten, der Geiſtlichkeit, der Univerſität, der Schulen, des Militairs, der Communalgarde, des Handelsſtandes, der Innungen, alle mit ihren Fahnen und Zeichen, alle im höchſten Pomp, alle von einer freudigen und jubelnden Menge umwogt, um auf den Markt, den großen Feſtplatz, zu kommen, wo Gutenbergs aufgeſtellte Statue feierlich enthüllt werden ſollte. Die Buchdrucker aber, denen die erſte Mainzer Bibel von 1450, der Sachſenſpiegel von 1490, die Feſtausgabe des neuen Teſtaments von 1840, ein Album, worin die

Digitized by Google

Begründung und Entwickelung der gegenwärtig in Leipzig bestehenden Offizinen dargestellt ist, vorausgetragen ward, zogen vor die Buchhändlerbörse. Dort angekommen, begab sich der Oberälteste, Herr Melzer, von den Beisitzern der Buchdruckerinnung, Herrn Rückmann und Herrn Naumann, von Marschällen und Ehrenherren begleitet, in das Vorhaus der Börse. Hier standen die Frauen der Buchdrucker- und Schriftgießerprinzipale um eine von ihnen gestickte Fahne versammelt. Madame Brockhaus-Wagner übergab sie verhüllt dem Oberältesten mit diesen Worten:

„Wie es des Mannes ernster Beruf ist, auf dem Felde der Thaten zu schaffen und zu streben, nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für die fernste Zukunft, so ist es der Frauen gern geübte Pflicht, den Strebenden zu ermuthigen und den Schaffenden durch Anerkennung zu ehren und zu belohnen für sein gelungenes Werk. Mit solchen Gesinnungen, in diesem Geiste treten wir, Ihre Frauen, Ihnen entgegen heut, an dem Tag, wo Sie durch die würdige Feier des Jubelfestes Ihrer Kunst diese und sich selbst ehren, und als ein sichtbares Zeichen dieses Geistes und dieser Gesinnungen überreichen wir Ihnen diese Fahne, geschmückt mit den Emblemen Ihrer Kunst. Empfangen Sie dieselbe aus meiner Hand, und bewahren Sie dieselbe, daß sie der Zukunft zeige, wie die Frauen der Gegenwart das Streben ihrer Männer anzuerkennen und zu ehren wußten, und bewahren Sie dieselbe, daß sie wehe von Jahrhundert zu Jahrhundert als Palladium Dessen, was Ihre Kunst zu schützen berufen ist, als Palladium der Freiheit des Geistes!“

Als die Fahne unter freudigem Lebehoch von der Innung in Empfang genommen worden war, sprach der Oberälteste:

„Ich bin berufen, hochgeehrte Frauen und Jungfrauen, im Namen der Innung für das so eben aus Ihren werthen Händen empfangene schöne und kostbare Festgeschenk zu danken, ein höchst ehrender und bedeutungsvoller, aber eben so schwieriger Auftrag. Der Reichthum, die Pracht, die genaue und schöne, fast unübertreffliche Ausführung, zeugen nicht nur von so vielem Geschmack und großer Sorgsamkeit, sondern auch von dem sichtbaren Bestreben, das Fest in der Erinnerung nicht spurlos vorübergehen zu lassen. Empfangen Sie daher Alle, und insbesondere Sie, die mit mancher Aufopferung die Leitung des Ganzen übernahm, im Namen sämmtlicher Betheiligter die Versicherung unseres innigsten, tiefgefühltesten Dankes, der auch auf spätere Geschlechter übergehen wird.“

Digitized by Google

Die prachtvolle, reichverzierte Fahne, in deren Mitte mit goldenen Lettern die Worte: „Zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst der Innung gewidmet", ward nun im Jubelzuge auf den Markt, den großen Festplatz, getragen, dessen weite Räume unterdessen von den Zügen der Corporationen, von einer unermeßlichen Menschenmenge angefüllt worden. Verhüllt stand die Statue Gutenbergs da, verhüllt noch eine Tribüne, auf welcher wackere Kunstgenossen in der gefeierten Kunst Schrift gossen und Schrift setzten. In dem bunten Gemisch aller Classen der Bevölkerung, welche auf dem großen Festplatze standen, bei der aufgeregten Stimmung, in der man sich befand, war doch nichts als Freundlichkeit, Einmüthigkeit, Feierlichkeit, Anstand und Ordnung zu gewahren. Jedermann feierte das allgemeine und ein besonderes Fest. Darin gab sich zu erkennen, daß es eine nationale Feier war. Ein großes Männerchor sang nun eine von M. Prölß in Freiberg gedichtete, von Dr. Mendelssohn-Bartholdy componirte Cantate. Darauf bestieg Herr Raymund Härtel, Vorsitzender des Festcomité, die Rednerbühne und sprach:

„Hochansehnliche Versammlung! Ein freies Volk feiert seine Feste nicht für Vergangenes, das vergangen ist, sondern das lebendig fortlebt in der Gegenwart. Durch die Tausende, die hier versammelt sind, Kopf an Kopf und Herz an Herz; durch die Städte Deutschlands, oder doch durch die Herzen, so viel ihrer freudig Theil nehmen an den ewigen Gütern des Geistes, geht zu dieser Stunde dasselbe festliche Gefühl. In Wittenberg haben sie vor drei Jahrhunderten zuerst diesen Johannistag gefeiert; denn Johannes zum Gutenberg ist ein Johannes Baptista der Reformation gewesen. Aber als eine gemeinsame Sache des deutschen Volkes ist in den folgenden Jahrhunderten mit immer steigender Antheilnahme dieses Jubelfest begangen worden, das noch Keiner von uns gesehen hat, Keiner wieder sehen wird. Wiederum nach einem Jahrhundert wird dieser Jubel ungehemmt durch alle deutsche Lande klingen. Denn hat auch Gutenberg in seinem Werk unvergänglichen Nachruhm erlangt, also, daß eine Jubelmünze unserer frommen Vorfahren spricht: „wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre," so ist es doch nicht ein zufälliger Fund Gutenbergs, den wir feiern, sondern ein großer, lange vorbereiteter Entwickelungspunkt in der Geschichte der Menschheit, den Gott in seine kunstreiche Hand gelegt hat. Es sind die

Digitized by Google

Segnungen, die seit vier Jahrhunderten von dieser Hand ausgingen, deren Bedeutung sich uns zusammendrängt in dem Bewußtsein dieser Stunde. Gutenbergs Kunst wurde einst von erschrockenen Mönchen die schwarze Kunst genannt. In Wahrheit ist sie ein Zauber geworden, durch welchen der Geist seine stille, unwiderstehliche Macht bewährt, die Bedingung, unter welcher die Kirche gerettet und der Staat zu seiner naturgemäßen Entwickelung gelangt ist. Die Stimme des einsamen Denkers hallt mächtiger als Kanonendonner von Land zu Land. Der Geschichtschreiber Griechenlands wurde glücklich gepriesen, daß er seinem versammelten Volke die Heldenthaten der Vorfahren vorlesen konnte: jetzt, wer Unsterbliches zu reden hat, darf sicher sein, daß er durch die Presse zu allen Völkern und zu allen kommenden Jahrhunderten rede. Ein Geisterbund aller denkenden Menschen, eine friedliche Gemeinschaft der Völker ist durch die Presse begründet. Es ist seitdem unmöglich geworden, die Stimme der gekränkten Unschuld dem unparteiischen Spruche der Nachwelt vorzuenthalten, oder irgend einen, der Menschheit wohlthätigen Gedanken, ihr wieder zu entreißen. Es ist unmöglich geworden, daß noch einmal durch eine Völkerwanderung aus Osten die Bildung der europäischen Völker vernichtet werden könnte. Eherne Monumente können umgestürzt werden, oder verlöschen im Laufe der Jahrhunderte: was einmal der Weltgeschichte Würdiges, in tausend und abertausend flüchtigen Blättern über den Erdball verbreitet ist, das kann nur mit der Menschheit selbst untergehen. Lettern und Druckerschwärze allein vollbringen das freilich nicht, sondern wie Gutenberg einst durch den Verein des Genius und der Kunstfertigkeit diesen Johannistag heraufgeführt hat, also muß auch das, durch seine und unsere Zeitgenossen fortgebildete Gewerk, in seiner Ehrbarkeit und Emsigkeit verbündet bleiben mit der freien Herrlichkeit des Genius und der Wissenschaft. Daher tragen wir in diesem Festzug als höchsten Ehrenschmuck das Buch der Bücher, die heilige Schrift, die durch die Buchdruckerkunst auch in die Hand der Armen, und in hundert Zungen unter die fernsten Völker gelangt ist. Das ist unser Stolz, daß unsere zunftgemäße Kunst ein Träger, eine Wehr und Waffe des Geistes ist, und deshalb begeht diese altberühmte Stadt, der Herd des deutschen Buchhandels, unser Fest als ein eignes hohes Fest, als ein großes deutsches Volksfest. Denn in der alten deutschen Stadt Straßburg ist unsere Kunst ersonnen, und in der ehrenfesten Stadt deutscher Nation, in Mainz, zuerst geübt worden. Die ahnungsvolle Sehnsucht eines deut-

Digitized by Google

schen Gemüthes, und der deutsche Ernst, der in unermüdlichem Fleiße Gut und Leben an einen Gedanken setzt, hat dazu gehört, um, die Bitterkeit vergeblicher Hoffnungen, der Armuth und des Undanks überwindend, den heiligen Schatz zu heben. Vor Allem, wie Gutenberg es selbst ansah, die Gütigkeit Gottes hat die deutsche Nation mit diesem freien Gnadengeschenk andern Völkern vorzuziehen gewürdigt. Und unser Volk hat sich von Alters her am bestimmtesten als ein eignes, welthistorisches Volk gefühlt, im Andenken der großen Menschen, die es aus seinem Volksgeiste hervorgebracht, und im neidlosen Genusse der Segnungen, die es über die Völker der Erde verbreitet hat. Du aber, Allmächtiger, der du jedem Volke seine Bestimmung zugetheilt hast, laß unser Jubelfest der Buchdruckerkunst dir ein Dankfest sein für die hehre Gabe, und hilf du selber, daß sie forthin durch menschliche Willkür weder gemißbraucht, noch verkümmert werde. Ein Jubelfest ist auch ein Ausruhen von hundertjähriger Arbeit, und das ernste Geschäft des Lebens verklärt sich zum heitern Festspiele. Darum öffne sich die Werkstatt, und der alte Meister erscheine mitten unter seinem Feste."

Auf ein Zeichen des Redners waren die Verhüllungen gesunken, welche das Standbild und die Tribüne umgaben. Die Statue Gutenbergs, gebildet nach dem Mainzer Standbilde, erschien, und schien ernst, doch freundlich herabzuschauen auf die Tribüne, deren Hüllen gleichzeitig gesunken, wo man zwei Pressen in Thätigkeit erblickte, das Gießen der Schrift sah. Eine heilige Stille widmete die versammelte Menge dieser Erscheinung, die aber bald einem unendlichen Jubel Platz machte, als die fertige Schrift ausgetheilt, als das Lied, welches die Pressen gedruckt, in tausenden von Exemplaren ausgeworfen, auf das Publicum herabregnete. Das Lied aber, von Herrn Prutz gedichtet, ward alsbald gesungen.

Mel.: Ein' feste Burg ist unser Gott ꝛc.

Ein Morgenstrahl aus finstrer Nacht,
Ein Blitz, der wärmt und zündet,
Das ist des Geistes Göttermacht,
Der sich in Thaten kündet.
Heil darum dem Mann,
Der die Kunst ersann,

Die wie mit Sonnenflug
Thaten des Geistes trug
Bis an der Erde Grenzen!

Und nicht dem Einen gilt es nur,
Der kühn vorangegangen:
Heut' Allen gilt's, die auf der Spur
Des Lichtes vorwärts drangen,
Allen fort und fort,
Deren Schwert das Wort,
Die einst mit Siegesmacht
In der Gedankenschlacht
Das erste Banner trugen.

Von edlen Namen, ruhmbekränzt
Von Weisen und von Dichtern,
Ein reicher Sternenhimmel glänzt
Mit hunderttausend Lichtern:
In das Herz hinein
Dringt sein goldner Schein,
Schwellet in Thatenlust
Höher die deutsche Brust,
Wohlauf! Dem Stern zu folgen.

So, deutsches Wissen, deutsche Kunst,
Du Baum von edlem Kerne,
Aus Wolkennacht, aus Nebeldunst
Steig auf in alle Ferne!
Deiner Wurzeln Mark
Sei gesund und stark,
Ueber die Erde kühn
Möge dein Wipfel blühn
In freien Aethers Räumen!

Die imposanten Züge bewegten sich weg, die Menge zerstreute sich, das Festmahl in der großen Halle begann, die in ihrem Innern besonders einen fast magischen Anblick gewährte. Das Fest, welches so eben einen ganz allgemeinen Character gehabt, draußen, außerhalb der Halle denselben auch fortbehielt, hatte sich hier concentrirt

Digitized by Google

auf eine kleinere Anzahl höher Stehender, die weniger gekommen waren, ein Mahl einzunehmen, als sich selbst in dieser Verengung des allgemeinen Jubel- und Festkreises die höheren Bedeutungen des Tages gegenseitig zu veranschaulichen, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zu erwägen. Darum waren die in das Wort und die Rede verpflanzten Gedanken hier die Hauptsache, ward auch der Lust des Mahles dabei nicht vergessen.

Nach altem, löblichen Brauch gedachte Herr R. Härtel zuerst des Königs und Landesvaters mit diesen Worten:

„Hochverehrte Anwesende! An heiliger Stätte haben wir dem Höchsten gedankt für die hehre Gabe, die er uns in Gutenbergs unsterblicher Erfindung verliehen. In festlichem Gepränge haben wir dem Erfinder selbst unsere Huldigungen dargebracht. Andacht und heiliger Ernst durchwehte unsere Feier. Jetzt, bevor wir in stattlich geschmückter Festhalle zum heiteren Mahl uns wenden; ehe Frohsinn und Scherz über die Feier unseres Festes sich verbreiten; wohin sollten sich unsere Blicke zunächst wenden als auf Ihn, der durch die huldreiche Gestattung dieses Festes uns einen so schönen Beweis seines unwandelbaren fürstlichen Vertrauens gab. Ja! Vertrauen! Vertrauen des Fürsten gegen sein Volk! Das ist das schöne Wort, was Sachsens erhabener Monarch schon vor Jahren aussprach, als er sein treues Volk mit einer freisinnigen Verfassung beglückte. Allein war es nur ein Wort? ein bloßes Wort? Nein, das Wort ist zur schönsten That geworden. Wohl uns also, daß uns durch einen edlen Fürsten der Schild gegeben ward, der uns auch für ferne Zeiten und die Wechselfälle einer verschleierten Zukunft das dauerndste Glück verbürgt. Heil aber, dreifach Heil dem allgeliebten Könige, der uns vertrauensvoll diese reine Wehr in die Hände gab, der aber auch mit fürstlichem Edelsinn unwandelbar darüber gewacht hat, daß deren Spiegelglätte kein Hauch trübte. Wohlan, so erhebt denn mit Begeisterung die Becher, und Alles stimme in den Jubelruf: Es lebe Se. Majestät unser treuverehrter König Friedrich August von Sachsen, es lebe das ganze königliche Haus, es lebe die von ihm verliehene Verfassung, die er zur Wahrheit machte! Sie leben dreifach hoch!"

Darauf trat Herr Georg Wigand auf in kräftiger Rede sogleich die Gedanken der Anwesenden in den Mittelpunkt der Feier führend. Also sprach er:

„Ich habe dieſe Stätte betreten, um Sie, hochverehrte Anweſende! aufzufordern, Ihre gefüllten Becher dem Gedächtniſſe Gutenbergs zu weihen. Bevor ich aber dieſe Aufforderung an Sie richte, geſtatten Sie mir, einige Worte vorausſchicken zu dürfen. Als am 14. Aug. 1837 auf dem Gutenbergsplatze zu Mainz die Hülle von dem Standbilde des Erfinders der Buchdruckerkunſt herabſank, da durchbrauſte ein tauſend- und abertauſendfältiges Jauchzen die Lüfte. Der Jubel des Volks hallte wieder von dem Dom, und ſeine ehernen Zungen verkündeten laut, daß in dieſer Stunde eine heilige Schuld abgetragen worden ſei. Der Rhein aber, der an dieſem Tage ſich mit buntbewimpelten Schiffen geſchmückt hatte, flutete ſtolzer hinab, die beſiegelte Botſchaft gen Holland zu tragen, daß ein Deutſcher und kein Anderer die Buchdruckerkunſt erfunden als Johannes Gutenberg. Der Jubelruf an jenem Morgen iſt erklungen weit hinein in das deutſche Land und hat ein Echo gefunden in der Bruſt des deutſchen Volks. Er hat uns gemahnt, das Andenken Deſſen, den Gott berufen, eine neue Geiſterſonne über den Erdball heraufzuführen, im Angeſicht alles Volks, im Angeſichte des Himmels mit heiliger Feier zu begehen. Dieſe Verehrung, dieſes Ruhmbekränzen ſeines Namens aber iſt auch das einzige würdige Dankopfer, welches wir ihm darzubringen vermögen. Gutenberg's Leben war eine Kette von Drangſalen und Verfolgungen; Neid und Mißgunſt umdüſterten ſeine Tage. Doch ein heller Stern leuchtete ſeiner dunkeln Lebensbahn. Es war die Hoffnung, ſein Name werde nimmer verlöſchen in den Fluten der Jahrhunderte und es werde eine ſpäte Nachwelt erkennen, daß ſein forſchender Geiſt die Menſchheit bewahrt vor jeglichem Rückfall in die Barbarei entſchwundener Zeiten und daß ſeine Kunſt die Erhebung des Menſchengeſchlechts begründet habe. Und jener Stern, der ſeiner dunkeln Lebensbahn geleuchtet, es war kein eitles Schimmerbild. An dem Tag, an welchem Gutenberg ſein müdes Haupt niederlegte zu ewiger Ruhe, an jenem Tag iſt er nicht geſtorben, ſondern eingegangen zu einer zwiefachen Unſterblichkeit. Ja, ſein verklärter Geiſt weilt im Reiche der Seligen, der Name Gutenberg aber lebt in und mit ſeiner Kunſt durch alle Jahrhunderte. Möge dieſe hehre Kunſt, die treueſte Dienerin echter Wiſſenſchaft, möge ſie blühen fort und fort, möge auch der Tag nicht fern liegen, wo ſie auf deutſchem Boden waltet feſſellos. Gutenberg aber, der nicht geſtorben, der unter uns, mit uns, in uns lebt, der lebe hoch!“

Digitized by Google

Zunächst folgte dann der Buchhändler Herr Stadtrath Baumgärtner, ebenfalls Mitglied des Festcomité, und brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Vergönnen Sie mir, hochgeehrte Anwesende! einige Worte zum Ausdruck innigen Dankes gegen unsere hohe Staatsregierung für die wahrhafte Liberalität und für das ehrende Vertrauen, womit sie uns die Veranstaltung dieser Jubelfeier gestattete, einer Feier, welche zum ersten Mal ohne alle Beschränkungen mit völliger Freiheit hier begangen werden darf. Nicht von uns nur, nein, von allen Klassen, von jedem deutschen Herzen wird diese Thatsache lebhaft empfunden und hoch gefeiert. Aber nicht dieser untergeordnete Grund zur Dankbarkeit allein stellt sich uns dar. Unser bürgerliches Wohlbefinden, unser wahrhaft constitutionelles Leben, die allgemeine Zufriedenheit und nie getrübte Eintracht im Lande, sie sind das Werk der hohen Einsicht und wahren Humanität unserer hochverehrten Staatsregierung im engen Vereine mit dem wohlerwogenen und emsigen Wirken unserer hohen Kammern, deren erfolgreiche Arbeiten bis zu dem gesetzlichen Zeitpunkte, der dieselben von neuem ins Leben treten läßt, unter dem Beifallsrufe des sächsischen Volkes so eben geschlossen wurden. Möge diese väterliche Fürsorge, diese Uebereinstimmung mit den Volksvertretern, dieses constitutionelle Gesammtvorwärtsstreben fortdauern. Möge der Höchste dieses Wirken zum dauerhaftesten Glücke des Vaterlandes segnen. Ergreifen Sie mit mir, verehrte Anwesende, die Becher, um durch ein lautes Lebehoch diese Anerkenntnisse und diese Wünsche zu bestätigen. Ich trinke auf das Wohl unserer hohen Staatsregierung, auf das beider hohen Kammern und unserer hochgeachteten königlichen Behörden.“

Unter der achtungsvollsten Aufmerksamkeit aller Anwesenden betrat dann der Kreisdirector von Falkenstein die Rednerbühne und sprach:

„Gestatten Sie, hochgeehrte Herren, daß auch ich im Namen der Staatsregierung und im eignen Namen dieses schöne Fest mit wenig Worten, aber aus vollem Herzen begrüße; daß ich in dieser glänzenden Versammlung offen und frei es ausspreche: wie tief und lebendig die Regierung alle die Segnungen erkennt, die nicht Sachsen blos, nicht Deutschland — die das Menschengeschlecht der Erfindung der Buchdruckerkunst verdankt; wie sie hocherfreut ist, daß eben Sachsen in dem Falle sich be-

Digitized by Google

findet, auf ausgezeichnete Weise dieses Fest zu begehen; wie sie gern und ohne Beschränkung den Wünschen der Festgeber entsprochen hat, weil sie, fern von jeder Besorgniß, dem guten Geist vertraut, der Anstand und Sitte zu achten, der, durchdrungen von dem Ernste des Festes, Freiheit von Zügellosigkeit zu unterscheiden und die Rücksichten zu ehren weiß, die das Verhältniß des Volkes zur Regierung gebietet und die ein Staat dem andern schuldig ist. Ja sie erkennt es freudig an: wie die Buchdruckerkunst den gesammten Culturzustand gefördert und das geschichtliche Leben der Völker erhalten und verlängert hat. Sachsen braucht sich seiner Cultur und seiner Geschichte nicht zu schämen; und auch das heute begonnene Fest wird einst, so hoffen wir, als ein Glanzpunkt in der sächsischen Sittengeschichte dastehen! Aber, meine Herren, auch in der Freude halten wir fest an dem Principe der Gerechtigkeit und Wahrheit! Wahr ist es, überall wohin wir blicken, wird die Kunst, die wir heute feiern, geschützt und geehrt; aber ausgehen muß der rechte Geist von den Künstlern selbst! Wohl uns! mit gerechtem Stolze können wir ausrufen: Sachsen war das Land, Leipzig war die Stadt, von wo die Buchdruckerkunst bald nach ihrer Erfindung Hand in Hand mit dem Buchhandel überall hin Licht und Leben verbreitete. Zöglinge Leipzigs waren die ersten bedeutendern Buchdrucker und Buchhändler; und die Namen: Sensenschmidt, Lotther, Vögelin, Breitkopf und Andere werden eben so wenig vergessen werden als die Namen: Göschen, Tauchnitz, Brockhaus, Härtel, Hirschfeld, Teubner und wie sie alle heißen mögen, die ausgezeichneten Buchdrucker und Buchhändler der Jetztwelt, unsern künftigen Geschlechtern noch mit Ehren werden genannt werden. Erwägen wir ferner, daß im Jahre 1640 kaum 20, und im Jahr 1840 beinahe tausend Buchdrucker und Buchhändler mit Sachsen und Leipzig in Verbindung stehen; erwägen wir, daß kaum irgendwo in der Welt eine solche Vereinigung von Literatur, Kunst und Gewerbe stattfindet; so können wir mit freudigem Selbstgefühl unseres Sachsenlandes wie unserer Stadt uns freuen. Wohlan denn! Suche ein Jeder mitzuwirken, daß das erhalten werde, was wir haben; daß der Geist des Johannes, d. i. der Geist der Wahrheit und Weisheit, als Schutzgeist walte über Literatur, Presse und Buchhandel; daß nur Gutes geschrieben, das gut Geschriebene gut gedruckt werde und das gut Gedruckte ein wahrhaft empfängliches Publikum finde; dann wird die echte Cultur unsers Vaterlandes wachsen und gedeihen. Ja, so sei es: es lebe die Literatur, denn Kenntniß ist Macht; es lebe die

Digitized by Google

Buchdruckerkunst, denn sie zeigt uns im eigentlichen Sinne schwarz auf weiß: was Recht und Unrecht, was Wahrheit und was Lüge sei; es lebe der Buchhandel: wenn er vermittelnd seinen Schwestern zuruft: bringt mir Wahrheit, ich will sie aussenden in alle Welt! Auf denn, die Gläser zur Hand; es gilt den Trägern des geistigen Lebens, den Buchdruckern und Buchhändlern: sie leben."

Die Worte des verehrten Herrn Kreisdirectors hatten einen eben so tiefen als wohlthuenden Eindruck auf die Versammlung gemacht. Wie konnte es anders sein? Ihn, den Repräsentanten der Regierung in diesem Festsaale, hörte man es aussprechen vor aller Welt, die Wahrheit sei, was man als das Oberste und Höchste zu achten habe, als dessen erste Stützpunkte man Wissenschaft und Kunst betrachten müsse, der Geist müsse lebendig erhalten werden, in ihm ruhe alles Wahre, Gute und Schöne. Was der Sachse jede Stunde seines Lebens fühlt und erkennt, das Glück, unter einer Regierung zu stehen, die in der Pflege des Geistes, auf welcher Alles Weltliche, Alles Materielle steht, ohne die es in wenigen Jahrzehnten zusammenbrechen würde in ein armseliges, kümmerliches Dasein, ihre heiligste Obliegenheit erkennt, trat in diesem Augenblicke mit erhöhter Klarheit vor Jedes Seele.

Darauf empfing auch, harmonisch schlossen sich diese Reden an einander, die alte Hauptstütze des Geistes in dem Königreich Sachsen, die immer wieder jung und neu wird, die Universität Leipzig von den Festgebern ihre Ehre. Herr Buchhändler, Stadtrath Friedrich Fleischer rief ihr folgenden Trinkspruch zu:

„Hochverehrteste Anwesende! Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, einen Toast auszubringen, dessen Ziel gewiß des heutigen Tages würdig, der der bedeutendsten einer ist. Wer stände wohl zu dem schönen Feste, das wir jetzt begehen, in einer nähern, wichtigern Beziehung als die alte ehrwürdige Anstalt, welche nur wenige Jahrzehente vor dem Eintritte der heute gefeierten hochwichtigen Erfindung, bewogen durch den Drang ihrer damaligen Mitglieder nach Geistesfreiheit, aus Prag auswanderte und, begünstigt von Sachsens erlauchtem Herrscher, unser Leipzig zu ihrem Wohnsitz erwählte; welche nun bereits im fünften Jahrhunderte segensreich fortwirkt, in allen Zeiten und unter allen Umständen sich stets die höchste Achtung unter ihren deutschen Mitschwestern unge-

Digitized by Google

trübt zu bewahren gewußt hat. — Welchen Einfluß auf die gesammte deutsche Literatur, auf den Zustand der Buchdruckerkunst und des Buchhandels Leipzigs sie ausgeübt hat, brauche ich hier wohl nicht erst zu erörtern, die Vergangenheit wie die Gegenwart spricht davon mit lauten Zungen! Darum aber sei ihr dafür in dieser festlichen Stunde ein lauter und feierlicher Dank gebracht. — Ich ersuche Sie, meine Herren, Ihre Gläser zu füllen und sie mit mir auf das Wohl unserer Hochschule und aller ihrer Mitglieder zu leeren. Möge sie noch viele Jahrhunderte in gleicher Weise blühen, in gleichen Ehren fortwirken, und ihr alle ihre dermaligen Mitglieder noch lange Jahre in kräftiger Wirksamkeit erhalten werden, zu Leipzigs, zu Sachsens, zu Deutschlands Ehren. Sie lebe hoch!"

Se. Magnificenz der Rector der Universität, Herr Hof- und Medicinalrath Dr. Clarus, erwiederte darauf folgenden Toast:

„Die so eben vernommenen Aeußerungen fordern mich auf, an diese hochansehnliche Versammlung im Namen der deutschen Universitäten, und insbesondere der Universität Leipzig, einige Worte zu richten, und die Gesinnungen und Wünsche des Standes der Gelehrten überhaupt bei dieser feierlichen Gelegenheit auszusprechen. So wie Geist und Körper im menschlichen Organismus zu Einem Wesen aufs innigste verschmolzen sind, so einigen und durchdringen, so heben und tragen sich gegenseitig Kunst und Wissenschaft in dem erhabenen Baue des Tempels menschlicher Cultur, der in stufenweiser Ausbildung und Verherrlichung fortschreiten wird bis an das Ende der Tage. Mit der wärmsten und freudigsten Theilnahme begrüßen daher sämmtliche Hochschulen den Gedächtnißtag einer Erfindung, die ihnen die Pforten der Weisheit aller Zeiten und aller Nationen eröffnet hat, und die so wesentlich die Mittheilung und Verbreitung ihrer eignen Entdeckungen und Erzeugnisse auf den unabsehbaren Gefilden des Denkens und des Forschens erleichtert und beschleunigt. Vor allen erkennt die Universität Leipzig die Vorzüge, die sie dem regen Aufschwunge der Buchdruckerkunst und des Buchhandels am hiesigen Orte verdankt, der hierdurch zum Mittelpunkte des wissenschaftlichen Verkehrs im gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande geworden ist. Aber so wie diese edle Kunst heute den verdienten Triumph ihrer Fortschritte in dem abgewichenen Jahrhundert feiert, so hofft und wünscht auch die Universität, nicht blos als eine alte und durch ihr Alter-

Digitized by Google

thum ehrwürdige Stiftung, sondern als eine sich ewig verjüngende und in frischer Jugendkraft fortblühende und fortschreitende Anstalt betrachtet zu werden, die ihrer hohen Aufgabe als Pflanzstätte und Pflegerin der Wissenschaften in diesem Zeitraum entsprochen zu haben und ferner zu entsprechen glaubt, indem sie eifrig und unermüdet alle wahren Fortschritte der Zeit in sich aufnimmt, sich aneignet und fortbildet, dagegen aber Verirrungen und Thorheiten, die auf Schwäche, Fanatismus, Täuschung und Aberglauben berechnet sind, mit strengem Ernste zurückweist, indem sie classische Richtung und Bildung als die Grundlage wahrer Gelehrsamkeit festhält, ohne, wie unbesonnene und unberufene Neuerer es wollen und versuchen, in schwindelnder Höhe und ungemessener Breite fortzubauen und dabei die Fundamente des Baues zu untergraben und zu zerstören. — Und so mögen denn auch ferner Kunst und Wissenschaft Hand in Hand schwesterlich unter uns gehen und walten, und das Leben verschönern und veredeln, möge deutsches Talent und deutscher Fleiß fortwährend Werke hervorbringen, die es werth sind, durch Gutenbergs Kunst vervielfältigt und verbreitet zu werden, und möge der Baum der Literatur, nachdem er in üppiger Fülle von Zweigen und Blättern herangewachsen ist, nun auch eben so reichlich an Früchten gesegnet werden, die nicht blos ephemere Theilnahme erregen und ephemere Dauer besitzen, sondern ewigen Ruhm und bleibenden Nutzen gewähren. Mit diesen Gesinnungen und Wünschen erwidert die Universität das ehrenvolle Wohlwollen, das ihr von ihren Mitbürgern bei dieser feierlichen Gelegenheit bezeigt worden ist, und ich bekräftige sie, indem ich diesen Pokal ergreife und ihn kredenze auf die Vereinigung der Stadt und der Universität Leipzig zu Einer Gemeinde, auf das Vertrauen, das Einverständniß und die gegenseitige Unterstützung ihrer Behörden und auf ihr kräftiges Zusammenwirken zur Verschönerung und Veredelung aller geselligen Verhältnisse und Zustände. Es lebe die vereinigte Gemeinde der Stadt und der Universität Leipzig!"

Die Redner waren auf das theure Vaterland zu sprechen gekommen, auf seine Stellung in dem Reiche der Wahrheit, des Geistes, des Lichtes, die Gutenbergs Kunst so mächtig gefördert. Gern wendet der Mensch sich zunächst immer auf das Haus, auf die süße Heimath. Glück da, wo es in dem Hause so wohl steht, wie bei uns, wo Eines dem Andern so freudig, so anerkennend, so ver-

Digitized by Google

trauensvoll die Hand reicht, Eines mit dem Andern schafft und arbeitet. Daß dieses schöne Verhältniß hier zu finden ist in seinem ganzen Umfange, leuchtete jedem ein, als Herr Buchdruckereibesitzer Naumann sich erhob, und ihm geantwortet ward, wie es geschah.

„Hochgeehrte Anwesende! Welche der Städte ist stets dem Handel ein willkommener Port? als Hochschule leuchtender Stern? ein Glanzpunkt im Bücherverkehr? deutscher Typographie preiswürdige Werkstatt? kurz, eine Leuchte jeglicher Art in Germaniens Gauen? — Es ist Leipzig! Und gewiß findet heute ein Toast auf die Stadt den freudigsten Anklang in unserer Brust! Wer aber könnte Leipzigs Ruhm gedenken, ohne das erleuchtete Wirken seiner Behörden und Vorstände zu preisen, welche das Bedürfniß der Zeit immer sicher erkennen und stets mit Weisheit berücksichtigen! — Wer könnte ohne Anerkennung bleiben bei der Intelligenz, dem Gemeinsinn, der Mildthätigkeit seiner wackern Bürger und Bewohner? Auf denn, auf, Ihr Männer des Festes, und füllet die Becher! Es gilt dem Ruhme Leipzigs! Stets grüne und blühe der Wohlstand dieser Stadt!! Es gilt dem Danke gegen seine weisen Behörden und Vorstände! Immer kröne deren rege Wirksamkeit wohlverdienter Beifall und Vertrauen!! Es gilt dem Glück aller seiner wackern Bürger und Bewohner! Und reicher Segen jeglicher Tugend werde fort und fort Allen zu Theil!!"

Diesen Toast erwiederte der Bürgermeister von Leipzig, geheimer Justizrath Groß, in folgender Weise:

„Wenn ich vor dieser ehrenwerthen Versammlung das Wort zu nehmen mir erlaube, so geschieht es, weil ich mich verpflichtet fühle, im Namen der Stadtbehörden den Dank auszusprechen für die wohlwollenden Aeußerungen des geehrten Sprechers und den vielstimmigen Anklang, den diese Aeußerungen bei der geehrten Versammlung erregt haben. Gewiß müssen wir darin ein erfreuliches Zeichen erblicken, daß unsere Wirksamkeit in dem uns übertragenen Geschäftskreis eine freundliche Anerkennung findet. Und es muß diese Anerkennung um so ehrenvoller, um so schmeichelhafter für uns sein, da wir uns rühmen können, an der Spitze der Verwaltung eines Gemeinwesens zu stehen, bei dessen Mitgliedern ein so unbefangener Sinn, eine so klare Ansicht, eine so würdige Haltung vorausgesetzt werden kann, daß unsere weise Staatsre-

Digitized by Google

gierung im vollen Vertrauen auf dieſen guten Geiſt des leitenden Comité, der Feſtgeber, aller Theilnehmer und der geſammten Bürgerſchaft, von allen Beſorgniſſen entfernt, es nicht für nöthig halten durfte, für die großartige Feier der Erinnerung an das welthiſtoriſche Ereigniß der Erfindung der Buchdruckerkunſt hier in dem Centralpunkte des deutſchen Buchhandels irgend eine hemmende Schranke eintreten zu laſſen, irgend eine beengende Bedingung für die ganze Ausdehnung der Feier feſtzuſtellen, welche das verehrte Comité ihr zu geben beabſichtigte. Und ſo gewiß die hohe Staatsregierung in dieſem Vertrauen ſich nicht getäuſcht hat, eben ſo gewiß können auch wir die volle Ueberzeugung faſſen, daß dieſer edle echte Bürgerſinn nie erlöſchen, daß er immer freier und freudiger ſich erheben und Stadtrath, Stadtverordnete und die ganze Bürgerſchaft durchdringen und beſeelen wird, um im treuen Vereine gemeinſchaftlich für das Wohl unſerer geliebten Vaterſtadt zu wirken und zu ſchaffen. Und ſo hoffe ich, daß alle Gegenwärtige einſtimmen werden, wenn ich ihnen zurufe:

Der Trinkſpruch gilt dem Bürgerſinn, dem echten,
Der unſer Leipzig hat von je belebt,
Der immer nur dem Wahren und dem Rechten,
Dem Guten und dem Schönen nachgeſtrebt;
Der, abhold nur dem Rohen und dem Schlechten,
Zum Beſſern ſtets, zum Höhern ſich erhebt,
Der Sinn läßt auf das Fürſtenwort uns bauen:
Vertrauen kommt entgegen dem Vertrauen.
Dem echten Bürgerſinn ein Hoch!"

Bald darauf ward die Aufmerkſamkeit der zahlreichen Verſammlung auf einen andern Gegenſtand gewendet. Es konnte wohl kaum anders kommen, an dieſem Tage mußte auch eine Frage berührt werden, die eine Weltfrage geworden und über welche die Anſichten und Meinungen keineswegs einig ſind, auch wohl nie zu einer vollkommnen Einigung gelangen werden. Herr Heinrich Brockhaus trat auf und redete für die Preßfreiheit folgendergeſtalt.

„Meine Herren! Als Gutenberg ſich mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt beſchäftigte, deren vierte Jubelfeier heute wie in unſerm Leipzig, ſo in faſt allen Theilen der civiliſirten Welt feſtlich begangen wird, da konnte der große Mann nur in einer ſchönen Begeiſterung für ſeine Kunſt die Kraft finden, um bei den ſich ihm entgegenſtellen-

Digitized by Google

den Schwierigkeiten, bei den Sorgen und Mühen des Lebens nicht zu verzagen. Aber wenn Gutenberg auch klar war über die hohe Bedeutung seiner Erfindung, so mochte doch wohl kaum seinen kühnsten Hoffnungen und Träumen ein Bild der Umgestaltungen vorschweben, welche die von ihm erfundene Buchdruckerkunst bewirken werde, und daß mit ihr eine neue Epoche für die Geschichte der Menschheit beginne, daß man den Erfinder als einen der größten Wohlthäter des Menschengeschlechts nach Jahrhunderten noch ehren, ihm Denkmäler errichten und nach 400 Jahren ein wahres Volksfest zu seinem Gedächtnisse, zu seiner Ehre feiern würde. Wie nicht diesen Erfolg, so ahnte Gutenberg indeß wohl auch nichts davon, daß die Erzeugnisse seiner Presse noch nach Jahrhunderten in Deutschland ein Gegenstand ängstlicher Beaufsichtigung und Controle sein würden, und daß gerade seinem Vaterlande Deutschland im Jahr 1840 die Freiheit der Presse fehlen werde. Ich brauche den Werth der Preßfreiheit nicht zu schildern, nachdem die ausgezeichnetsten Geister aller Zeiten und aller Nationen darüber einverstanden sind, und in diesem Kreise von Männern wenigstens wird es wohl allgemein anerkannt, daß sie der Schutz und Schirm aller geistigen, religiösen und bürgerlichen Freiheit ist, daß alle Völker, die so glücklich sind, sie zu besitzen, sie mit Recht als das wahre Palladium ihrer Freiheit betrachten, daß ohne sie selbst eine freisinnige Verfassung nicht ihre volle Bedeutung erlangen kann. Wahrhaft schmerzlich muß es deshalb für jeden Deutschen sein, daß gerade das Vaterland der Erfindung der Buchdruckerkunst bis jetzt noch nicht als mündig zum Gebrauche der Preßfreiheit angesehen wird, daß Deutschland mit wenigen Ausnahmen das einzige Land ist, wo noch Censur stattfindet, der selbst durch milde Ausübung nichts von ihrem gehässigen Charakter genommen wird. Und doch hat gewiß kein Land von allen Ländern, wo die Preßfreiheit zum Theil seit Jahrhunderten herrscht, und die durch dieselbe groß und frei geworden sind, einen edlern Gebrauch für die Cultur der Wissenschaften und für Gesittung von der Erfindung Gutenbergs gemacht als Deutschland, während zugleich in Deutschland — wir dürfen dies mit Stolz sagen — der Sinn für Maß im Gebrauche der Freiheit, der Sinn für Gesetzlichkeit und Ordnung so allgemein verbreitet ist. Ich will nicht an dieser Stelle ein Bild des traurigen Zustandes entwerfen, in welchem die Presse in mehren Theilen von Deutschland sich befindet; aber einige Hoffnungen lassen Sie mich hier aussprechen. Deutschland wird einst

Digitized by Google

eine gesetzliche Preßfreiheit erhalten, und ist dazu berechtigt, darf sie erwarten; die Bundesacte hat sie versprochen, in unsern Verfassungen ist dieselbe überall ausdrücklich zugesagt, und laut und dringend verlangt sie die öffentliche Meinung, der auf die Dauer keine irdische Macht zu widerstehen vermag. Möchten nur diese Zusicherungen bald Wahrheit und Wirklichkeit werden! möchte der Besitz der Preßfreiheit uns nicht zu spät zu Theil werden! möchten auch wir Jetztlebende uns derselben noch erfreuen können! möchte nicht erst am nächsten Jubelfeste dem deutschen Volke die Gelegenheit geboten sein zu zeigen, daß, wie es den Werth dieses köstlichen Guts erkennt, so auch der Verpflichtung sich bewußt ist, einen weisen Gebrauch davon zu machen! möchte endlich unser theures geliebtes Sachsen, das sich des edelsten Fürsten erfreut, der jemals einen Thron einnahm, wo die höchsten Staatsämter durch Männer besetzt sind, zu deren Einsicht wie echtconstitutioneller Gesinnung wir das unbedingteste Vertrauen haben dürfen, möchte unser Sachsen, der Mittelpunkt des literarischen Verkehrs in Deutschland, wie in so vielem Guten, so auch hier mit einem schönen Beispiele vorangehen! — Diese Hoffnungen an diesem schönen Tag in diesem Kreise von Ehrenmännern auszusprechen, war mir Gewissenssache, und ich erwarte ein jubelndes Einstimmen in das Hoch, das ich der durch Gesetze bestimmten und geregelten Preßfreiheit und den Männern bringe, die für Erlangung derselben mit aller Kraft ihres Geistes gekämpft haben und ferner kämpfen werden. Ein jubelndes dreimaliges Hoch!"

Die Worte, welche Herr Brockhaus gesprochen, erregten eine tiefe, lang anhaltende Bewegung, die um so größer war, je mehr der Redner verstanden, seine Sache mit Energie und Kraft zu führen. Gedanken vielerlei Art, sowohl mit den Ideen des Redners übereinstimmende als auch von denselben abgehende mochten dadurch aufgeregt worden sein, aber das Mahl hatte nun schon geraume Zeit gedauert und obwohl die Meisten der Herren gekommen waren mit dem Entschlusse, mehr des Geistes zu gedenken als des Körpers, so hatte der letztere sich doch allmälig auch geltend gemacht. Heiterkeit und Gemüthlichkeit, durch die Genüsse des Mahles emporgetragen, fingen an immer mehr und mehr in den Vordergrund zu treten, und von ihnen mögen auch jene an- und aufgeregten Ge-

Digitized by Google

danken wieder zurückgeschoben worden sein, um so mehr als Herr Buchdrucker Rödiger den Gedanken durch einen neuen Trinkspruch wieder eine etwas andere Bahn anwies.

„Hochzuverehrende Herren! Gestatten Sie, daß auch ich in dieser festlichen Stunde mit einigen, dem Herzen entströmenden Worten, Worten des Dankes und der Freude, hervortrete. Wie das große und seltene Fest, welches heute und in diesen Tagen wir feiern, in tausend und aber tausend deutschen Herzen den freudigsten Anklang, die innigste Theilnahme gefunden, so vor Allem auch in den Herzen der edlen Frauen und Jungfrauen, welche heute unsere festlichen Reihen mit dieser Fahne, diesem schönen, kunstreichen Sinnbild der Einheit, geschmückt und geehrt haben. Aber nicht allein der äußere Glanz dieses herrlichen, uns und der hocherhabenen Buchdruckerkunst geweihten Denkmals ist es, welcher heute uns zur lebendigsten Freude, zum innigsten Danke verpflichtet. Nein! durch den bedeutungsvollen tiefen Sinn desselben erwecken und befestigen sie in uns auch Vorsätze und Entschlüsse, die weit, weit über die Tage dieser hochwichtigen Feier hinausreichen; die — wir wünschen und hoffen es — noch in der fernsten Zeit unseres Berufslebens die gesundesten Früchte der Einigkeit, des Fleißes und der Beharrlichkeit tragen werden. Tausendstimmig und aus voller Seele möge es daher jetzt und immerdar unter uns wiederhallen:

Die Fahne weht! So haltet fest zusammen,
Getreu zu sein bei jedem Ruf der Pflicht.
Zu edler Eintracht will sie uns entflammen;
Vernehmt denn, was sie schweigend zu uns spricht.
Kein Zeitverhältniß störe
Des Bundes Wohl und Ehre,
Daß Söhn' und Enkel noch in späten Tagen
Mit Ehren dieses Ehrendenkmal tragen.

Die Fahne weht! Zum Preis der edlen Frauen,
Durch deren zarte, kunstgeübte Hand
Wir dieses Sinnbild treuer Einheit schauen,
Durch deren Hochsinn dies Panier entstand.
Es soll, zum Dankeszeichen,
Zuerst sich ihnen neigen;
Ja, ihnen gilt, aus lichtumstrahlter Mitte,
Ein dreimal Hoch nach deutscher Ehr' und Sitte.
Sie leben hoch!!!"

Digitized by Google

Der Buchhändler Kollmann, Mitglied des Festcomite, brachte folgenden Toast aus:

„Die Erinnerung an eine Erfindung, deren segensreiche Wirkungen seit nun 400 Jahren über alle Völker der Erde sich verbreiteten, mußte eine rege Theilnahme in der Brust jedes Gebildeten erwecken. Unser Wunsch, dieses Fest gemeinschaftlich nicht allein mit den Kunst- und Geschäftsgenossen des deutschen Vaterlandes, sondern auch im Kreise hoher und hochverehrter Gäste von nah und fern begehen zu können, hat sich trefflich erfüllt. Wir sehen in diesen Hallen sowohl die Vertreter des Vaterlandes, die Behörden und Corporationen vieler Städte, als auch verehrte Gäste und Geschäftsgenossen aus fast allen Theilen Europas versammelt. Diesen hochverehrten Gästen allen statte ich hiermit unsern herzlichsten Dank für ihre Theilnahme ab. Sie leben hoch!"

Nachdem hierauf Hr. Stadtrath Kietz „zum Dank für Alle, die sich um Veranstaltung dieser Feier bemüht, und namentlich den Mitgliedern des Festcomité", einen Toast gebracht, gab der in Leipzig studirende Hr. Bramigk aus Köthen den folgenden Trinkspruch:

„Ein Jubelfest wie das heutige, ein so allgemeines Interesse erregend, veranlaßt auch mich, als Repräsentanten der Studirenden, die Gefühle, die sich unwillkürlich aufdrängen, vor einer geehrten Gesellschaft auszusprechen. Dankbar den Segen der hochgefeierten Kunst anerkennend, deren Erfindung das heutige Fest verherrlicht, und durchdrungen von der Wichtigkeit ihres Einflusses auf das wissenschaftliche Leben erfüllen wir eine freudige Pflicht, wenn wir das blühende kräftige Gedeihen und ungestörte freie Wirken derselben als unsern innigsten Wunsch aussprechen. So blühe und gedeihe sie denn, so verbreite sie fort und fort Licht und wirke kräftig und immer kräftiger, die Fesseln brechend, die ihrer freien Wirksamkeit und dem ungehemmten Ausfluß ihrer Segnungen Schranken setzen. So lebe sie denn, sie lebe hoch in ihren Jüngern und Priestern!"

Pastor Behr aus Schwarzenberg brachte dem fernern Gedeihen des Buchhandels einen Toast, und der Oberrabbiner Frankel aus Dresden beschloß diese Reihe mit folgenden Worten:

„In die Feier, die, hochverehrte Herren! der Erfindung gilt, durch welche der menschliche Geist gleichsam verjüngt sich erhob, um der Quelle

Digitized by Google

des Forſchens und des Wiſſens in hehrer Begeiſterung zu nahen, möge auch ein Wort der Erinnerung an Jene, die aus dem ſich neu eröffnenden, ſegenreichen Born zu ſchöpfen verſtanden, ſich einmiſchen. Von Johann Gutenberg ging aus das Licht, das in tauſendfachen Radien ſich verbreitet, deren Glanz auf ihn wieder zurückſtrahlt; doch wer den Flug eines hohen Geiſtes zu erfaſſen und ſeinen Segen zu benützen vermag, bekundet nicht ſelten eine Befähigung, die der Genialität Jenes ſich würdig anreiht. So mögen denn die Namen der Soncini, Bomberg und anderer Heroen der hebräiſchen Buchdruckerkunſt an dieſem hohen Feſt eine ehrenvolle Erwähnung finden. Die Früchte, die ihr Fleiß trug, auch ſie ſind nicht minder zum Segen kommender Jahrhunderte geworden; und welche Zukunft thut ſich noch vor unſern Augen auf! Die heiligen Urkunden, die älteſten göttlichen Monumente, traten nun allgemein ans Licht, wurden weithin verbreitet; nicht mehr ſtehen ſie dem menſchlichen Geiſt in jener Nebelferne, zu der er ſich nicht heranzunahen wagt; ſie ſind ihm nun lichtvoll, er ſonnt ſich in ihnen: das Wort Gottes ſoll allgemein werden — das Wort Gottes und mit ihm das der Liebe; ſie einigt ſich mit dem Lichte. Was verkündet wird, es muß das Licht vertragen; wo nicht, ſo iſt es eine Geburt des Haſſes und der Finſterniß, und es bleibe in ewiger Finſterniß begraben. Was aus dem Schooße der Gottheit hervorging, iſt Gemeingut, gehört keinem bevorrechteten Stande, keinem Volk allein mehr an; wie es auch in mancher Einzelheit ſich ausprage, in ſeiner Totalität trägt es das Zeichen der Göttlichkeit an ſeiner Stirn. Der göttliche Geiſt im Menſchen, der in Liebe ſich offenbart und in Wahrheit, er ſoll durch die mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt hervorgerufene Verbreitung des Wiſſens zum lebendigen Bewußtſein ſeiner Größe kommen, und ſo laſſen Sie uns denn in jener hohen Kunſt einen Lichtengel erblicken, den Gott von ſeinem Throne herabgeſendet, daß ſein Wort wahrhaft geläutert werde, daß das menſchliche Gemüth Das als ſein Eigenthum erfaſſe, was göttlich iſt; und des Gemüthes Lebensquell iſt Liebe. Darum ſoll nun dieſes vierte Säcularfeſt bekunden, daß wir den Inhalt des Segens begriffen: es ſei uns ein religiöſes Feſt: es trage die hohe Inſchrift: Liebe an ſich. Laſſen Sie es uns ſo feiern, laſſen Sie uns es ſo unſern Nachkommen übergeben, auf daß ſie von heute in hundert Jahren ſich abermals an dieſem Lebensborn ſtärken. Da ſollen ſie ſich erinnern, daß ihre Väter vor hundert Jahren ein Feſt feierten,

Digitized by Google

das dem ganzen Menschengeschlechte heilig sei; da sollen sie gedenken, daß ein edler König regierte, der Wissenschaft und Kunst förderte und in der Liebe, die die Bewohner dieses Landes ihm zollten, seinen höchsten Lohn fand; da möge ihnen gegenwärtig sein, daß Liebe, die Alle umfaßt und keinen Unterschied des Glaubens kennt, das Ziel sei, zu welchem Gutenbergs Genius hinleiten will. Darum sei hochgeehrt für alle Zeiten Johann Gutenberg und Alle, die ihm nachgestrebt; darum lebe hoch der König, der in Liebe uns alle seine Unterthanen hegt; darum sei Der geehrt, der die Fesseln der Unliebe abstreift, der im Menschen nur den Menschen erkennt; darum sei dieses Fest uns, dem Vaterlande, der Mitwelt, dem gesammten Menschengeschlechte zum Segen!"

Die letzten Redner waren nur noch von Wenigen vernommen worden. Die Lust und die Freude hatten ihre Rechte geltend gemacht, und still können dieselben nicht sein, die Versammlung war in Bewegung gekommen und die größte Begeisterung eines Redners hätte wohl nicht mehr vermogt, die Stille zu erzeugen, welche nöthig war, um in diesem Saale gehört zu werden, der allerdings nicht mit acustischer Kunst gebaut war. Mehrere Redner, die noch hatten auftreten wollen, sprachen daher gar nicht mehr. Heiter und froh ging die Versammlung auseinander; war die ernstere Würde verschwunden, so war doch die heitere Würde geblieben.

Die Festhalle hatte Alle, die mit Gutenbergs Erfindung in dem nächsten Zusammenhange stehen, in ihren weiten, herrlich geschmückten Räumen versammelt gehabt. Und es war kein Punkt zu finden, wo das Betragen und Benehmen Aller nicht die Ueberzeugung befestigt, daß hier eine hohe sittliche Kultur und ein klares Bewußtsein von der Würde und Höhe des Festes herrsche.

Der Abend sah eine nicht unglanzvolle Erleuchtung der Stadt, die, wie Alles, was geschah, eine allgemeine und innige Theilnahme der Behörden und der Bürger an der Festfeier beurkundete. Dem Grundsatze folgend, von Allem nur das mitzutheilen, was den Stempel einer höheren Weihe trägt, also auch von den dichterischen Producten, die diese Tage hervorbrachten, nur das zu geben, was einen innern poetischen Werth hat, auch außer Stand geradehin

Digitized by Google

Alles zu liefern, begnügen wir uns, von den Inschriften der verschiedenen bei der Festerleuchtung aufgestellten Transparents nur eine mitzutheilen. Sie war vor den Fenstern der Buchdruckerei Herrn Glücks zu lesen, und lautete also:

Was wirkt und schaffet hier an diesem Orte,
Was reget sich in steter Emsigkeit?
Ein Himmelslicht entsteigt der Eisenpforte,
Der Druckerpresse ist der Raum geweiht.

Hier kleiden sich Gedanken schnell in Worte
Und schlagen zündend in das Rad der Zeit.
Des Körpers Asche mag der Wind verwehen,
Des Geistes Werk kann nicht mehr untergehen.

In deinem Schooße hast du sie erzeuget
Die hohe Kunst, mein deutsches Vaterland,
An deinem Busen hast du sie gesäuget,
Hast sie gepflegt mit deiner treuen Hand.

Nie wird dein Haupt, das siegende, gebeuget,
Dein Reich blüht ewig, himmlischer Verstand:
Ein Gutenberg verlieh die besten Waffen,
Durch Nacht und Graus dir Sieg und Recht zu schaffen.

In der napoleonischen Zeit und seit derselben sind die Erleuchtungen der Städte etwas in Mißcredit gekommen. Die armen Deutschen mußten zu oft wegen der Siege illuminiren, welche der gallische Imperator über andere Deutsche erfochten, und, ob man auch im Herzen jammerte und klagte, es mußte illuminirt sein. An dem Gutenbergs-Feste aber war eine Erleuchtung der Stadt recht an passender Stelle. Die durch den Schein der Lampen und Lichter plötzlich durchleuchtete Nacht war kein übles Bild jener Zeit, da Gutenberg den Leuchter brachte, mit und auf dem fortan das Licht leuchten konnte. Die Schilderung des ersten Festtages möge sich mit einem Gedichte schließen, dessen Sänger, Herr Dr. Gretschel, sich auch an diesen Gegensatz, die Nacht und das Gutenbergs-Licht, geheftet und welches mitzutheilen wir durch dessen poetischen Werth verpflichtet sind.

Digitized by Google

Ihr Geiſter auf! man rüttelt an den Pforten,
Die Bande fallen und es weicht die Nacht;
Gedanken blitzen — und **Johannes** wacht,
Der **Gutenberg**, Bezähmer finſt'rer Horden. —

Ein **deutſcher** Mann durchdrang den Süd und Norden,
Das heil'ge Feuer hat er angefacht,
Des Dankes Weihe wird ihm dargebracht,
Wo ſich der Geiſt ergehen darf in Worten.

Du **Sachſenland**, in deſſen reichen Gauen
Die Kunſt und Wiſſenſchaft ihr Obdach finden,
Du kündeſt heut' der Welt **Dein** hoffend Lieben,

Was in der **Lindenſtadt** wir heute ſchauen,
Es wird die **Kunſt** noch feſter **uns** verbinden;
Sie bleibt uns treu, wenn **Vieles nicht** geblieben.

Der erſte Tag des Feſtes war der dankbaren Erinnerung an Gutenberg, der Freude über die gewonnenen Höhen der Civiliſation gewidmet geweſen. Darum war dem Volke ſelbſt unter Gottes freiem Himmel die Schnelle und Kraft der Preſſe veranſchaulicht worden. Am zweiten Tage ſollten die Kunſtfreunde und Kunſtverwandte ſich über die allgemeinen Intereſſen der Wiſſenſchaft und des durch die Wiſſenſchaft zu bildenden Lebens beſprechen. Das Beſondere und unmittelbar Practiſche gehörte für dieſe feſtlichen Tage nicht, wäre hier gewiß an ſeiner ganz unrechten Stelle geweſen. Dazu aber ſollte das Feſt dienen, Alle zum klaren Bewußtſein der Lage der Dinge, der Anforderungen der Zeit, ihrer Verpflichtungen zu bringen. Zahlreich hatten die Jünger der Wiſſenſchaft, die Jünger der Kunſt und die Vermittler zwiſchen beiden, die Buchhändler, in der Feſthalle ſich zuſammengefunden.

Herr Buchhändler Otto Wigand betrat zuerſt die Rednerbühne, über die Macht der Preſſe und des Buchhandels, über beider Zuſammenhang mit dem deutſchen Leben, ihre Stellung und ihre Zukunft ſich alſo ausſprechend:

„Dreimal Willkommen allen den Männern, die Leipzig bei der Feier dieſes bedeutungsvollen Feſtes mit ihrer Gegenwart erfreuten! Und

Digitized by Google

Heil und Segen allen Denen auf dem ganzen Erdenrunde, die nicht nachlaſſen, fort und fort in dem großen Sinne dieſes Feſtes zu wirken und zu ringen für die ſittliche und geiſtige Erhebung der geſammten Menſchheit! — Es iſt eine rührende und ſchöne Sitte, den Geburtstag eines edeln und tüchtigen Mannes im Kreiſe ſeiner Familie zu feiern und den Werth ſeines Strebens und Vollbringens in dankbarer Anerkennung ſich zu vergegenwärtigen. Ueber dieſen Kreis der Familie hinausgeſchritten, und dennoch mit all der Innigkeit und brüderlichen Geſinnung, die das Band und der Schmuck der Familie iſt, feiert heute die ganze Welt den Geburtstag der in ihren Folgen ſo unermeßlichen Gutenbergs-Erfindung, jener wunderbaren Kunſt, die das Wort feſtnimmt, wie es der Seele warm und friſch entſtrömt, es wiederholt in tauſendfacher Vervielfältigung und mit Blitzesſchnelle fortträgt von der Pleiße bis zur Newa, von der Seine bis zur Spree, von der Themſe bis zum Hudſon. Gedruckt iſt der Gedanke unvergänglich, und was von dem erſten beweglichen Buchſtaben an der Menſchengeiſt für ſich erobert, bleibt ſein ewiges und unveräußerliches Beſitzthum. Denn nicht das Erz der Kanonen, nicht die beflügelnde Gewalt des Schießpulvers allein hat die mittelalterlichen Burgen gebrochen, welche die Wiege unſerer Kunſt umſtanden; auch das Erz der Lettern war es, und die metallene Letter mehr als die metallene Kugel, die die Menſchheit aus ihren Feſſeln erlöſt und aus den trüben Dämmerungen des Mittelalters die Sonne der Bildung, des Rechts und der Freiheit hat aufgehen laſſen. Dieſer kleine ärmliche bleierne Buchſtabe, emporgewachſen zum unſichtbaren, unbezwinglichen Rieſen, reichte Luthern die Waffe, mit der er die Lüge zerſchlug und das Reich der unſichtbaren Kirche, das iſt: das Reich der Wahrheit und der Wiſſenſchaft, für alle Zeiten als einer neuen Geſchichte Grund aufrichtete. Und Deutſchland, hochverehrte Herren! — mit Stolz ſprechen wir es aus, und wiederholen es — Deutſchland iſt die Wiege dieſer großen That, und wenn das Ausland dieſen ſchönen Ruhm uns zu entreißen ſuchte, ſo war die Sorgloſigkeit, welche lange Zeit es verſäumte, Zeugniſſe und Documente zu einer Geſchichte der Buchdruckerkunſt zu ſammeln und ans Licht zu fördern, die einzige Schuld der Deutſchen. In der neueſten Zeit iſt indeſſen auch dieſes geſchehen, und ſo vollſtändig, daß die Nachweiſe anzuführen überflüſſig wäre. Nur Eine Thatſache ſei mir erlaubt, Ihnen ins Gedächtniß zu rufen: Gutenberg kam auf den Ge-

Digitized by Google

danken, ſtatt die Buchſtaben aus Holz zu ſchneiden, einen hölzernen Buchſtaben mit Blei zu übergießen, und mit dieſem Einen kühnen Griffe war die bewegliche Type erfunden. Mit dieſer nun bedruckte er das erſte Werk, das als Frucht der Gutenberg'ſchen Preſſe noch Niemand, auch der gehäſſigſte Neid nicht, den Muth gehabt zu bezweifeln. Es war dies die ſogenannte 42zeilige Bibel, die 1455 fertig wurde. Indem nun dieſe Erfindung in den Städten unſers deutſchen Vaterlandes Wurzel faßte, hat ſie im Laufe der Jahrhunderte ihren Hauptſitz in Leipzig aufgeſchlagen, und ſo iſt Leipzig gegenwärtig eine Hanſe des deutſchen Buchhandels, eine Trägerin der Literatur, ein Triebrad des geiſtigen Umſchwungs, eine Hauptſtadt geworden des großen Reiches, welches Gutenberg begründete. Buchdruckereien freilich und Buchhandlungen gibt es in allen Ländern Europas und auch jenſeit der Meere, aber bei keinem Volk auf der ganzen Erde iſt der Buchhandel ſo durchgebildet, organiſirt und in ſeinem Weſen ſo innig mit dem Leben und der geiſtigen Wirkſamkeit verbunden, wie der deutſche Buchhandel mit dem deutſchen Volk. Und wie dieſer Boden, auf dem wir ſtehen, vor Jahren ein Mittelpunkt jenes gewaltſamen, europäiſchen Conflictes war, in welchem die Völker, beſeelt von dem Geiſte der Freiheit, ihren größten und entſchloſſenſten Gegner niederwarfen, ſo hat auch neuerdings dieſer Platz immer entſchiedener und immer glücklicher die Fäden jenes großen, geiſtigen Gewebes, welches der Buchhandel über Deutſchland ausbreitet, zuſammengefaßt. Ich gedenke jener Bemühungen thätiger Collegen, denen endlich gelungen iſt, was ſeit dem erſten Verſuche von 1765 immer vergeblich angeſtrebt wurde, ſämmtliche deutſche Buchhändler nämlich zu einem Vereine, der die Rechte des Einzelnen wie der ganzen Corporation wahrnehme und vertrete, zu verbinden. Die deutſche Buchhändlerbörſe, am 26. April 1836 eingeweiht, iſt der gemeinſame Herd, der Stolz und das Werk aller deutſchen Buchhändler; ihr Organ iſt das Börſenblatt, ein Eigenthum der Geſammtcorporation. Dieſe mächtige Verzweigung des Buchhandels über faſt alle Länder Europas hat nun in der Typographie das große Feld ihrer Werkſtätten. Zuletzt in dieſer geiſtigen und gewerblichen Ausbildung hat nun auch der Buchhandel aufgehört, nur der Diener der Bibliotheken und der Großen dieſer Erde zu ſein; er iſt mit ſeinen tauſend und wieder tauſend Schriften in das geſetzliche Leben, mitten hinein in das geſellſchaftliche Leben, mitten hinein in die Hütten und Herzen des Volkes geſchritten; die Irrenden wurden

Digitized by Google

belehrt, die Zagenden ermuthigt, die Bücher der Wahrheit Allen ans Herz gelegt, die Botschaft des ewigen Friedens überall verbreitet, die höchsten Interessen der Menschheit, der Gang ihrer Geschichte, ihre Kämpfe und Siege Allen zur täglichen und stündlichen Kunde gebracht. Von diesem großen Erbe, das im Verlauf ihrer vier Jahrhunderte die Buchdruckerkunst der gebildeten Menschheit zugewendet, haben nun in Deutschland Kirche und Wissenschaft nahe bei ihre völlige Freiheit errungen; die wissenschaftliche Presse ist nicht frei gelassen, aber sie ist frei! Dagegen, meine Herren, steht eins uns noch bevor, die politische Freiheit der Presse, der ganze und volle Gebrauch dieser Oeffentlichkeit, durch welche zuerst der Staat zu seiner ganzen Selbsterkenntniß und zum Besitze seiner vollen Kraft zu gelangen bestimmt ist. Und auch auf diesem Felde geht von unserer Stadt neuerdings der Versuch aus, so weit die Verhältnisse schon jetzt es gestatten, ein Organ des freien, gesetzlichen, politischen Geistes, eine Vertretung echt deutscher Bildung hervorzurufen, die lichtscheue Seite eines verderblichen Servilismus aber entschieden zu verneinen: ich meine die Leipziger Allgemeine Zeitung, ein Institut, welches erst dann seine volle Bedeutung gewinnen wird, wenn die Zukunft alle die Segnungen einer freien Verfassung, wie wir Sachsen sie genießen, dem gesammten deutschen Volke zuführt. Auf diese Zukunft der Presse, auf diesen Erwerb des deutschen Geistes, wird unser Fest, meine Herren, die Blicke des Vaterlandes richten, zu solchen Hoffnungen jeden freien Bürger seiner großen Gemeinschaft anfeuern, wenn ihm Gott die Begeisterung für die Wahrheit und den Muth, sich ihr zu widmen, in das Herz goß; wer aber wäre hier, um dieses Fest zu feiern, und nicht in diesem Sinne bewegt und in diesem Geist entschlossen? Und somit, verehrte Herren, sei der zweite Tag unsers Festes, welcher zunächst der Besprechung unserer geistigen Interessen gewidmet ist, eröffnet, und zu weiterer Unterhaltung freundlichst eingeladen."

Herr Buchhändler Frommann aus Jena bestieg hierauf die Rednerbühne. Große und gute Entschlüsse soll jedes Fest zur Reife bringen, das ist eines jeden wesentliche Bestimmung. Was Großes, wie sehr Wünschenswerthes der Redner für eine heilige Pflicht jedes erklärte, der mit reinem Herzen auch innerlich und wahrhaft bei dieser Feier stehe, es gehet am besten aus den Worten des Redners selbst hervor, der sich also vernehmen ließ:

Digitized by Google

„Meine Herren! Der Redner, welcher so eben mit so viel Feuer und Begeisterung zu Ihnen gesprochen, hat mir die Mühe erspart, Ihnen den gegenwärtigen gedeihlichen Zustand des deutschen Buchhandels zu schildern; es bleibt mir nur noch eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen gegen die hohe Staatsregierung und die vaterländisch gesinnten Stände dieses Landes, die alle Unternehmungen unsers Gemeingeistes mit Weisheit, Wohlwollen und Freigebigkeit unterstützt haben, nicht weniger gegen die Stadt und Universität Leipzig, die uns stets mit Bereitwilligkeit entgegengekommen sind. Es ist zum Theil das Verdienst dieser unserer Beschützer und Förderer, daß wir in Sachsen gesetzlich anerkannt worden sind, daß wir in Leipzig Grundbesitz erworben haben — beides wichtige Bürgschaften der Befestigung und Dauer unsers Vereins. Das ist die Errungenschaft des deutschen Buchhandels und seines Börsenvereins, wie sie sich dem in die Vergangenheit gerichteten Blicke darbietet. Ist sie geeignet, unsere Brust mit freudigem Stolz und ebenso freudiger Dankbarkeit gegen Gott, gegen unsere Väter und gegen unsere Beschützer zu erfüllen, so fühlen wir uns doch zugleich gedrungen, unsere Augen auch der verhüllten Zukunft zuzuwenden und uns die Frage zu stellen: dürfen wir hoffen, daß die gegenwärtige Blüthe unsers Geschäfts von Dauer sein, daß sie sich noch reicher entfalten werde, oder müssen wir fürchten, daß die Zeit des Wachsthums schon vorüber und von jetzt an allmäliges Sinken oder plötzliches Zusammenbrechen zu erwarten sei? Dies, meine Herren, wird hauptsächlich davon abhängen, ob unser Gesammtvaterland auf der Bahn geistiger und sittlicher Entwickelung fortschreiten wird — in Selbständigkeit, Einigkeit, Freiheit und Gesetzmäßigkeit, in alle Länder und Stände immer mehr durchdringender geistiger Lebendigkeit und Gesundheit. Die Wohlfahrt des deutschen Buchhandels hängt mehr als die irgend eines andern Gewerbes an den höchsten Interessen des deutschen Volkes. Das haben deutsche Buchhändler von je her gefühlt und diesen Interessen Opfer zu bringen nicht gescheut, während der Fremdherrschaft für Erhaltung deutscher Volksthümlichkeit in ihrem Wirkungskreise muthig gekämpft und standhaft geduldet, ungeschreckt durch das blutige Urtheil, das der fremde Unterdrücker an einem aus ihrer Mitte schonungslos vollziehen ließ. Sollte aber das deutsche Volksleben in seinen edelsten Thätigkeiten im Sinken sein? Ich glaube: nein! Noch sind bei uns manche gute Keime unentwickelt, manche

Digitized by Google

edle Kräfte ungeweckt, die — wenn sie nicht in falscher Richtung ausgebildet oder durch zermalmende Schläge des Schicksals zerstört werden — unserm Vaterland eine gedeihliche Zukunft versprechen und mit ihm dem Buchhandel; es sei denn, er falle durch sich selbst, durch die Schuld seiner eignen Mitglieder. Dies zu verhüten ist unsere Pflicht, an die uns kein Zeitpunkt ernster und gebieterischer mahnen kann als der gegenwärtige. Aber es genügt nicht, uns im Allgemeinen dieser Pflicht zu erinnern, wir müssen uns auch bewußt werden, wie wir ihr nachkommen können und sollen. Da tritt uns eine alte Wahrheit als Leitstern entgegen, nämlich die, daß alle Güter durch dieselben Mittel erhalten werden müssen, durch welche sie gewonnen worden sind. Der deutsche Buchhandel nun ist erwachsen aus dem stillen, anspruchlosen Wirken unserer Vorfahren und unserer Veteranen, seine ganze Einrichtung ist gebaut auf großes gegenseitiges Vertrauen und collegialisches Entgegenkommen, auf wechselseitige Schonung der scheinbar entgegengesetzten, im Grund aber doch gleichen Interessen; der Mechanismus hat sich in neuerer Zeit vervollkommnet, äußere Formen haben sich angebildet, aber dies würde uns wenig frommen, wenn wir den alten, ehrlichen, brüderlichen Geist nicht bewahrten. — Der alte Buchhandel, es ist wahr, folgte mehr dem Bedürfniß, als daß er ihm vorangeeilt wäre, es geweckt hätte, aber er diente auch fast nur guten Zwecken: bei seinem Entstehen beinahe ausschließlich der Religion, dann dem Unterrichte der Jugend, der Erörterung des Rechts, wozu sich jedenfalls die Presse besser eignet als das Schwert, der Wissenschaft, sowohl nach der Seite der Forschung als nach der der Lehre hin, am spätesten beinahe den freien Schöpfungen des Genius. Wenn nun in neuerer Zeit die Literatur mehr und mehr in alle Kreise des Lebens eingedrungen ist, mit ihr die Thätigkeit und Ausbreitung des Buchhandels große Fortschritte gemacht hat und zugleich der Speculationsgeist unter uns reger und mächtiger geworden ist als je zuvor, so müssen wir dies zwar als eine natürliche und an sich wohlthätige Entwickelung anerkennen, dürfen uns aber zugleich nicht verhehlen, daß ein schrankenloses Walten des Speculationsgeistes in unserm Geschäftskreise verderblich wirken muß. Jede andere kaufmännische Speculation kennt kein anderes Ziel als den Gewinn, keine andere Schranke als den Verlust; Alles sucht sie in ihren Kreis zu ziehen, Alles sich zu unterwerfen. Das darf die buchhändlerische Speculation nicht. Ihr sind feste Grenzen gesteckt durch

Digitized by Google

die Bestimmung des Buchhandels, wie ich diese so eben in der Geschichte desselben nachzuweisen versucht habe. Diese Bestimmung ist nicht die Herrschaft, sondern der Dienst. Dienen soll er der Religion, dem Rechte, der Freiheit und der Wahrheit, dienen der Wissenschaft und ihrer Anwendung auf das Leben, dienen dem schöpferischen Genius — kurz dienen jeder fruchtbringenden, erhaltenden und fördernden Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wollten wir diesen Dienst verlassen und bei unsern Unternehmungen bloß den Gewinn im Auge haben, so würden wir auf die Leichtgläubigkeit, die Schwächen, die Leidenschaften, wo nicht gar die Laster der Menschen speculiren müssen — Speculationen, die wohl dem Einzelnen großen Gewinn, dem Ganzen aber nur Schaden, Schande und Verderben bringen können. Also noch einmal: im Dienste liegt unsere Ehre, im Dienste der höchsten Interessen der Menschheit. Bleibt der deutsche Buchhandel, was Gott gebe, diesem Dienste treu, so wird er sich die Achtung und das Vertrauen der Nation sichern und früher oder später erlangen, was ihm zur vollkommnen Ausfüllung seines Wirkungskreises für jetzt noch mangelt; bleibt er diesem Dienste treu, so wird er bestehen und gedeihen, so lange Deutschland besteht und gedeiht."

Herr Prof. Wolf aus Jena redete dann. Indirect deutete er darauf hin, daß die Hoffnungen, welche seine Vorgänger ausgesprochen, nicht oder doch nicht ganz unerfüllt bleiben würden, denn er erinnerte an den deutschen Bürgersinn, in welchem ja alles Große und Gute Wurzel schlägt also:

„Die hochverehrteste Versammlung möge mir gestatten, einige Worte, welche die Freude des gestrigen Tages mich verhinderte auszusprechen, heute an derselben Stelle vorzutragen. Daß ich als Fremder und einer deutschen Hochschule angehörig, welche, zur Erhaltung des Rechtes und der Wahrheit gegründet, sich Jahrhunderte hindurch treu dem Geist ihrer Stiftung gezeigt, mich erkühne zu Ihnen zu reden, liefert Ihnen den Beweis derjenigen Ueberzeugung, welche mich beseelt. Was ich zu sagen wünsche, gilt der Anerkennung einer der edelsten Eigenschaften unserer Nation. Auf ihr beruht das Wohl der Familien, deren feste Grundlage die Sittlichkeit ist, von der allein alles Heil auf Erden ausgeht. Es gilt dem deutschen Bürgersinne, auf den wie auf einen sichern Pfeiler das wahre Glück des Einzelnen wie des

Digitized by Google

ganzen Volkes sich unerschütterlich stützt. Ihm gilt es, der im schwersten Kampfe so oft schon sich als ein heilig Erbtheil bethätigte und selbst unter den schmerzlichsten Leiden dennoch siegreich endlich zum Frieden führte. Möge er bis in die untersten Klassen unsers Volkes dringen, daß, immer mehr und mehr von geistiger Freiheit und festem Rechte getragen, er ein Geschenk werde, das, in der Wiege jedes Deutschen gefunden, ihn bis zum Grabe begleite. Nicht umsonst haben wir in den heißen Kämpfen der Reformation wie des Befreiungskrieges dafür gestritten, nicht umsonst hat Gutenbergs herrliche Erfindung, befördert durch das glorreiche Eindringen der Naturwissenschaften in die Technik, seinen Segen verbreitet! — Was wären wir ohne ihn geworden?! — So hat er ganz besonders sich auch hier bei diesem schönen, ewig unvergeßlichen Feste bewährt, und es geziemt sich nicht allein, nein! — es gebührt sich vor Allem, in den Mauern des altehrwürdigen Leipzig aus tiefster Brust zu rufen: Heil und Gedeihen dem deutschen Bürgersinne!"

Hiermit schlossen die allgemeinen Besprechungen und die Versammlung, welche die große Rednerbühne umstanden, löste sich in kleinere trauliche Kreise auf und hundertfach durchkreuzten sich die Gespräche, die ein Gegenstand der Mittheilung nicht mehr sein können.

Eine Deputation der Hofbuchdruckerei zu Altenburg hatte in währender Zeit folgendes sinnvolle Gedicht vertheilen lassen.

Festgruß zur 4. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Festlich wallt der Pilger Menge
Von den Höhen, aus den Tiefen,
Gleich als ob Posaunenklänge
Eines Halljahrs Sabbath riefen.
Sagt, wohin die Wandrer zielen?
Ist es Salem's Heiligthum? —
Oder lockt zu Kämpferspielen
Elis mit dem Siegerruhm?

Digitized by Google

Alle zieh'n durch Deine Thore,
Stadt, die Gottes Segen krönet,
Wo zu Pallas Prieſterchore
Zion's Harfenlaut ertönet.
Und ſie nah'n mit Jubelſchalle,
Der Johannes Namen nennt,
Opfer bringend in der Halle,
Wo die ew'ge Lampe brennt.

Blick' aus Deinem Sarkophage
Noch einmal in's friſche Leben,
Geiſt, Du, der der Geiſterſprache
Strahlenflügel einſt gegeben.
Sieh' auf tauſend Lichtaltären
Deines Zunders Flammen glühn
Und durch alle Geiſtesſphären
Neue Gottesfunken ſprühn.

Höre, wie, von Dir entſproſſen
Und gelehrt zu Deinen Füßen,
Heil'ger Künſte Werkgenoſſen
Dankend heut' Dich Vater grüßen!
Hör' auch gern, was wahr und innig
Meine Kindesgabe ſpricht:
Längſt ſchon kein Cornut mehr, bin ich
Deiner Kinder jüngſtes nicht.

Denn an des Jahrhunderts Wiege,
Das vom Glaubensjoch befreite,
Stand ich, helfend mit zum Siege,
Meinem Spalatin zur Seite;
Und es gab Athene's Eule
Und ein Seraph von dem Thron
Meines Lichtbau's erſter Säule
Deutungsvoll den Namen ſchon.

Doch mit friſcher Jugendſtärke
Regte ſich mein Kunſtgetriebe,
Als zu Gutenberges Werke
Hold ſich neigte Fürſtenliebe.

Digitized by Google

Einen Sachſenherzog preiſe
Seiner Typen Silberguß.
Sieh! Er ward im Land der Pleiße
Meiner Werkſtatt Genius.

Größ'res ward mir nun geboten:
„Auf! beflügle deine Preſſen!
Weck' den Heros von den Todten,
Den die Enkel ſchier vergeſſen!" —
Und ich that's mit kräft'gen Händen,
Wie der Nachwelt Dank beweiſt;
Denn aus jenen Rieſenbänden
Schöpft ſie heut' noch Luthers Geiſt.

Soll ich rühmen ſpätre Lichter,
Die mein Heerd noch ſah entbrennen?
Soll ich aus dem Buch der Richter
Paul Emanuel Euch nennen? —
Still! — denn nicht dem Eigenruhme
Duftet hier ein Weihrauchdunſt;
Alles rühmt im Heiligthume
Dich nur, Vater unſrer Kunſt!

Hier gilt Bürger nicht, noch Fremder,
Alle nennſt Du ebenbürtig,
Macht ſie nur der Muſenämter
Deines Geiſtes Taufe würdig.
All' Ein Herz und Eine Seele
Sieh' uns heute vor Dir ſtehn
Und geſalbt mit Deinem Oele
Prieſterlich Dein Feſt begehn.

Und ſo leuchte unverdunkelt,
Schöner Feſttag, in die Ferne,
Wie des Meiſters Werkſtatt funkelt
In dem ew'gen Kranz der Sterne.
An des Lichtaltares Halle
Laß' uns muthig weiter baun,
Bis in Deinem Licht wir alle,
Ew'ger Geiſt, das Licht einſt ſchaun.

Digitized by Google

Um zehn Uhr begann in der Aula die besondere Feier der Universität, zu welcher Herr Prof. Hasse durch ein Programm eingeladen hatte, welches die Geschichte der Buchdruckerkunst in Leipzig, besonders während ihres vierten Jahrhunderts, darstellte. Zwei Redner traten, die Universität repräsentirend, auf. Zuerst Herr Prof. Comthur Hermann, dessen gehaltvolle Rede wir in einer deutschen Uebersetzung mittheilen. Diese rührt von dem in diesen Blättern bereits erwähnten Herrn Dr. Karl Ramshorn her.

Gottfried Hermann's lateinische Rede ins Deutsche übertragen.

Vier Jahrhunderte sind es nun, daß die Kunst erfunden ward, deren Bestimmung es ist, gleich einer Fackel Licht zu verbreiten. Was Wunder, daß durch sie dann und wann auch ein Rauch oder ein zerstörendes Feuer emporwirbelte? Alles Große, und darin zeigt es eben seine Bedeutsamkeit, kann ja auch Unheil stiften; und Alles, was man nicht zu fürchten braucht, fällt der Verachtung anheim. Feiern wir also das Säcularfest der Erfindung dieser Kunst, so ist mir ein so unendlich reicher Stoff zum Sprechen gegeben, daß, wenn ich auch nur die wichtigsten Punkte berühren wollte, mir, wie ich wohl überzeugt bin, zu befürchten stünde, ein meine Kräfte bei weitem übersteigendes Unternehmen gewagt zu haben. Ueberdies, meine ich, werden Sie, meine Zuhörer, nicht einmal erwarten, daß ich, worüber viele andere Männer während dieser Tage in bedeutsamen Reden, herrlichen Gedichten und gelehrten Schriften sich ausführlich verbreiten, daß ich, sage ich, den Muth haben sollte, dies in kurzer Rede zusammenzufassen und wiederzugeben. Vielmehr ist es etwas anderes und, wie ich meine, etwas nicht bedeutungsloses, sowie dieser akademischen Feierlichkeit mehr entsprechendes, worauf ich die Aufmerksamkeit derer hinlenken möchte, denen in jener Kunst nicht der Ruhm, sie zur Vollendung gebracht zu haben, nicht, wie wir wohl darlegen könnten, Schätze und Reichthümer, sondern jene nüchterne und wahre Freude erwachsen ist, von der wir durchdrungen sind, wenn wir gewahren, wie der Verstand der Menschen von Irrthümern befreit, die Geister aus dem Schlafe geweckt, die Segnungen der Wissenschaften der großen Menge mitgetheilt, freie Bildung und ungekünstelter Geschmack in alles Leben gekommen ist, dabei aber auch durch die während bedenklicher Zeit uns inwohnende zweideutige Erwartung die

Digitized by Google

Mahnung an uns ergehen lassen, daß wir bei Erwägung des Zwecks dieses Festes mit demselben ruhigen Geiste, den die wahre Beurtheilung der Dinge fordert, uns die Frage stellen, *was für ein* Fest denn begangen wird, *von wem* es begangen wird und *mit welcher* Hoffnung oder mit welcher bangen Erwartung es begangen wird. Denn eine jede Sache hat ja eine doppelte Seite, und nicht darf man, während man die eine in Betracht zieht, die andere unbeachtet lassen.

Bedenken wir, meine Zuhörer, mit welcher Kraftanstrengung, mit welchem Aufwand, mit welcher Pracht wir das dem Andenken der Erfindung der Buchdruckerkunst geweihte Fest begehen, so möchte es keinem Zweifel unterliegen, daß es nicht sowohl das Wesen der Kunst und die Erfindung derselben war, welche jetzt eine solche Regsamkeit hervorbrachte, als vielmehr die hohe Blüthe, zu der die Kunst gekommen, der Standpunkt, auf dem sie sich befindet und die Erinnerung an die unschätzbaren Güter, welche durch sie der Menschheit geworden. Doch ich habe bereits erklärt, daß ich die Aufzählung dieser zugleich bedeutungsvolleren und wichtigeren Punkte Anderen überlasse, und spreche daher in kurzen Worten nur über die Erfindung und das Wesen jener Kunst. Denn bei der Betrachtung der Erfindung der Buchdruckerkunst ist eben das etwas so ganz Eigenthümliches, daß wir über die Nichterfindung derselben weit mehr staunen, als über ihre Erfindung, und bei der Betrachtung des Wesens der Kunst ist eben das eine so eigenthümliche Erscheinung, daß, als sie einmal erfunden war, sie, die Kunst, auch selbst den Weg zeigte, auf dem sie zu einer größeren Vollkommenheit gebracht werden konnte.

Alte Nachrichten sagen uns, daß jenes so gewandte Volk, die Sinesen, es waren, von denen eben diese Kunst erdacht wurde, die wir Deutsche zwar mit Fug und Recht unsere Tochter nennen, aber deren Vaterschaft wir uns nicht allein rühmen können. Viele Jahrhunderte hindurch blieb die Kunst bei den Sinesen eine verborgene. Es war und ist ja dies ein Volk strengabgesondert von der ganzen übrigen Welt, und ein Volk, das andere an den Dingen ihres, wie sie es nennen, himmlischen Reiches nicht Theil nehmen läßt. Aber was sollen wir dazu sagen, daß von allen übrigen Völkern unsers Erdballs nicht einmal diejenigen ein Mittel erfanden, die Buchstaben auf Pergament, Papier oder auf einen andern Stoff zu drucken, welche ob der Regsamkeit und Gewandtheit ihres Geistes, ob ihrer Erfahrung in mathematischen und mechanischen Wissenschaften und ob ihrer ausgezeichneten Kenntniß in

Digitized by Google

jeglicher Kunst die cultivirtesten und die am feinsten gebildeten waren? In der That, es ist dies so wunderbar, daß, wüßten wir nicht, daß es also sei, es uns unglaublich vorkommen würde. Und wie könnten wir anders? Da sie in weicher Erde oder Staub Fußtapfen, beim Bilden des Thons den Abdruck der Finger sahen, da sie ferner beim Betasten irgend eines Gegenstandes mit einer in Farbe getauchten Hand ein Abbild derselben gewahrten, zeigte ihnen dies nicht einen Weg, wie sie die Züge der Buchstaben auch auf Tafeln bringen könnten? Und doch gab ihnen nicht einmal das Abdrücken von Siegelringen in Wachs, eine Sache, die so nahe an die Druckerkunst streift, einen Wink zu weiteren Fortschritten. Was sollen wir endlich dazu sagen, wenn Cicero in seiner Schrift „von der Natur der Götter" schreibt, er könne nicht begreifen, warum derjenige, der die Welt für etwas aus einem zufälligen Zusammenwürfeln der Massen Entstandenes halte, nicht auch den Glauben haben könne, daß, wenn die unzähligen Formen von 21 Buchstaben, dieselben möchten nun von Gold oder von sonst was sein, irgendwohin zusammengeworfen würden, hieraus, wenn man sie auf die Erde schüttete, die Annalen des Ennius gleich so gebildet werden könnten, daß man sie nach einander weglesen könne, denn das, sei er überzeugt, könne der Zufall nicht einmal in einem einzigen Verse hervorbringen. Was aber lag dem, der sich von den unzähligen Formen der Buchstaben ein Bild schuf, näher, als der Gedanke, daß es, wenn diese Formen nicht zufällig, sondern nach einem gewissen Plane zusammengestellt würden, keinem Zweifel unterliege, daß aus ihnen sowohl die Annalen des Ennius als auch jedes andere beliebige Buch geschaffen werden könne? Wahrlich, entweder hatte ein gewisses Fatum die Menschen verblendet, oder es lüftete, und dieses Glaubens ist wohl der fromme Sinn, die göttliche Vorsehung erst dann den Schleier, als jene Zeit gekommen, in welcher der frischerstandenen Kunst auch ein ersprießlicher Nutzen entkeimen konnte. Kaum war sie ja erfunden worden, als, nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken, mehrere Griechen in Italien eine Zufluchtsstätte suchten, in Italien, das an sich schon viele Gelehrte unter seine Bürger zählte; und diese Griechen waren es ja, die sowohl dazu beitrugen, daß die halberstorbenen wissenschaftlichen Studien wieder zum Leben kamen und mit reißenden Fortschritten frische Wurzeln faßten, als daß die vorzüglichsten Schriften der alten Griechen und Römer mit dem größten Eifer gelesen und erklärt wurden. Konnten aber nun diese Schriften

Digitized by Google

nur mit großer Mühe und Kosten und nicht ohne viele Fehler abgeschrieben werden, so fand man in der neuerfundenen Kunst ein desto willkommneres Mittel, jene Schriften ohne so große Mühe und so bedeutende Kosten zu vervielfältigen, und zwar so zu vervielfältigen, daß dabei der Text nicht verdorben wurde. Kurz darauf aber, zu einer Zeit, wo die Wissenschaften bereits in voller Blüthe standen und ihr wohlthätiges Licht weit und breit verbreiteten, nahmen jene mit so großer Leidenschaft geführten kirchlichen Streitigkeiten ihren Anfang, wodurch denjenigen, die sich von der Herrschaft des Papstes losgesagt hatten, eine Veranlassung gegeben ward, die heilige Schrift nicht nur zu übersetzen, sondern auch in der Uebersetzung dem Volke zum Lesen zu geben, damit jeder erfahre, was in diesem Buche stehe und was nicht darin stehe, damit jeder aus dem Buche die wahre Gotteslehre schöpfen könne. Dahin, das liegt klar vor, hätte man ohne die Buchdruckerkunst nicht gelangen können, und es scheint demnach die Erfindung derselben gerade zu der Zeit erfolgt zu sein, in welcher es vom Schicksal bestimmt war, daß die Werke von Profanschriftstellern ebenso wie die heilige Schrift, jene, damit sie die Völker wissenschaftlich ausbildeten, diese, damit sie die Völker von päpstlicher Knechtschaft befreite, eine gewaltige Umwälzung der Dinge vorbereiten sollten. Allerdings ist die Kunst selbst ein redender Zeuge von ihres Erfinders Genie und unermüdeter Thätigkeit, obschon, wenn man das, was sie der Menschheit Gutes gebracht, unberücksichtigt läßt, sie an sich weniger Bewunderung zu verdienen scheint. Denn bei ihrer Erfindung kam es einzig und allein nur darauf an, daß jemand auf den Gedanken fiel, die einzelnen Buchstaben auf einer Tafel so an einander zu fügen, daß sie wieder auseinander genommen und mit andern vertauscht, und also nach beliebiger Versetzung für die sichtbare Darstellung jedes nur erdenklichen Wortes gebraucht werden konnten. War also erst dieser Gedanke zur Reife gediehen, so zeigte die Sache selbst leicht den Weg, wie das zu bewerkstelligen sei. Denn weiß man einmal, was in einer Sache noch gethan werden muß, so gibt sich das übrige von selbst, und wenn noch etwas an der Vollendung des Ganzen zu fehlen scheint, so gelangt man auch hierzu durch angestellte Versuche. Was würde aber die Druckerkunst sein, wenn nicht die Kunst zu schreiben erfunden wäre? Und dennoch feiern wir die Kunst der Drucker, eine Kunst, deren Erfindung in eine Zeit fällt, in welcher sich die Menschen durch Geschicklichkeiten aller Art auszeichneten, mit dem größten Festgepränge; jene da-

Digitized by Google

gegen, die Tochter einer ungebildeten Zeit, deren Erfinder unbekannt ist, erfreut sich keines Festes, keines Ehrendenkmals, keiner Gedächtnißfeier. Und dennoch konnte es nie etwas geben, das mehr zur Bewunderung hinriß, mehr von etwas Göttlichem zeugte, als eben jener Mann, der die erste Unterweisung zum Schreiben gab. Bedenket, Zuhörer, was es heißt, die vielfältigen und schnell dahinrollenden Töne der Stimme gleichsam zum Stehen zu bringen, die Stimme selbst, nur für das Ohr erfaßbar, in einem Bilde dem Auge vorzuhalten, und das, was dem Munde entflossen, vermittelst der Augen auch dem in fernem Lande Weilenden, auch der späten Nachwelt hörbar zu machen. Es ist dies eine Sache, die auf den ersten Anblick ebenso unglaublich scheinen muß, als wenn man sagen wollte, Gestalten und Farben von Körpern würden von Blinden gesehen. Und daher verdient jene Erfindung um so größere Bewunderung, da der, welcher die Schrift erdachte, nicht nur für die Töne, die ihrer Natur nach Selbstlauter sind, sondern auch für die sogenannten Mitlauter Bilder schuf, deren Klang viel zarter und feiner ist, dabei viel schneller verfliegt, als der der Selbstlauter, und somit eine fast unglaubliche Aufmerksamkeit und den größten Scharfsinn erforderten, um für sie hinreichende Unterscheidungszeichen aufzufinden. Also eines solchen, eines so göttlichen Mannes Namen und Gedächtniß hat uns die Zeit geraubt. Aber wer der Mann auch war, er sollte von Jedermann, vor allen aber von denen den schönsten Kranz der Ehre empfangen, welche die Buchdruckerkunst, deren Erfindung ihnen ein Stolz ist, nicht einmal haben würden, wenn jener Mann nicht gewesen wäre.

Doch wir kommen, meine Zuhörer, zu dem Zweiten, worüber ich sprechen zu wollen andeutete, wer nämlich die sind, welche eben das Andenken an die Erfindung der Buchdruckerkunst feiern. Mancher mag wohl meinen, es sei deßwegen Niemand, der sich von dem allgemein gebilligten Feste ausschließe, weil Jedermann Nutzen von dieser Kunst habe. Indeß möchte ich doch glauben, die Zahl derselben sei eine nicht geringe. Ich meine nicht die Lasterhaften, deren, nur durch die Milde des Strafverfahrens erklärbare, von Tag zu Tage steigende Zahl einen Beweis liefert, wie wenig sie fürchten in öffentlichen Tagesblättern als solche bezeichnet zu werden, sondern jene und zwar an Zahl nicht wenige und nicht aus der untersten Classe, denen darum zu thun ist, daß die Geister der Menschen in undurch-

Digitized by Google

dringlicher Finsterniß verbleiben, damit sie dieselben, die durch religiöse Schreckniſſe betäubt oder fremder Willkühr zu gehorchen gewohnt sind, in ihrer Herrschaft und Gewalt behalten. Diese sind es, die, weil sie die Kunst, welche mächtiger geworden ist, als sie, nicht vernichten können, gegenwärtig bemüht sind, deren Macht zu brechen, diese sind es, die gegenwärtig die Kunst dazu gebrauchen, ihre Ränke, womit sie die Menschen zu fangen hoffen, zu übertünchen. Alle übrigen Menschen freuen sich der Buchdruckerkunst und begehen froh und vergnügt dieses Fest. Es feiern das Fest solche, die beim Lesen eine Belehrung, oder eine Unterhaltung finden, oder auch erfahren wollen, was sich neues zugetragen; es feiern das Fest Schriftsteller, und unter diesen die einen, um zu belehren, die andern um zu gefallen, andere aus Dankbarkeit oder auch aus gehässiger Gesinnung dazu veranlaßt, noch andere endlich, und deren sind nicht wenige, um sich ihr Leben zu fristen: es feiern endlich das Fest auch solche, deren Geschäft mit der Buchdruckerkunst selbst aufs engste verbunden ist, Buchhändler und Buchdrucker und solche, die in deren Offizinen beschäftigt sind. Diese alle rühmen einstimmig, wenn auch nicht mit ein und derselben Gesinnung, jene Kunst. Allerdings sind alle darin zwar derselben Meinung, daß diese Kunst ihnen, sowie im Allgemeinen den größten Nutzen bringe, aber weil dieser Nutzen ein sehr verschiedenartiger, so hat der eine an diesem, der andere an jenem seine Freude; aber die ehrenwertheste Freude haben die, welche selbst belehrt sein, oder andere belehren wollen, obschon gerade diese Leute durch diese Kunst, wenn auch in eine bequemere, doch auch in eine weit schlimmere Lage gekommen sind. Ich meine nämlich die Gelehrten, die wohl früher, als sie noch beinahe die einzigen waren, welche die Kunst zu lesen und zu schreiben verstanden, somit freilich aber auch den ausschließlichen Nutzen davon hatten, ob dieser Kenntniß Bewunderung zu verdienen schienen und sehr hoch in Ehren gehalten wurden, jetzt aber, seitdem es durch die allgemeine Verbreitung der Wissenschaften dahin gekommen ist, daß auch jeder ungründlich Gebildete vom großen Haufen dem ächt wissenschaftlich Gebildeten beigezählt wird, jene ihnen gezollte Bewunderung und jene Würde, in der sie standen, zum größten Theil eingebüßt haben. Allein diesen kann es ziemlich gleichgültig sein, daß ihrem Ruhm und ihrem Ansehen Abbruch gethan worden ist, denn sie sind gewiß der Ueberzeugung, daß dies bei den großen Vortheilen, die ihnen die

Digitized by Google

Buchdruckerkunſt bringt, nicht in Betracht komme. Für die Erbärmlichſten dagegen, und für ſolche, die wahrlich nicht werth ſind, an dieſem Feſte, das wir feiern, mit Theil nehmen zu dürfen, erklären wir, wenn ſie auch unter den Fröhlichen, ja ausgelaſſen Fröhlichen nicht die letzten ſind, jene nicht Wenigen, die ſich nicht ſcheuen, mit Büchern, die voll ſind von fanatiſchem Aberglauben, mit ſchmachvollem und Abſcheu erregendem Gewäſch, mit ränkevollem und aufrühreriſchem Geſchreibſel, wonach wie ſie wiſſen immer eine ſtarke Nachfrage iſt, die Sitten des Volks zu verderben und ſein Aufſtreben zu vernichten. Den gerechteſten Grund zur Freude aber haben die Buchhändler und Buchdrucker. Gegenwärtig iſt ja der Buchhandel nicht der Diener der Wiſſenſchaften und Gelehrten, ſondern der Herr; und während diejenigen, die ſich den Wiſſenſchaften gewidmet haben, ihm nicht in einer Beziehung blos dienſt- und ſteuerbar geworden ſind, iſt er, wie die ungeheuren Vorkehrungen zu dieſem Feſte hinlänglich beweiſen, zur höchſten Blüthe emporgeſtiegen. Aber nicht nur ſie, die Buchhändler und Buchdrucker, ſondern auch die ganze Stadt und Bürgerſchaft, ja das ganze Vaterland hat Urſache, ſich über dieſe Blüthe zu freuen und ſich darob glücklich zu preiſen. Denn es iſt dieſe Blüthe eine Segnung für das ganze Land, und der Verkehr des Buchhandels und der Buchdruckerkunſt iſt ein ſo mächtiger geworden, daß in ihm ein Element inwohnt, welches unſer Leben belebt, kräftigt und mit den herrlichſten Früchten bereichert, alſo daß es des Staates erſte Sorge ſein muß, ihn zu nähren, zu begünſtigen, zu ſchützen, zu kräftigen. Aber erwägt man, welche Bewegung in unſern Tagen über das ganze Leben und über die Geiſter der Menſchheit gekommen, und welche Gefahren dieſelbe der ſo außerordentlichen und ſo ſtaunenswürdigen Blüthe des Buchhandels zu bringen droht, ſo mangelt es dieſer Blüthe deſſen ungeachtet auch nicht an Dingen, welche gewiſſe Beſorgniſſe aufkeimen laſſen. Und dies iſt endlich das Dritte, meine Zuhörer, worüber zu ſprechen ich mir vorgenommen habe: mit welchen Hoffnungen oder mit welcher bangen Beſorgniß wir dies Feſt begehen.

Es gibt keine Wiſſenſchaft, die nicht in unſern Tagen ſo große, ja ſo reißende Fortſchritte gemacht hätte, daß wir uns im Voraus keine Vorſtellung davon machen können, wohin dies am Ende noch führen werde. Nichts von den ſichtbaren Dingen der Welt, weder am Himmel, noch auf der Erde, weder im Meer, noch in dem innerſten In-

Digitized by Google

nern unſers Erdballs gibt es annoch, was nicht durch die genaueſte und angeſtrengteſte Sorgfalt erforſcht; keine Naturkraft, die nicht durch die geſchickteſten mit dem kühnſten Geiſte ausgedachten Verſuche auskundſchaftet; kein Factum im Gebiete der Geſchichte, das nicht aus den verborgenſten Winkeln ans Tageslicht gebracht, mit der ſcharfſinnigſten Beurtheilung unterſucht und alſo bald in Zweifel gezogen, bald beſtätigt, bald berichtigt worden wäre; keine Nachricht von den Verfaſſungen, Sitten und der Sprache irgend eines Geſchlechts, irgend eines Volkes oder irgend eines faſt ſchon der Vergeſſenheit anheimgefallenen Mannes, welche nicht durch das ſorgfältigſte Studium gelehrter Männer ausfindig gemacht und erklärt worden wäre; nichts mehr, weder in unſern, noch in den entfernteſten Gegenden, von den Ueberbleibſeln alter Städte, Burgen, Tempel und Denkmäler, keine Höhlung eines Grabhügels oder eines andern Begräbnißplatzes, wohin man nicht den Fuß geſetzt, die man nicht durchſucht, nicht abgezeichnet hätte, oder von denen die Alterthumsforſcher mit jener ängſtlichen Genauigkeit nicht eine Beſchreibung zu liefern verſucht hätten. Ich übergehe der Gottesgelehrten hartnäckige Streitigkeiten über Sachen des religiöſen Glaubens, der Philoſophen ſtarrköpfiges Disputiren über göttliche und menſchliche Dinge, ſowie das Hin- und Herreden einer Menge Anderer über ihre Kunſt und Wiſſenſchaft: welch' große, ja welch' unermeßliche Fluth von Büchern wird hierdurch erzeugt! Welch mannigfaltigen, ja täglichen Aufwand erfordert der Kauf, Druck und Verkauf dieſer Bücher! Und welch große Gefahr des Verluſtes droht denen, die derartigen Dingen ihre Kräfte widmen! Ja, wenn in demſelben Verhältniß, wie gegenwärtig die wiſſenſchaftlichen Hülfsmittel anwachſen, durch dieſe Hülfsmittel auch die Ausſichten auf Gewinn ſich vermehrten, dann ſtünde freilich nicht zu befürchten, daß der Buchhandel unter ſeiner Laſt einmal zuſammenbrechen werde. Aber ſo iſt jetzt das Gegentheil der Fall, da, je mehr der Stoff und das Beförderungsmittel des Wiſſens und Lernens an Ausdehnung gewinnt, deſto ſchlechter für die Pflege und Förderung der Wiſſenſchaft geſorgt zu ſeyn ſcheint. Denn allein das iſt das Sinnen und Trachten unſers Jahrhunderts, daß man, wie beim Handel, erſt eine ſorgfältige Berechnung anſtellt und dann nur das anſchafft, was ſogleich in Umſatz gebracht werden kann und augenblicklichen Gewinn bringt. Daher beeilt man ſich denn auch ſo ſehr mit dem Unterricht der Knaben und Jünglinge, damit ſie, wenn auch darunter viel Unnützes iſt,

Digitized by Google

so viel als möglich in der möglich kürzesten Zeit lernen, und sich nur so viele Kenntnisse sammeln, als zur mittelmäßigen Verwaltung eines bürgerlichen Amtes für nöthig erachtet wird, wogegen man bei den zur wissenschaftlichen Ausbildung erforderlichen Geldkosten eben so sehr behutsam zu Werke geht und auf Ersparnisse sinnt, als man mit freigebiger Hand das Geld für solche Dinge verschleudert, welche man für vorzüglicher hält, als eine ächt wissenschaftliche Gelehrsamkeit. Denn wenn man auch dann und wann gegen die Wissenschaften, nicht weil sie dem Staate Nutzen bringen, sondern weil es ihre Würde selbst verlangt, die rechte Freigebigkeit beobachtet, so befinden sich doch im Ganzen die meisten der Gelehrten in einer so traurigen Lage, daß sie vor der Sorge, sich ihr Leben hinzufristen, nicht einmal ihre amtlichen Pflichten erfüllen können. Und dennoch sehen wir gar nicht selten, wie man deren spärliche Einkünfte nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar noch mehr verringert und ängstlich beschneidet. So zehren sich viele von den Gelehrten unter ihren beschwerlichen Arbeiten und Sorgen nach und nach elendiglich auf, während Gottlose und Leute, die den Tod verwirkten, nicht nur leben und in den gesündesten Wohnungen für ihren Unterhalt und ihre Pflege auf das freigebigste gesorgt sehen, sondern sich's auch wohl sein lassen und über die ihnen gewordene Gnade lachen, die sie wohl bald von neuem wieder zu ihrem Vortheil und zum Verderben braver Bürger benutzen möchten. Und so muß die in reichem Maaße sich äußernde Humanität unserer Zeit gegen verworfenes Gesindel und die Kargheit gegen Alles, worin die Seele des Staats und der eigentliche Geist des Lebens beruht, nur auffallen. Diese Vernachlässigung und Geringschätzung derer, für die man, weil es ihr Amt und Pflicht ist, das Volk zu unterrichten und auszubilden, die eifrigste Sorge tragen sollte, ist ebenfalls für den Zustand des Buchhandels etwas sehr Wichtiges; denn von der großen oder geringen Zahl derer, denen zum Bücherkauf die Kräfte, zum Benutzen der Bücher Muse und die rechte Lage fehlt, hängt es eben ab, ob der Buchhandel aufblühen, oder verblühen soll. Und in der That, man hat dies bereits theilweise empfunden und wird in der Folge noch mehr büßen müssen, wenn Mangel an wahrhaft gelehrten Männern entstehen wird. Wir sehen, daß man, um Käufer heranzulocken, ein Mittel ausfindig gemacht hat, die Größe des Kaufpreises zu verheimlichen, indem man die Bücher nur stückchen-

Digitized by Google

weise in gewissen Zeiträumen verkauft; wir sehen, wie Bücher, die ein langes Studium und viele Mühe erforderten, keine Käufer finden, weil die Aussicht, sie zu verkaufen, nicht mehr dieselbe ist, wie in der früheren Zeit. Und so ist es denn wohl klar, daß die Schriftsteller von der Sorgfalt und Strenge ab, und zur Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit hingezogen werden. Daher kommt denn nun auch jene unzählbare Menge kaum der Erwähnung würdiger Menschen, die, um sich Geld zu machen, albernes, leeres, nichts taugendes Zeug schreiben, dem Volke nichts nützen, den Handel verderben und es dahin bringen, daß der Buchhandel einem Baum ähnlich wird, dem man für das Auslaufen seiner Wurzeln desto weniger Grund und Boden übrigläßt, je weiter sich seine Zweige ausbreiten. Größer aber wird dieses Uebel noch dadurch, daß Beurtheilungen von Büchern käuflich geworden sind: und es hat sich bereits aus jenen Scriblern eine gar nicht unbedeutende Zahl solcher Richter herausgebildet, die, auch wenn sie es wirklich wollten, doch nicht einmal im Stande sein würden zu beurtheilen, welches gute und welches schlechte Bücher sind. Daher gelten lobende wie tadelnde Beurtheilungen von Büchern gegenwärtig für nichts weniger mehr als für eine Auctorität, so daß man nicht einmal in den nachdrücklichsten Anpreisungen eine Veranlassung zum Kaufe findet.

Endlich aber droht auch noch eine Gefahr und es ist dies, da hierbei drei Uebel zugleich in Betracht kommen, vielleicht die größte. Es haben sich nämlich gegen den Buchhandel drei Dinge, obwohl unter sich selbst feindlich, zugleich erhoben, einmal die unverschämteste Frechheit gewisser Schriftsteller, dann das unüberlegte Geschrei Vieler, die eine freie Presse verlangen, und endlich die große Besorgniß derer, die an der Spitze des Staates stehen. Es sind aufgetaucht und tauchen überall noch ungebildete und rohe, doch nicht talentlose junge Leute auf, die, nachdem sie sich alles natürlichen Schaamgefühls entäußert, der Religion ihre Heiligkeit, den Fürsten ihre Majestät, dem Adel seinen von seinen Ahnen ererbten Ruhm zu entreißen suchen, durch ein eifriges Streben nach Neuerungen die Gemüther der Menschen entzünden, und durch das Vorschwindeln einer nichtigen Freiheit und eines gleichen Rechtes, diejenigen, welche mit ihrem Looſe nicht zufrieden sind, deren es freilich überall gibt, offen oder heimlich zu aufrührerischen Plänen aufreizen. Werden nun solcher Leute wahnsinnige Producte, die durchgehends willkommen sind, weil sie dem Buchhändler Gewinn bringen, unterdrückt und eingebändigt, so

Digitized by Google

erhebt sich überall ein gewaltiges Geschrei, die Presse müsse frei sein; habe einer etwas Verbrecherisches geschrieben, so dürfe er nicht eher bestraft werden, als bis das Verbrechen wirklich begangen sei. Allein diejenigen, die also sprechen, scheinen keinen Unterschied zu machen zwischen Dingen, die gänzlich von einander verschieden sind. Denn, wenn es auch vollkommen wahr ist, daß die Verbrechen nicht eher bestraft werden dürfen, als bis sie wirklich begangen worden sind, so ist doch die Beschaffenheit der Presse eine solche, daß das Verbrechen, welches bei Benutzung derselben begangen wird, ein dreifaches ist, einmal ein Verbrechen des Schriftstellers, was darin seinen Grund hat, daß er das Buch dem Druck übergibt, das zweite ein Verbrechen des Buchhändlers oder Buchdruckers, weil er das Buch druckt, das dritte ein Verbrechen des Staats, weil er es zuläßt, daß das Buch verbreitet wird. Da nun alle diese Dinge durch die Zeit von einander geschieden sind, so liegt es klar vor, daß der Schriftsteller derjenige ist, der die Ursache zu dem Verbrechen gibt, der Buchhändler oder Buchdrucker derjenige, der es begeht, der Staat endlich der, der es geschehen läßt und gleichsam heiligt, weil er wissentlich lieber das Verbrechen begehen lassen und wenn es begangen ist, strafen will, als es verhindern, daß es begangen werde. Es ist dies fast eben so, als wenn Jemand einem Andern, dem es geheißen worden, Jemanden zu tödten, den Dolch zu entreißen Anstand nehmen würde, damit dann erst, wenn der Mord begangen worden sei, sowohl der Mörder, als der, der den Mord geheißen habe, bestraft werde. Dazu kommt noch das Schreckliche, daß das Wort, wenn es einmal durch die Schrift vervielfältigt worden ist, nicht widerrufen und durch's Strafen weder das brennende Feuer gelöscht, noch dem Unschuldigen die angethane Schmach abgewaschen werden kann. Daher sind denn von unsern Vorfahren wohlweislich Censoren angestellt worden, die es verhüten sollen, daß etwas verruchtes, unzüchtiges, ehrenverletzendes, oder aufrührerisches unters Publikum gebracht werde; und es ist dies nicht nur das beste, sondern auch das einzige Mittel, wie die Unbesonnenheit beim Schreiben in den rechten Schranken erhalten werden kann. Wenn daher auch in neuester Zeit das Censurwesen die heftigsten Gegner und Widersacher gefunden hat, nicht etwa weil das Censoramt selbst Veranlassung zum Neid gäbe (denn worüber klagte man erst noch vor kurzem?), sondern weil die Censoren angefangen haben, von ihrer Gewalt einen verletzenden Gebrauch zu machen; so ist doch dies nicht die Schuld der Censoren selbst, sondern die Schuld derer, deren Befehlen sie zu gehorchen

Digitized by Google

gezwungen sind. Denn es herrscht in unsern Zeiten noch die Furcht, welche die französische Schreckenszeit erzeugt hat, eines bösen Erzeugers böse Frucht. Aber was ist's, das man fürchtet? Dies ist Allen etwas Bekanntes, und diejenigen, welche Furcht haben, machen kein Hehl daraus. Und wir wissen, daß diese Furcht keineswegs eine eitle gewesen ist; aber dessen ungeachtet ist das auch ausgemacht, das durch die Furcht der Grund, furchtsam zu seyn, Nahrung findet, und daß der, der sich fürchtet, auf seine Kraft nicht mehr vertraut. Denn wo Vertrauen ist, da ist keine Furcht: Vertrauen ist aber da, wo Gerechtigkeit ist, und diese ist von so großer Kraft, daß sie durch sich selbst die Schlechten von einer Verschwörung abschreckt, oder wenn ja einige sich zu etwas Unheilbringendem zu vereinigen gewagt haben, diese nur bei sehr wenigen und zwar nur bei nichtsnützigen, verabscheuungswürdigen Menschen Gehör finden. Denn einer gerechten und unparteiischen Regierung gehorchen die Menschen mit Freuden, und voller Wahrheit ist das von Horatius gerühmte Spiel der Knaben, die da sagten: „wer's am besten macht, soll König sein." Ein Beweis dafür liegt ganz nahe. Glücklich vor allen andern Völkern sind wir Sachsen, die wir zum Herrscher einen König haben, der, während er nichts zu fürchten braucht, Alles besitzt, worauf er sein Vertrauen setzen kann. Es ist dies nur eine einzige Sache, aber eine Schutzwehr, die stärker ist als jede andere, — die Liebe seines Volks. Furcht fordert schon durch sich nicht nur Freche, sondern auch Zaghafte zur Verweigerung des Gehorsams auf; aber mag sie auch die Freiheit zu denken, zu sprechen, zu schreiben beschränken, mag sie das bitterste Gift in die Seelen hineinträufeln, es bricht dies, je langsamer es im Verborgenen versauert, am Ende mit nur um so heftigerem und verderblicherem Ungestüm hervor. Vergebens wird es sein, wenn einer, was er vom Volke nicht gelesen wissen will, aus den Büchern herausschneidet, oder durch Dintenstriche unsichtbar macht, denn auch in Stumpfsinnigen und Dummen glimmt der Verdacht, wodurch der Verstand geschärft wird, und diejenigen, die klüger und scharfsichtiger sind, machen mit leichter Mühe Mittel und Wege ausfindig, wie sie das Verheimlichte erfahren können, wonach sie um so begieriger greifen, weil sie einsehen, daß es nicht ohne Grund verheimlicht worden ist. Vergebens ist das strenge Verbot über gewisse Dinge zu schreiben; denn da man meint, man fürchte sich, die Wahrheit möchte bekannt werden, so glaubt man, jene Wahrheit sei keine gute. Daher wird, wenn auch die Wahrheit nicht vollkom-

Digitized by Google

men erkannt wird, doch, je lauter das Schweigen in der Sache dafür spricht, daß etwas da sei, was nicht gekannt sein solle, der Verdacht nur desto aufmerksamer, und dasjenige, was, wenn es offen herausgesagt worden wäre, Niemanden sehr berührt haben würde, gewinnt an Bedeutung und Wichtigkeit. Bei solcher Ungewißheit nun fordert man, weil die Einen die Freiheit zu schreiben gar nicht, die Andern dagegen so viel als möglich beschränkt wissen wollen, fast einstimmig ein Gesetz, welches beiden Parteien genüge. Aber vergebens! Denn was eine Sache der Billigkeit und Klugheit ist, weist schon seiner Natur nach ein Gesetz von sich zurück, so daß, wenn ja noch ein Gesetz gegeben wird, dieses ohne Wirkung bleibt und einen Weg zum Ungehorsam zeigt. So haben Einige gerathen, es solle der Umfang der Bücher als Norm gelten, ob ein Buch der Beurtheilung des Censors vorgelegt werden solle oder nicht; — als werde irgend ein Schriftsteller so verstandlos sein, oder irgend ein Buchdrucker oder Buchhändler seine Kunst und sein Geschäft so wenig verstehen, daß er nicht der Mittel, die Schriften an Umfang kleiner oder umfangreich zu machen, viele in Bereitschaft und nicht gelernt hätte, den Gewinn nicht nach dem hohen Preis eines Buchs, sondern nach der Zahl der verkauften Exemplare zu berechnen. Am besten ist der Staat berathen, der die wenigsten und dabei kürzesten und verständlichsten Gesetze hat: unsere Zeit aber, die da meint, Alles stünde gut, wenn auch die geringste Kleinigkeit zu Papier gebracht werde, ist so fruchtbar an Gesetzen, daß man nicht nur über Vieles, was von selbst und ohne Gesetz gethan wird, Vorschriften gibt, sondern auch nicht Weniges befiehlt, was nicht geschehen kann, so daß die Leute entweder es wirklich nicht thun, oder sich nur stellen, als thäten sie es; und daher kommt die Geringschätzung der Gesetze, die Verspottung derer, welche die Gesetze geben, und am Ende noch die Auflösung des Staats. Es rühmt der Geschichtschreiber Cornelius Tacitus eine glückliche Zeit, wo es erlaubt sei zu denken, was man wolle, und zu sprechen, was man denke. Um dieses Glück beneiden uns die, welche die Wahrheit zu reden verbieten, und dabei der Hoffnung sind, das Nichtwahre werde geglaubt werden. Die Wahrheit ist ewig und unüberwindlich und kann durch keine Kunstgriffe unterdrückt werden, sondern je mehr sie jemand zu unterdrücken sucht, desto größere Kraft gewinnt sie. Es ist wie bei der lernäischen Schlange, an der, wenn man ihr einen Kopf abhieb, aus der entstandenen Wunde viele frische Köpfe hervorwuchsen. Es waltet durch alle Geschlechter hin-

Digitized by Google

durch ein Schutzgeist, der den Verstand regsam macht; und durch seinen Hauch wird der glühende Funke der Wahrheit, bald langsamer, bald schneller, zum Leben gebracht. Sein Beistand ist der Buchhandel, und dieser lebt, grünt und blüht und kann jetzt durch keine Gewalt unterdrückt werden. Nichts ist so tief vergraben, nichts so verborgen, nichts als ein Geheimniß so sehr bewacht, was nicht sichtbar werde, nicht an's Tageslicht käme, und wodurch nicht, ob es auch eine Zeitlang unterdrückt gewesen, dennoch über lang oder kurz der Tugend der gebührende Ruhm wiederhergestellt und der Schuld der gebührende Schimpf zuertheilt würde. Vergebens befiehlt man, stumm zu sein. Denn auch beim Sprechen kann man schweigen, und während man schweigt, dem Schweigen eine Stimme geben; und diese heimliche Vorbereitung, durch die That sprechen zu wollen, ist um so gefährlicher, je hinterlistiger sie ist. Aber das ist das Verhängniß der menschlichen Dinge, daß, wenn man einmal vom Wahren und Rechten abgewichen ist, Alles sich zum Unglück wendet, und daß man in das Unglück, welches man am meisten zu fliehen sucht, sich selbst am ehesten stürzt. So ist es eine Thatsache, daß durch kleinliche Geschäftigkeit beim Lehren die Unwissenheit zunimmt, daß, wenn man eine fromme Gesinnung einkäuen will, Gottlosigkeit erzeugt wird, daß die Sorge für Gefängnisse und Arbeitshäuser eine Einladung zu Raub und Mord ist, und daß endlich, dies zugleich von allen das Wichtigste, durch ein ängstliches Aufpassen, daß Niemand auf Neuerungen sinne, der Saame zu Verschwörungen, Unruhen und Aufständen ausgestreut und die Waffen gleichsam mit Fleiß selbst denen, die sie nicht haben wollen, aufgedrungen werden. Daher ist es um so mehr zu wünschen, daß diejenigen, die über den Buchhandel die Oberaufsicht führen, ein solches gemäßigtes Verfahren beobachten, das eine rechte und billige Schreibfreiheit bestehn läßt, dabei aber auch es nicht zu hindern sucht, daß die Wahrheit, wenn sie auch manchem unangenehm ist, ins Publikum gebracht werde. Denn über nichts sind die Menschen unzufriedener, als wenn man ihnen verbietet, die Wahrheit zu sagen. Und in der That gibt es keine drückendere, keine unerträglichere Sklaverei; denn des Körpers können wir uns wohl entäußern, wird aber dem Geiste die Wahrheit entrissen, worin doch das eigentliche Wesen desselben beruht, so wird aus dem Menschen der Mensch herausgerissen. Und auch der, der also zu verfahren sich erdreistete, der vor noch nicht langen Jahren einen großen Theil unserer Erde sich mit den Waffen unterworfen

Digitized by Google

hatte, auch er hat zu seinem eigenen größten Schaden die Lehre empfangen, daß nicht nur andere Völker, sondern auch die Deutschen, und diese namentlich, nicht mit Gewalt und Schrecken, sondern mit Gerechtigkeit und ihrer eigenen Tugend regiert sein wollen; und wie wenig die Gesinnung unseres Volkes, wenn nicht Alles vertilgt werden soll, was deutsch heißt, gebrochen werden könne, das bezeugen allerorts so viele glorreiche Beispiele, daß wir das feste Vertrauen haben, die rechte Sprach- und Schreibfreiheit werde aus dem Kampfe der sich gegenwärtig vielfach durchkreuzenden Bestrebungen dennoch endlich als eine gerettete und unversehrte hervorgehen, und dadurch die von uns allen gesegnete Blüthe des Buchhandels, sowie jene bewunderungswürdige, bereits vollkommen erstrebte Vollendung der Buchdruckerkunst und jedes hieraus erwachsene und den ganzen Staat beglückende Gut erhalten, gekräftigt und befestigt werden. Gepriesen seist Du daher, ob Deiner Kunst, Johannes Gutenberg; es werde Dir der Ruhm in gleichem Maaße, als Du ihn verdienst. Durch Dich ward der Welt eine große Wohlthat erwiesen, Du entzündetest den Wissenschaften eine Leuchte, Du ebnetest der Wahrheit, der Weisheit und jeglichem Wissen den kürzesten, leichtesten und zuverlässigsten Weg zu dem Geiste der Menschen; Dir gehört der Ruhm von Allem, was nur immer Deine Kunst den Menschen Gutes gebracht hat und in späteren Tagen noch bringen wird; und wenn, wie in unseren Tagen, eine aufsteigende Wolke die Klarheit des Himmels verdunkelt, so ist nicht Dir, sondern denen die Schuld aufzuwälzen, die Deine Kunst auf freche Weise gemißbraucht, oder kein Maaß finden konnten, als sie ihr einen Zaum anlegten.

In dem Saale der Universität, wo die vorstehende Rede gehalten, war eine bedeutende Anzahl alter und seltener Druckwerke aufgebreitet, die theils der Königlichen Bibliothek in Dresden, theils der Universitäts-Bibliothek selbst zugehörig. Aufgestellt zu einer Belehrung der Anwesenden, die mit dem Feste selbst in so naher Beziehung stand, wollten sie aber doch auch erläutert und näher beschrieben sein. Ohne eine solche Erläuterung würde diese Fest-Gabe für die Betrachter und Beschauer nur eine todte geblieben sein. Auch war es wohl der Würde der Universität angemessen, daß, nachdem sie sich durch den Mund des Herrn Prof. Comthurs Hermann über das Allgemeine ausgesprochen, sie sich nun auch ausspreche über das Be-

Digitized by Google

sondere. Daher hatte Herr Hofrath Dr. Gersdorf, Oberbibliothekar der Universität, die Obliegenheit übernommen, zuerst die ausgezeichnetsten der vorliegenden Druckwerke den Anwesenden vorzuführen, sie mit dem Näheren darüber bekannt zu machen, an ihnen zugleich aber auch die allmälige Vervollkommnung der Kunst und ihre eben so allmälige räumliche Verbreitung in der Kürze zu schildern. Diese, hier doch nöthige Vereinbarung solcher Stoffe, so wie die natürliche Sprödigkeit des Gegenstandes boten dem Redner Schwierigkeiten dar, welche nicht von jedem, so wie es von ihm geschah, hätten gelöst werden können, da es natürlich unendlich leichter ist, über allgemeine Gegenstände sich in einem rauschenden Redeflusse zu ergießen, als einen ganz speciellen und aus einzelnen Thatsachen und Facten zusammenzubildenden Stoff der Sprache und dem Redeflusse unterthan zu machen, ein harmonisches Ganzes daraus zu bilden. Der Vortrag hatte für alle, welche die Kunst, ihren Gang und ihre Geschichte beachtenswerth finden, ein hohes Interesse und war ihnen eine reiche Fülle der Belehrung. Wir würden meinen, unsere Pflicht zu verabsäumen, wenn wir nicht versuchten, das Wesentlichste aus diesem Vortrage hier zusammenzustellen, wodurch wir freilich das Ganze nicht zu ersetzen vermögen. Es wird indessen dadurch zugleich auch Gelegenheit, von den aufgestellten Schätzen die bedeutendsten zur allgemeineren Kenntniß zu bringen.

Zuerst ward hingewiesen auf zwei Exemplare der heiligen Schrift-Ausgabe, deren Druck von Gutenberg zwischen 1450 und 1452 begonnen, 1455 beendet ward. Nur 15 Exemplare derselben sind überhaupt vorhanden. Die beiden aufgestellten haben das ganz Eigenthümliche und bis jetzt noch Unerklärte, daß sie in dem Satz der 10 ersten Bogen wesentlich von einander abweichen. Sie sind von allen die beiden einzigen, an denen diese Seltsamkeit bemerkt wird. Die Typen sind zwar in Größe und Form einander gleich, aber unrein und stumpf, in Kanten und Ecken wesentlich von einander abweichend. Sie müssen aus den unvollkommenen bleiernen gegossenen Matrizen Gutenbergs sein. Gutenbergs Catholicon von 1460, ebenfalls vorliegend, hat zwar Buchstaben, die bereits nach einer verbesserten Methode gegossen, doch aber noch in Form und Guß mangelhaft sind.

Digitized by Google

Die Fust-Schöffersche Offizin hat damals bereits aus geschlagenen kupfernen Matrizen entstandene Lettern, die rein und scharf sind. Das Psalterium von 1457 ist mit ihnen gedruckt, von dem nur 6 Exemplare noch vorhanden, eins vorlag. Ist schon ein Meisterstück der Kunst. Die Schwärze, welche in der Gutenbergschen Bibel noch des Glanzes und der vollkommenen Haltbarkeit entbehrte, weil sie wahrscheinlich aus Lampenruß, Wasser und Leim bestand, ist hier durch einen Zusatz von Oel schon weit kräftiger und schöner. Das Rationale des Durandus von 1459 derselben Offizin ist das erste mit einer kleinern nach Schöffers Erfindung gegossenen Type gedruckte Buch. Die höchst selten gewordene Ausgabe der Constitutionen Clemens V. von 1460 hat zuerst den Text mit einer aus der gothischen und römischen zusammengesetzten Type. Die Bibel von 1462 ist die erste datirte. Der Herbarius von 1484 das erste gedruckte Buch mit Abbildungen aus der Botanik, Breytenbachs Reysen jen Jerusalem 1486 hat zuerst die eigenthümlichen Typen, welche die Vorbilder der sogenannten Schwabacher Schrift. Auch ist dieses Buch bereits mit vortrefflichen Holzschnitten von Reuwich geziert.

Hierauf ward auf die vorliegenden Bamberger Drucke übergegangen. Ueber den Bamberger Drucker Albr. Pfister sind die Untersuchungen noch nicht als geschlossen anzusehen. Von einigen wird behauptet, er habe die Erfindung gleichzeitig mit Gutenberg gemacht. Von dessen Ablaßbriefen von 1454 und 1455, von denen überhaupt nur 19 Exempl. bekannt, lagen 2 vor; auch dessen Bibel von 1462. Ihre Typen sind noch wie die Gutenbergschen. Dann ward besonders auf die Augsburger Drucke Günther Zainers hingewiesen, die in großer Vollständigkeit aufgelegt waren. Zainer hat die Antiqua in Deutschland eingeführt, die in den Etymologien des Isidor 1472 zum erstenmale angebracht ist. Seine größere gothische Schrift ist die schönste des 15. Jahrhunderts. Die Augsburger Drucker Bämler und Sorg eiferten ihm nach. Ihre Drucke sind besonders für die Geschichte der Holzschneidekunst in Süd-Deutschland wichtig. Der Theuerdank, von dem die erste Ausgabe 1517 und die zweite 1519 vorlag, hat 118 von Hans Schäufelin geschmackvoll in Holz ausgeführte Zeichnungen, die zu den bedeutendsten Kunstleistungen der Deutschen dieses Jahrhunderts gehören.

Digitized by Google

Hierauf kam Nürnberg an die Reihe. Das erste hier gedruckte Buch ist das Comestorium vitiorum des Retza aus Sensenschmidts Offizin. Aber der König der Buchdrucker, wie er auch genannt ward, war Ant. Coburger, der 24 Pressen und mehr als 100 Gehülfen hatte, an mehreren Orten Deutschlands und des Auslandes Buchdruckereien und Buchhandlungen besaß. Das Ehestandsbuch des Joh. von Eyb scheint sein erstes Buch zu sein. Aus seiner Offizin lag eine deutsche Bibel von 1483, durch characteristische Holzschnitte ausgezeichnet, vor. Aus den ältesten Druckereien anderer süddeutscher Städte war noch ein zu Köln 1476 gedrucktes chronologisches Handbuch der Weltgeschichte aufgelegt, weil es die älteste Abbildung des Kölner Domes enthält. Aus Ulm die Kosmographie des Ptolomaeos von 1482 und 1486; jede Ausgabe davon enthält in Fol. 32 in Holz geschnittene Charten, höchst interessante Documente zur Geschichte des Chartendruckes. — Die ersten in Nord-Deutschland gedruckten Bücher sind das Rudimentum novitiorum, eine naturhistorische Compilation zu Lübeck 1475, und der Lactantius zu Rostock 1476.

Indessen ward Italien zeitig der Punkt, wo die Kunst, nachdem Deutsche sie nach Rom und Venedig gebracht hatten, in artistischer und wissenschaftlicher Beziehung die meisten Fortschritte machte. Schon die ersten Drucker schnitten hier nach dem Muster der bessern Manuscripte jener Zeit eine Schrift, die in ihrer characteristischen Gestaltung unter dem Namen der römischen oder Antiqua bekannt, bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die deutsche oder gothische aus den meisten Druckereien verdrängte und noch heute die allgemeinste Geltung hat. Aus den Offizinen von Schweinheym, Pannartz, Herold, Vindelin v. Speier, Jenson, Ratdolt gingen schon Drucke von ausgezeichneter Eleganz hervor. Hier erschien auch der Euclid, das erste gedruckte Buch mit mathematischen Holzschnitten. In dem Priscianus von 1470 ist für die griechischen Stellen noch ein leerer Raum gelassen; die zweite Ausgabe von 1472 hat das Griechische, aber freilich mit sehr mangelhaften Buchstaben. Beide Ausgaben befanden sich unter den aufgelegten Werken. Die ersten griechischen Typen befinden sich in den Büchern des Cicero de officiis, Mainz, Schöffer 1465. Das erste ganz griechisch gedruckte Buch ist Lascaris gramatica graeca, Mailand 1476.

Digitized by Google

Unter den Vorlagen aus den italienischen Druckereien verdiente besonders die bolognesische Ausgabe des lateinischen Ptolomäus von 1462 Beachtung wegen der ihr beigegebenen 26 Charten, die, wie es scheint, in Zinn gestochen sind, ein werthvolles Document für die Geschichte der Kupferstecherkunst. Die Angabe 1462 ist indessen falsch; jedoch unentschieden ob 1472 oder 1482 zu lesen.

Der Sprecher verließ hierauf diesen Boden, auf welchem er eben so viele den Beschauern nothwendige Nachweisung, als auch allgemeinere Belehrung gespendet hatte, um sich auf ein anderes Feld zu wenden. Er warf einen Blick auf die Verhältnisse der Universität Leipzig zu der Kunst in den ersten Jahrzehnten der Erfindung derselben. Auch aus dieser interessevollen Schilderung versuchen wir Einiges auszuheben. Die Universität ist um die Zeit der Erfindung ganz in den scholastischen Sauerteig versumpft und stehet den classischen Studien ganz fern: nicht ein einziges Manuscript eines klassischen Schriftstellers besitzt sie. Es muß erst aus Italien ein matter Schein der Wissenschaften bis in das Innere Deutschlands gedrungen sein, ehe auch nur in Einzelnen ein dunkles Gefühl von der Unzulänglichkeit der zeitherigen Bildung entstehen kann. Man hüte sich zu glauben, daß mit der Erfindung der Kunst nun mit einem Schlage die Schranken des Geistes gefallen, eine größere Thätigkeit, ein größeres Streben nach einer bessern Erkenntniß alsbald erwacht sei. Die Kunst selbst breitete sich doch nur langsam aus, und im Anfange druckten sie doch auch nur die geistloseren Werke des Mittelalters. Indessen allgemach finden sich doch auch die Kunst und die klassischen Studien in Leipzig ein. Der gelehrte Andr. Frissner, hier inscribirt 1465, hat darauf bei Sensenschmidt, der die Buchdruckerei in Nürnberg einführt, die Kunst gelernt, kehrt 1479 nach Leipzig zurück und beginnt seine Vorlesungen wieder, die er um des Erlernens der Kunst willen unterbrochen hatte, wird 1482 Redner, 1484 Collegiat des großen Fürstencollegii und starb zu Rom 1490. In seinem Testamente vermacht er dem Dominicanerkloster von Sanct Paul seine Druckerpresse und den dazu gehörigen Apparat. Diese Presse ist in Leipzig gewesen, hat sicher nicht still gestanden, aber man kann nicht nachweisen, was mit ihr gedruckt worden. Am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts aber hat die Buchdruckerkunst in

Digitized by Google

Leipzig einen Aufschwung und eine Ausdehnung, wie kaum an einem andern Orte Deutschlands, erhalten. Mehrere Begründer des Studiums der classischen Literatur, der Sicilianer Primus Capotius, Konrad Celtes, Herm. Busch, Joh. Rhag oder Aesticampienus, hatten sich in Leipzig eingefunden und setzten die Pressen für die alt-klassische Literatur in Bewegung. Zunächst waren es besonders die römischen Klassiker, welche gedruckt und in den Vorlesungen erläutert wurden. Bis 1520 sind sie schon fast alle in Leipzig gedruckt, mehrere sogar in mehreren Ausgaben. Die griechischen sind anfangs allerdings nur in lat. Uebersetzungen bekannt, und in diesen werden auch Homer, Hesiod, Euripides gedruckt. Der Engländer Rich. Crocus ist der erste Lehrer der griechischen Sprache an der Universität. Seine griech. Grammatik ist 1516 erschienen. Aber bald kommt eine Katastrophe, welche für die Verbreitung der classischen Studien bis in den hohen Norden Europa's hinauf von großer Wichtigkeit geworden. Die Leipziger Theologen schreien Ach und Wehe über diese Studien: „Non theologicatur" ist ihr Feldgeschrei. Celtes, Busch, Rhag, Crocus und viele andere würdige und gelehrte Männer werden vertrieben. Aber was nach dem Willen der Menschen zum Verderben gereichen sollte, ward in der Hand der Vorsehung zum Segen. Rostock, Greifswalde, Wittenberg und andere Universitäten nahmen die Vertriebenen gastlich auf, und durch sie verbreiteten sich die classischen Studien bis in den höchsten Norden. Die Pressen Leipzigs vermochten die Theologen doch nicht zu bezwingen. Sie druckten die classischen Bücher fort, druckten die scholastischen nicht mehr, daß die Theologen sich dieses Zeug sogar aus Köln erst verschreiben mußten. Der Sprecher führte nun noch aus, wie die Leipziger Presse sich allmälig über die einzelnen Zweige der Wissenschaften ausgebreitet, und schloß seinen gehaltvollen Vortrag mit dem Wunsche, daß die Presse stets dem Dienste der wahren Wissenschaft und der ächten Volksbildung, der sittlichen Erhebung, der Wahrheit und dem Rechte, der Vervollkommnung der nützlichen Künste und Gewerbe ergeben sein, daß das verderbliche Unwesen unserer Tage aber, daß jeder, der etwas mehr als Schreiben gelernt hat, Schriftsteller sein will, daß die Lettern häufig früher auf dem Rahmen stehen, als die Gedanken des Schreibenden sich klar und recht

Digitized by Google

im Kopfe gestellt haben, durch die Macht der öffentlichen Meinung möge beseitigt werden.

Wer sich noch näher über die Ausstellung, welche die Universität veranstaltet, unterrichten will, findet in einem bei Brockhaus erschienenen Verzeichniß wenigstens die Werke, welche aufgestellt waren, genannt. Eine andere Ausstellung und zwar noch größerer und allgemeinerer Art fand in dem Saale der Buchhändlerbörse Statt. Die Stadtbibliothek, die Universitätsbibliothek, die Königliche Bibliothek hatten den Stoff dazu geliefert, auch viele Privatpersonen, Buchhandlungen und Buchdruckereien dazu beigetragen. Die Ausstellung bestand nicht allein in alten und neuen Drucken, sondern auch in vielen andern zur Kunst gehörigen und der Kunst verwandten Gegenständen. Unter den alten Drucken zeichneten sich mehrere durch den höchsten Grad der Seltenheit aus. Gleich Nr. 9. „die acht Schalkheiten" ist das einzige bekannte Exemplar des Buches. Nr. 33. die Reisen des Marco Paolo nach dem Orient 1477, wovon nur drei Exemplare bekannt sind. Noch größeres Interesse erregten die Werke der Holz- und Metallschneidekunst, die Holztafeldrucke, die Typendrucke mit Holzschnitten. Unter ersteren zeichnete sich der große Christoph vom Jahre 1423, Fac-Simile aus Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst und die biblia pauperum, unter den zweiten die Chronica Hungarorum des Joa. de Thwroz, das älteste in Ungarn gedruckte Buch 1488, und der Doten-Danz 1491 aus, aus dem man ebenfalls Abbildungen in dem Werke des Hrn. Hofrath Dr. Falkenstein findet. Auf dieses ausgezeichnete Werk müssen wir überhaupt die verweisen, welche sich in diesen Dingen unterrichten und sich Alles sogleich durch Abbildungen veranschaulichen wollen. Musikalische Werke aus dem 16. Jahrhundert hatte Herr Organist Becker geliefert; Herr Fr. Hofmeister hatte Musikalien als Proben des gegenwärtigen Standes der verschiedenen Darstellungsarten durch die Presse in Typen, Zinn und Stein nebst den Formen dazu aufstellen lassen. Die Leipziger Druckereien der Herren Brockhaus, Hirschfeld, Nies, Tauchnitz, Teubner u. a. hatten dafür gesorgt, daß die riesenmäßigen Fortschritte der Kunst bis auf die Gegenwart in dem Ausgestellten klar werden möchten. Nicht minder Interesse erregte der Hieroglyphendruck aus der Nies'schen Offizin. Die ganze Ausstellung bot

Digitized by Google

die größte Mannigfaltigkeit in allen zur Kunst näher oder entfernter gehörigen Gegenständen alter und neuer Zeit, von denen nur einige hier zu nennen gestattet sein möge. Zu den alten und seltenen Drucken hatten die Herren Rudolf und Oswald Weigel werthvolle xylographische Beiträge aufgestellt, an welche sich die von der Teubnerschen Offizin gegebenen Platten und Abdrücke zu Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst, von Herrn Grosse in Stendal die Ausgabe des Sachsenspiegels von 1488, die Ars moriendi von 1473 der Zwickauer Stadtbibliothek und mehrere andere Kunstgaben anschlossen. In die neuere und neueste Zeit führten ein: Herr Hirschfeld durch das katholische Gebetbuch in ächtem Golddruck, durch ein prachtvolles Tableau zur Säcularfeier in den mannigfachsten Farben, die Herren Gebrüder Wigand durch die treffliche Festausgabe des Niebelungenliedes von Marbach, Herr Meyer durch ein schön ausgestattetes Album, Herr Carl Tauchnitz durch die Concordanz von 1840, Herr J. A. Barth durch die Inscriptionen des Herrn Prof. Beer, Herr S. G. Liesching in Stuttgart durch seine Bibelausgabe von 1840, die Buchdruckerinnung Leipzigs durch die Ausgabe des neuen Testaments, u. a. m. Ferner hatten die Herren König und Bauer eine Schnellpresse neuester Construction, Herr C. Hoffmann eine Buchdruckerpresse aus Gußeisen, die Herren Breitkopf und Härtel einen reichen Schriftgießerapparat und Schriftproben, was auch von Herrn F. A. Brockhaus und Herrn G. Kugelmann in Paris geschehen war, zur Beschauung aufgestellt. Ausführlicher noch findet man Alles genannt in der Schrift: „Das Verzeichniß der Gegenstände, welche zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst in der deutschen Buchhändlerbörse in Leipzig aufgestellt sind." Leipzig, gedruckt bei Reclam.

Der zweite Tag des Festes schloß mit einem großen Balle in der Festhalle. Bei allen wichtigen und fröhlichen Gelegenheiten pflegen die Deutschen zu trinken, später kam noch das Schmausen hinzu, in den neuern Zeiten hat sich das dritte, das Tanzen, dazu gestellt. Letzteres hat indessen eine höhere Bedeutung. Die Männer pflegen allein zu trinken und zu essen bei solchen großen Festen, wenigstens trinken und essen sie das bei weitem Meiste. Dabei sprechen und singen sie ihre Gefühle und Empfindungen aus. In neuern Zeiten hat nun die Emancipation der Frauen allmälig begonnen, ist indessen kei-

Digitized by Google

neswegeſ vollſtändig. Miteſſen und Mittrinken läßt man ſie, aber ſie ſelbſt machen ſich nicht viel daraus. Mitſprechen dürfen ſie nicht, mitſingen dürfen ſie zwar, aber ihre ſanften Stimmen werden von den Männerſtimmen übertönt, ſo daß ſie auch hier eine mehr leidende Rolle ſpielen, ihre Gefühle nirgends gehörig ausſprechen können. Es war daher nicht mehr als billig, daß noch das Tanzen hinzugefügt ward, wo die Frauen eine Hauptrolle ſpielen können. Indeſſen iſt den armen Frauen immer nur erſt etwas Halbes zu Theil geworden. Sie ſehen ſich genöthigt, ihre Gefühle bei großen und freudigen Gelegenheiten ſinnlich auszudrücken; ſie tanzen dieſelben aus. Man muß anerkennen, daß dieſes ſtets mit Eifer, ja mit Anſtrengung geſchieht. Alſo geſchah es auch auf dieſem Balle. Die Frauen und Mädchen tanzten mit einem Eifer, einer Energie und Ausdauer, welche Anerkennung und Bewunderung verdient. Man konnte vom bloßen Zuſehen müde werden. Da dieſer zweite Feſttag im Uebrigen leer an poetiſchen Ergießungen geweſen iſt, ſo wollen wir denſelben mit der Anführung eines Gedichtes beſchließen, das die Gedanken eines Fremden enthält, einen Traum, ein Geſicht der Nacht.

Gutenbergsfeſtes-Nachhall.

Vom Lichte eines Lampenmeers umfloſſen,
Mit einem Feuermantel rings umgoſſen
Flammt Leipzig weit hinaus in dunkle Nacht;
Und von dem Steine hoch, in weißem Kleide,
In ſtiller Luſt und Geiſterfreude
Hans Gutenberg hernieder lacht.

Da ſchlägt es auf dem Thurm die Geiſterſtunde,
Und durch die Lüfte gehen Schritte,
Als wenn Geſtaltenſchein hinglitte;
Hans Fauſt und Peter Schöffer nah'n zum Bunde.

Da regt das Bild die weißen Glieder,
Es ſteiget Gutenberg vom Stein hernieder,
Zum Schaugerüſte hin, mit den Geſellen
Die Preſſe zu beſtellen.

Digitized by Google

Sie setzen auf das reine Blatt die Lettern,
Und sieh', ein Wort, das Menschen bald vergöttern,
Verdammen bald, ein Wort, gar hoch geweiht,
Gestaltet sich, es lautet: Preßfreiheit.

Leipzig, den 25. Juni 1840.

Von einem Durchreisenden aus Prag geistlichen Standes.

Eine nähere Beschreibung des dritten Tages, welcher einem Volksfeste gewidmet war, liegt außerhalb des Zweckes dieser Schrift. Die Genossen der Gutenbergskunst haben sich auch durch die Veranstaltung dieses Volksfestes großen Dank verdient. Das Leben ward sonst durch Volksfeste erheitert. Zeiten und veränderte Sitten haben fast alle alte Volksfeste in Vergessenheit und Abgang gebracht. Politische Ereignisse der neuern Zeit scheinen sogar ein gewisses Mißtrauen gegen sie gebracht zu haben. Doch sollte man solche Volksfeste, versteht sich mit Maß und Ziel, eher fördern als hemmen. Wenn der Mensch mit seiner Freude in die Oeffentlichkeit hinein gestellt wird, bleibt sie sicher weit reiner, als wenn sie in die dunkeln Stuben sich verkriechen muß, wo die Oeffentlichkeit, das Allgemeine für alle, welche Gefühl besitzen, ein sittliches Band ist. Und daß das Volk Gefühl besitzt, ist bei dem Volksfeste, wie es in Leipzig, auch anderwärts, gefeiert worden, vollkommen in Klarheit getreten. Es war geradehin unmöglich etwas Heitereres und zugleich Anständigeres zu sehen als diese beinahe ungeheure Menschenmenge, die auf dem Volks-Fest-Platz zusammengedrängt war. An die Politik fiel keinem Menschen ein zu denken. Für uns kann dieser Tag des allgemeinen Jubels natürlich nur dürftig sein. Das Geistige war eben abgethan und besprochen, der dritte Tag sollte dem Materiellen auch sein Recht geben. Wir begnügen uns daher, noch zwei Gedichte anzuführen. Die Theater-Direction hatte eine Theaterschau von Erfindung der Buchdruckerkunst an bis auf die neuesten Zeiten veranstaltet. Am Mittag wurden im Theater Scenen aus den Spielen Schepperers 1450, Hans Sachsens 1551, Gryphius 1640, Gellert 1750, Lessing, Göthe und Schiller dargestellt. Am Schlusse der wohlgelungenen Darstellung sprach Mad. Dessoir folgendes schöne Gedicht, durch dessen begeisterten Vortrag sie die Palme dieses Theatertages davon trug.

Digitized by Google

Hat Euch das Bild dramatiſcher Geſtalten
Aus neuer wie aus längſt vergang'ner Zeit
Gezeigt des Geiſtes unaufhaltſam Walten
Zum hehren Ziele der Vollkommenheit;
Hat Euch das Neue im Vergleich zum Alten
Durch höhern Schwung und tiefern Sinn erfreut,
So denkt des Wegs auch, den der Geiſt genommen,
Auf dem er ſeinen Höhepunkt erklommen.

Die Bahn, die nicht Athen, nicht Rom gefunden,
Sie fand der fromme, ſchlichte, deutſche Mann;
Vierhundert Jahre ſind dahin geſchwunden,
Und jenes Werk, das liebend er erſann,
Hat eine Glorie um ſein Haupt gewunden,
Der ſich kein Ruhm der Welt vergleichen kann,
Hat allem Wiſſen, allem Sein und Leben
Allmächtig Richtung und Geſtalt gegeben.

Er ſchuf ein Werk, das wie im Mutterſchooße
Die Wiſſenſchaft genähret und gepflegt,
Das ſegnend alles Herrliche und Große
Von Pol zu Pol zu allen Völkern trägt,
Das um die Menſchheit, die unendlich große,
Das ſüße Band der Geiſteseinheit legt,
Das weit erhebet über Erdenſchranken
Und ewig macht den menſchlichen Gedanken.

Er ſchuf ein Werk, dem keins auf Erden gleichet
An Stärke und gewalt'ger Siegeskraft,
Vor dem die Macht der Tyrannei erbleichet,
Das jeder ſchnöden Feſſel uns entrafft,
Vor dem der Trug, die Geiſtesnacht entweichet,
Das ewig neues Licht und Leben ſchafft;
Ein ehern Haus für Freiheit und für Wahrheit —
Sie thronen drin in Sicherheit und Klarheit. —

O, wär' die Spanne Daſein nur das Leben —
Wer, Gutenberg, wär' elend dann wie Du?
Nur Undank für Dein weltbeglückend Streben
Sprach Dir die Mitwelt, die verblendet, zu;

Digitized by Google

Dem Hasse, der Verfolgung preisgegeben,
Durchirrtest Du die Welt ohn' Trost und Ruh;
Es glänzten nur in Deines Busens Tiefen
Der Zukunft Sterne, die zur That Dich riefen.

Wenn aber leben heißt: geliebt zu thronen
Im warmen Völkerherzen jeder Zeit,
Gesegnet sein von allen Nationen;
Wenn sich Jahrhundert an Jahrhundert reiht
Und freud'ger stets die Generationen
Bewundernd zollen Lieb' und Dankbarkeit,
Dann lebst Du neidenswerth im Sternenkranze,
Der um Dein Haupt sich schlingt, in ew'gem Glanze.

Dir huldigt eine Welt! Dich zu verehren,
Erhebet sich der Dankbarkeit Altar;
Zu Deinem Feste drängt in Jubelchören
Sich rings umher der Völker frohe Schaar;
Und nur Ein Wunsch, dem Herzen nicht zu wehren,
Spricht aus der Freude, tiefgefühlt und klar:
Daß auch der Presse letzte Fessel falle!
Dann ist sie eine Himmelsgab' für Alle.

Die letzten vier Verse wurden im Vortrag also geändert:

Wie sich der Presse hohe Güter mehren,
So steigt Dein Ruhm, und lauter immerdar
Jauchzt die beglückte Menschheit Dir entgegen:
Heil Gutenberg und Seinem Werk voll Segen!

Am Schlusse desselben erhob sich der Prospect, und man sah Gutenbergs Statue von Genien und allegorischen Figuren mit passenden Attributen umgeben.

Als das Volksfest draußen vor der Stadt mit der sinkenden Nacht geendet, zogen die Festgeber noch mit einem pomphaften Fackelzuge auf den Markt und zum Beschlusse des ganzen Festes ward folgendes, von Herrn Rödiger gedichtete Lied gesungen:

Digitized by Google

Mel.: Den König segne Gott ꝛc.

Aus dichtem Flammenmeer
Strahl' nochmals, hoch und hehr,
Der Festaltar!
:,: Verbannt sind Nacht und Wahn,
Licht jedes Strebens Bahn.
Auf! Jauchze himmelan,
Vereinte Schaar! :,:

Die Macht des Irrthums sank,
Dafür sei Preis und Dank
Dir, Gott, geweiht.
:,: Du warst's, durch dessen Macht
Das Werk des Lichts vollbracht,
Dein Vaterauge wacht
Zu aller Zeit. :,:

Heil **Gutenberg** und **Faust!**
Der Jubelruf durchbraust
Jetzt eine Welt.
:,: Euch krönt Unsterblichkeit,
Euch preisen weit und breit
Viel tausend Herzen, heut
Uns zugesellt. :,:

Und Dir, der Künste Zier*),
Verehren freudig wir
Den Jubelkranz.
:,: Denn über'm Welt-All steht,
Zum Lichtesquell erhöht,
Dein Streben; nie vergeht
Dein Ruhm, Dein Glanz. :,:

Heil! Heil Dir, Sachsenland!
Wo, an des Wissens Hand,
Sie hochgedeiht.

*) Die Buchdruckerkunst darf wohl mit vollem Rechte so genannt werden; sie hat allen übrigen Künsten die Fackel der Erkenntniß und Fortbildung nach allen Theilen der Welt vorausgetragen. D. V.

Digitized by Google

:,: Schirm' ihren Ehrenpfad,
Und wo ein Dunkel naht,
Da sei ihr Schutz, ihr Rath:
Beharrlichkeit. :,:

Ja, des Erfinders Geist,
Der segnend uns umkreist,
Er bleibe nah,
:,: Und ewig, ewig neu,
Von jeder Fessel frei;
Sein liebster Wohnsitz sei
Saxonia! :,:

Also endete das Fest, großartig, wie es begonnen. Am folgenden Tage gaben die Herren Brockhaus den sämmtlichen Mitarbeitern ihrer verschiedenen Geschäftszweige noch als Nachfeier ein grandioses Fest. Unsere Verpflichtung, dieses Fest in seinem geistigen Elemente zu beschreiben, ist nun ebenfalls beschlossen. Doch können wir nicht umhin, von einer uns gewordenen Erlaubniß noch Gebrauch zu machen und einen Auszug aus dem schönen Kanzelvortrag zu geben, den am Sonntage nach dem Feste Herr Dr. Bauer in der Nicolaikirche hielt. Dieser würdige Diener des Herrn und seiner Kirche ließ sich also vernehmen:

Ein glänzendes, pracht- und geräuschvolles Fest ist in diesen Tagen an uns vorübergegangen, und außer seinem Glanze verdient auch die so gar nicht unterbrochene Ordnung und Ruhe, mit der es gefeiert worden ist, zum Ruhm unserer Gemeine in unauslöschlichem Andenken erhalten zu werden. Sinn und Grund dieses Festes sind, als allgemein bekannt, vorauszusetzen. Es ist aber auch eine religiöse Feier damit verknüpft gewesen: es ist auf eine sehr glanzvolle Weise, unter Theilnehmung vieler besonders dazu Eingeladenen, Gott der Herr für Gutenbergs mühsam zu Stande gebrachte Erfindung, geschriebenes Wort zu verewigen und beliebig zu vervielfältigen, in Gesang und Rede gepriesen worden. Warum das? da wir dergleichen beim Andenken an andere gleich einflußreiche Erfindungen nicht eben zu thun pflegen; so gern wir auch einräumen, daß sie unter des Höchsten Leitung erfolgt sind? Die Antwort auf diese Frage kann keinem Christen fern liegen. Das in heiligen Schriften niedergelegte Gottes-Wort, das ist

Digitized by Google

es, um deſſen Willen die Kunſt des Bücherdrucks für die chriſtliche Welt eine ſo hohe Wichtigkeit erlangt hat, daß ihrer Erfindung von Rechts wegen eine chriſtlich-religiöſe Feier gebührt hat, ja daß es, um dem ganzen Feſte eine höhere Würde und Weihe zu geben und es vor verwerflichen Ausgelaſſenheiten zu bewahren, wohl ſehr rathſam geweſen iſt, es mit Gottes Verehrung und Predigt aus Gottes Worte zu eröffnen, ſodann aber auch zu beſchließen und mit dem Schluſſe deſſelben uns über den Grund, warum wir uns ſeiner als Chriſten noch beſonders zu freuen gehabt haben, Rechenſchaft zu geben, eine Rechenſchaft, die darum wohl nicht für überflüſſig gelten kann, weil das Rauſchende der vorübergegangenen Tagesfreuden uns eben das gar leicht hat können vergeſſen laſſen. Ja fürwahr, eine nicht unnütze Nachfeier des zurückgelegten Jubelfeſtes wird darin beſtehen, zu ermeſſen, was Gottes Wort und Offenbarung in der heiligen Schrift der Kunſt des Bücherdruckes zu verdanken hat, und manche noch ſehr fruchtbare Nebenbetrachtungen dürften ſich ungezwungen an dieſe Haupterwägung anknüpfen laſſen ꝛc.

Text: Röm. X, V. 17, 18. „Es kommt der Glaube aus der „Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich ſage aber: „haben ſie es nicht gehöret? Es iſt doch in alle Lande ausgegangen ihr „Schall und in alle Welt ihre Worte."

Kaum dürften irgend Schriftworte mit gleichem Rechte auf das vorübergegangene Feſt die Anwendung verſtatten, ja ſogar fordern, wie die ſo eben laut gewordenen. Iſt die Predigt des Evangeliums von Jeſus Chriſtus für uns Chriſten eine Sache von ſo entſchiedener Unentbehrlichkeit, daß wir, ſollte ſie je verſtummen, den Untergang der chriſtlichen Heilsanſtalt ſelbſt fürchten müßten: ſo wird auch, was ihr unvergängliche und unverfälſchte Dauer, ungemeſſene Ausdehnung, lichtvollere Klarheit und erwünſchtere Fruchtbarkeit verleiht, uns Chriſten für etwas Unſchätzbares gelten müſſen. Gewiß darf ich nun, wenn ich die Frage aufwerfe: was hat Gottes Wort in der heil. Schrift der Kunſt des Buchdruckes zu verdanken? aus Aller Munde die Antwort erwarten: es verdankt ihr 1) ſeine unverfälſchte und unzerſtückelte Erhaltung, 2) ſeine unabſehliche Verbreitung, 3) ſein mehr und mehr berichtigtes Verſtändniß, 4) ſeine zunehmend erbauende Anwendung. — Wiederholte Zurückweiſung auf die Wichtigkeit dieſer Erwägung.

Digitized by Google

1) Als die Grundlage der unaussprechlichen Verdienste, die sich der Bücherdruck um das in der heil. Schrift enthaltene Wort Gottes erworben hat, muß billig das angesehen werden, daß er uns die unverfälschte und unverstümmelte Erhaltung desselben gesichert hat. — Abschriften sowohl des ursprünglichen Bibeltextes, als mehrerer davon gefertigter Uebersetzungen, allerdings zur Zeit, wo jene Kunst ins Leben trat, noch vorhanden — aber in wie geringer Zahl und in wie hohem Preise stehend, und wie völlig größtentheils nur in die Schatzkammern der Reichen, oder in öde Klosterzellen verschlossen, um dem allgemeinen Bedürfnisse der Christenheit dienen zu können! Auch konnte es nicht fehlen, daß sie sich, je mehr vervielfältigt, desto mehr verschlechterten, da das Geschäft des Abschreibens je länger je unausbleiblicher in ungeschickte Hände fiel. Frühzeitig sind auch um so vieler schwachen und dürftig unterrichteten Geistlichen willen Auszüge aus der Bibel gemacht worden, und durch sie selbst ist, da sie nicht mit sonderlicher Umsicht und Einsicht gefertigt waren, der richtige Bibeltext unter den Augen der Kirche, die ihren Gebrauch verordnete, immer unsicherer und zweifelhafter geworden. Mochten nun auch die Gläubigen solchen Verfälschungen und Verstümmelungen noch so eifrig entgegen arbeiten: es konnte nicht fehlen, daß sie, so lange Alles auf dem bisherigen Fuße blieb, mehr und mehr überhand nahmen, auch, je mehr kirchliche Ueberlieferung und päpstliches Machtgebot das Ansehen der Schrift verdrängten, für um so unbedeutender geachtet werden mußten. Aber was ist, das nach der Erfindung Gutenbergs, unter deren früheste Früchte eine vollständige Bibelausgabe gehörte, die von nun an auf demselben Wege beliebig vervielfältigt und Gemeingut der Christenheit werden konnte, uns über die Erhaltung des da ausgesprochenen Gotteswortes noch ängstigen dürfte? Wie viel, was auf diesem Wege für Herstellung des Schrifttextes in immer mehrerer Aechtheit und Vollständigkeit hat geschehen können und durch die verdienstvollsten Gelehrten wirklich geschehen ist! ꝛc.

2) Ist aber die Kirche Christi der Kunst des Buchdruckes unaussprechlichen Dank schuldig geworden für des in der Bibel enthaltenen Gotteswortes unversehrte Erhaltung, so gewiß nicht mindern für desselben unabsehliche und ungemessene Verbreitung. — (Text: nicht nur was V. 17 sagt zutreffend, sondern auch das V. 18 Ausgesprochene bestätigend.) Verbreitet hat es der Bücherdruck a) schon in unvergleichlich größerm Umfange, als bisher möglich gewesen war, im

Digitized by Google

Innern der Christenheit selbst. War was mündlich davon gepredigt und aus der Ur- in die Muttersprache übersetzt ward, bisher noch immer etwas sehr Unvollkommenes gewesen: so fand nun der Eifer, es in eines jeden Volkes eigene Sprache so angemessen als möglich überzutragen, immer mehr Nahrung — bekannt und unvergeßlich wie ausgezeichnet Luther, der bei seiner Kirchenverbesserung dem Worte Gottes in der Bibel das höchste entscheidende Ansehen zusprach, durch seine Bibelübersetzung den deutschen Namen verherrlicht hat, und wie ihm, dies zu bewerkstelligen, nur durch den Druck möglich gemacht worden ist. Besonderer Reiz auch, den der eigenthümliche, durch den Druck so sehr erleichterte Bibelbesitz für einen jeden hat; besondere Aufmunterung, die er gewährt, sich mit dem Inhalte der Bibel recht innig vertraut zu machen; besonderes Vertrauen, was dadurch dem Worte des Predigers, das jeder nun selbst damit übereinstimmend findet, verschafft wird. Aber auch b) weit über die bisherigen Gränzen der Christenheit hinaus ist der Ausspruch unsers Textes in Erfüllung gegangen, ist Gottes Wort in Sprachen, die man zuvor kaum dem Namen nach kannte, durch den Druck unter die entferntesten Völker verbreitet, und was ihnen davon zuerst mündlich durch eifrige Glaubensboten gepredigt war, in ihrer Bekanntschaft befestigt worden — zu einer geregeltern Kenntniß und Handhabung ihrer eigenen Sprache sind diese Völker dadurch gelangt, und nichts Unbedeutendes ist es, was sie dadurch an allgemeiner Geistesbildung und Sittigung gewonnen haben, wie überhaupt, was der Menschheit auf diesem Wege durch erleichterten Volksverkehr zu Gute gekommen ist — Widerlegung des Einwurfs, als ob dadurch die Kraft des lebendigen Worts verringert worden sei, und Abweisung des Vorwurfs, daß so viel Nichtiges, was der Druck veröffentlicht, dem Einfluß christlicher Lehre und Zucht Eintrag thue — auch die übermäßig anschwellende Fluth des Gedruckten die Wirksamkeit selbst des Besten, was gedruckt wird, vernichte. Weit wird der mögliche Schaden vom Nutzen überwogen — die Lobpreisung Gottes für das, was die Presse für Verbreitung seines heiligen Wortes auf Erden bewerkstelligt hat, darf jenes zufällig auf solchem Wege angerichteten Nachtheils halber, dem Weisheit und Gewissenhaftigkeit vorzubauen hat, nicht verstummen.

3) Auch ein besseres Schriftverständniß und eine richtigere Schriftauslegung ist durch den Bücherdruck ungemein befördert worden, und niemand darf die Lichtfunken, welche der

Digitized by Google

auf diesem Wege erfolgten Reibung der Geister entströmt sind, verkennen. Viel hat man sich freilich hier auf die Auskunft, welche solche Ausleger gegeben, die der Abfassung der heiligen Schrift selbst am nächsten und der Erfindung des Buchdrucks am fernsten gestanden haben, verlassen müssen, Vieles aber auch in den Ansichten und Auslegungen dieser zu berichtigen gefunden und auf dem nun geöffneten Wege Berichtigtes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, die Aufmunterung erhalten, die Möglichkeit erlangt. Ist nun auch auf diesem Gebiete nach und nach viel Unkraut aufgeschossen und viel Nichtiges, hier Aber- und Wahnglauben Beförderndes, dort Zweifelsucht und Unglauben Hervorrufendes, die biblischen Nachrichten bald Verdächtigendes, bald Entstellendes zum Vorschein gekommen: so kann doch das der dankbaren Anerkennung, daß die Kunst des Buchdruckes nicht nur um die Verbreitung des Bibeltextes, sondern auch um die Erläuterung des Bibelsinnes und um die aus solcher Quelle berichtigte christliche Glaubenslehre die entschiedensten Verdienste hat, keinen Eintrag thun. Das nur wird uns dadurch ans Herz gelegt, daß wer auf diesem Wege seinen Gedanken eine nicht zu berechnende Ausbreitung für die Mitwelt zu verschaffen und sie sogar auf eine ferne Nachwelt zu vererben beabsichtigt, um so gewissenhafter ihre Gediegenheit und Statthaftigkeit prüfe, um so ernster sich wegen jedes dadurch gegebenen Aergernisses für verantwortlich erkenne — dann aber gleichfalls, daß weniger Gewinnsucht und Aufsehen zu machen, bemühte Eitelkeit, als treues Streben, der guten Sache zu nützen, die, welche zur Veröffentlichung von Anderer Gedanken die Hand bieten, beseele, damit nicht die herrliche Kunst, die der Wahrheit und Tugend zu dienen bestimmt ist, zur Dienerin des Wahnes, der Glaubens- und Sittenlosigkeit und des Lasters herabgewürdigt werde. Mögen auch die Genossenschaften, welche sich die Vertheilung der heiligen Schrift zum Geschäft machen, sich die Verbreitung nicht nur des Bibeltextes, sondern auch eines richtigen Bibelverständnisses unter dem christlichen Volke recht eifrig angelegen sein lassen!

4) Großes Verdienst hat endlich die Kunst des Buchdruckes auch dadurch sich um Gottes in der Bibel geoffenbartes Wort erworben, daß sie eine erbauende, für Tugend und Frömmigkeit Heil bringende Anwendung desselben gefördert hat. Früh und lange vor dieser Erfindung hat es an Bemühungen solcher Art in der Christenheit nicht gefehlt. Aber sie haben, wie die heil. Schrift selbst, nur we-

Digitized by Google

nig in Umlauf kommen können, da ſogar die Fertigkeit des Leſens nichts weniger als allgemein gangbar geweſen. Mit den durch den Druck vervielfältigten Gegenſtänden des Leſens und mit ihrer erleichterten Verbreitung iſt, wie die Luſt leſen zu wollen, auch die Kunſt leſen und ſelbſt mit Nutzen leſen zu können, immer allgemeiner geworden. Große Verdienſte wackerer und frommer Männer, die ſeitdem für die Erbauung ihrer Mitchriſten geſorgt haben. So gewiß aber, was ſie Gutes geſchafft haben, noch immer dankbarer Anerkennung werth iſt: ſo gewiß darf man nicht verkennen, daß ſie ihrer Zeit damit gedient haben und daß das von ihnen Geleiſtete bei weitem nicht Alles mehr Allen zuſagen und einer Zeit, die ſich von den frühern ſchon weſentlich durch eine größere Menge und einen größern Abſtand der Bildungsſtufen unterſcheidet, ſchwerlich eignen kann, und daß es vergeblich iſt, Verklungenes ſolcher Art, das ſchon bei ſeinem Hervortreten oft mehr Tadel als Billigung gefunden hat, in dürre Auszüge gebracht, wieder auffriſchen und unter die Chriſtenheit aller Stände umherſtreuen zu wollen, damit man ſich in das Gefühl, dadurch erbaut zu werden, hineinlüge. Thun das in unſerer Zeit allerdings Winkelpreſſen: ſo ermangelt die nicht lichtſcheue Preſſe deſto weniger, wahrhaft Erbauendes, den Geiſt Nährendes und das Herz Erfriſchendes zu Tage zu fördern: ſo wird der Trieb, damit dem jedesmaligen Bedürfniſſe der Gläubigen zu Hülfe zu kommen, gar mächtig erweckt. Wiederholte Ermahnung an alle, die ſich auf dieſem Felde verſuchen, wie überhaupt an Alle, die für die Preſſe arbeiten und das dafür Gearbeitete ausbeuten, zur Weisheit, zur Gewiſſenhaftigkeit und zur Heiligachtung deſſen, was ſie der Ehre Gottes und Jeſu Chriſto ſchuldig ſind. Gott dem Herrn ſei dieſe wie jede andere unter Menſchen gangbare Kunſt von denen, die ſie treiben, wie von denen, welchen die Erzeugniſſe derſelben zu Gute kommen, geweiht! Ihm ſei auch für das, was ſein heiliges Wort einem Gutenberg und ſeinen Gehülfen verdankt, Lob, Preis und Ehre in Ewigkeit! Amen!

Zum Schluſſe haben wir nichts hinzuzufügen als einen guten Wunſch für die Kunſt und das Leben. Es iſt jetzo das Streben nach dem Idealen an der Tagesordnung. Dieſes Streben nach dem Idealen iſt an ſich ſelbſt höchſt achtungswerth und löblich, iſt ſicher in der wahren und reinen Menſchennatur begründet. Nur ſcheinet uns, daß es von Vielen nicht auf die rechte Weiſe angefangen werde. Sie wollen nehmlich das Ideale von oben beginnen,

Digitized by Google

meinend, man könne es oben hinstellen fix und fertig, es würde dann Alles ganz vortrefflich gehen. Namentlich ist dieser Irrthum in dem Streben nach dem Staatsideale zu bemerken. Es wird aber auf diesem Wege nichts Tüchtiges und nichts Dauerndes jemals errichtet werden. Das Ideale so weit es in dem Menschenleben zu erreichen ist, und es ist nicht allenthalben und in seinem höchsten Maße zu erreichen, weil das Menschenleben ein unvollkommenes ist, auch ein solches bleiben soll, ist nur zu erreichen, wenn es von unten auf begonnen wird. Der besonnene Freund der idealen Welt fügt sich, die Wege der Vorsehung ehrend, mit freier Würde in das, was ist, für das, was werden kann, sich dadurch vorbereitend, daß er die Verbesserung des Menschen, den allgemeinen Idealismus, bei sich selbst anfängt. Als das Ideal des Lebens der Presse schwebt in unsern Tagen die sogenannte Preßfreiheit vor. Man fange, um sie zu erreichen, die wahre und ächte Freiheit, die in dem Reiche der Wahrheit, des Guten und des Schönen wohnt, und mit ihnen das höchste und letzte Ideal bildet, auch von unten an, das Oben wird sich dann schon von selbst ergeben. Dann möchte die Gegenwart sich als treue und sorgsame Mutter der Zukunft erweisen.

Beigegeben ist gegenwärtiger Schrift, um das Frühere, womit die Menschen sich vor der Erfindung Gutenbergs halfen, zu veranschaulichen, aus der Zeit, wo der Tafeldruck nicht mehr bloße Bilder, sondern auch Schrift und Erläuterung dazu gab. Zuvörderst aus dem xylographischen Werke „die Kunst Chiromantia, von Dr. Joh. Hartlieb, Leibarzt Herzog Albrecht des Frommen von Baiern," zuerst erschienen in der deutschen Uebersetzung im Jahre 1448, ein Facsimile des Schriftcharacters sowohl als auch des Bildcharacters. Das Werk selbst ist noch in den Bibliotheken von Wien, München, Paris, Wolfenbüttel und Memmingen vorhanden. Das zweite Blatt gehört in denselben Kreis, in die Xylographie, ein Facsimile aus der sehr alten Schrift „das geistliche und das weltliche Rom." Das dritte Blatt versetzt in einen anderen Kreis und eine andere Zeit. Nach Paris ist die Erfindung Gutenbergs im Jahre 1470 verpflanzt worden. Unser Blatt giebt das Facsimile des Titelblatts eines 1520 in der Druckerei Jean Petits erschienenen Werkes.

Digitized by Google

Nachträglich theilen wir noch ein Lied des Herrn Pfau in Dresden mit, eine Antwort auf das Tafellied, welches S. 39 anhebt.

Der Corrector an die Setzer. Vorgetragen bei'm Gutenbergsfeste auf dem weißen Hirsche bei Dresden am 22. Juni 1840.

Der Setzer iſt von Zorn entbrannt,
Nimmt er die Correctur zur Hand,
Denn die ſieht freilich bunt und kraus,
Und er weiß weder ein, noch aus.

Er ſieht ſie an und wirft ſie hin
Und denkt dabei in ſeinem Sinn:
„Die Correctoren nah und fern,
„Sie ändern alle gar zu gern."

„Sie machen Arbeit nur und Müh'
„Uns Setzern, die wir ſpät und früh
„Am Kaſten angefeſſelt ſteh'n,
„Auf Lettern und Tenakel ſeh'n."

Die Klagen ſind nun wohl gerecht,
Doch treffen ihren Mann ſie ſchlecht;
Denn der Corrector iſt nicht ſchuld,
Er ſelbſt verliert oft die Geduld.

Für's Erſte könnt Ihr's wohl geſteh'n,
Ihr habt Euch manches Mal verſeh'n.
Hochzeit und Leich' ſind wohl bereit,
Doch Jungfern eine Seltenheit.

Die Feder darf da nimmer ruh'n,
Hat mit dem Verte viel zu thun,
Die Augen müſſen wachſam ſein,
Daß ſich kein Fehler ſchleiche ein.

Digitized by Google

Fällt dann auf's Manuſcript der Blick,
Nehmt Ihr wohl Euer Wort zurück;
Denn das iſt Urſach' Eu'rer Qual.
Ihr gebt doch Recht mir allzumal?

Zu leſen iſt es jetzt kaum mehr,
Die Zeilen laufen kreuz und quer;
Oft ſtundenlang der Setzer ſtand,
Bis er das rechte Wort erſt fand.

D'rum wünſch' ich heut' mit Herzlichkeit,
Daß fernerhin zu jeder Zeit
Die Manuſcripte fehlerrein
Und ohne Tadel mögen ſein.

Dann hat der Setzer leichtes Spiel,
Und der Corrector hat nicht viel
Zu thun; ſie gehen Hand in Hand,
Umſchlungen von der Eintracht Band.

BRITISH
20 MAR 72
MUSEUM

Digitized by Google

Digitized by Google

Das geist- und weltliche Rom.

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

BRITISH
20MR72
MUSEUM

Digitized by Google

In derselben Verlagshandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte
der
Buchdruckerkunst
in ihrer
Entstehung und Ausbildung
von
Dr. Karl Falkenstein,

Königl. Sächs. Hofrathe und Oberbibliothekar, Mitglied des Königl. Sächs. Censur-Collegiums und des Directoriums des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen ꝛc.

Ein Denkmal
zur vierten Säcular-Feier
der Erfindung der Typographie.

Mit einer Sammlung in Holz und Metall geschnittener Facsimiles der seltesten Holztafeldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten Erfindungen unserer Zeit.

66½ Bogen in hoch 4to. cartonirt.

Preis 8 Rthlr.

Vorstehendes Werk verdient gewiß im höchsten Grade die Aufmerksamkeit jedes mit Kunst und Wissenschaft Befreundeten oder nach dieser Befreundung Strebenden. Es verdient sie als ein Prachtwerk, das durch eine große Anzahl gegebener Facsimiles mit größter Deutlichkeit, Klarheit und Vollständigkeit die vorgutenbergischen Druckversuche, die xylographischen, veranschaulicht. Es wird dem Auge die allmälige Weiterbildung dieses Holztafeldruckes vergegenwärtigt, wie er, von der Darstellung des einfachen Bildes ausgehend, erst eine Schrift neben oder unter das Bild stellt, wie die Schrift dann je länger, je mehr das Uebergewicht über die Bilder empfängt, so die wirklichen Bücher vorbereitet werden. Die Facsimiles sind aus den seltensten und kostbarsten xylographischen Werken genommen. In derselben Weise wird dann weiter der Gang der gutenbergischen Erfindung durch Facsimiles veranschaulicht; die frühern Arbeiten Gutenbergs selbst, Fusts, Schöffers, vieler anderer Officinen innerhalb und außerhalb Deutschlands dargestellt. Den Gegensatz bildet die Mittheilung einiger der neuesten Kunstproducte, damit die riesenhaften Fortschritte der Kunst sich dem Auge schlagend vergegenwärtigen möchten. Am Schlusse ist ein reiches Tableau aufgestellt, auf dem die Buchstaben und Typen aller Völker der alten und neuen Welt bis zu ihren fernsten Winkeln hin erscheinen. Selbst die Hieroglyphen des uralten Aegyptens fehlen nicht. Die Verlagshandlung darf sich wohl rühmen, mit eben so großen Anstrengungen als Kosten ein Pracht- und Nationalwerk hergestellt zu haben, welches den Beschauer wahrhaft überraschen wird. Es ist aber nicht allein ein Prachtwerk, sondern es schließt zugleich die reichste und interessanteste Fülle von Belehrung in sich, welche das Werk dem Herrn Hofrath Dr. Falkenstein verdankt, der in dem Texte die Resultate eines langen Fleißes mit Klarheit hingestellt hat. Die Geschichte der Xylographie, die Geschichte der Erfindung Gutenbergs, ihrer räumlichen Ausdehnung über die Völker der Erde, ihrer innern Ausdehnung bis zur gegenwärtigen Kunsthöhe, das Verfahren in den einzelnen Hauptmomenten des Lebens und Wirkens der Kunst ist klar dargestellt und aufgefaßt. So darf die Verlagshandlung sich wohl schmeicheln, dem wissenschaftlichen

und künstlerischen Publicum eine Gabe gebracht zu haben, welche eben so verdiente als allgemeine Anerkennung finden wird. Für Gelehrte, Kunstfreunde, Gebildete möchte das Werk schwerlich zu entbehren sein. In den höhern Kreisen der Gesellschaft überhaupt dürfte kaum ein Werk so wie dieses sich zu Geschenken bei allen Gelegenheiten eignen, da es die Belehrung mit der Pracht der äußern Erscheinung glänzend vereinigt.

Kurze Geschichte
der Leipziger
Buchdruckerkunst
im Verlaufe
ihres vierten Jahrhunderts.
Einladungsschrift
der Universität Leipzig
zu der bei der
vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst
von ihr
veranstalteten Feierlichkeit
durch
den dermaligen Decan der philosophischen Facultät
Prof. **Friedr. Chr. Aug. Hasse.**

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Nebst einigen xylographischen Beilagen.

gr. 8. brosch. Preis 8 Gr.

In dieser, obwohl an äußerem Umfange kleineren, Schrift findet man doch eine große Menge Bemerkungen und Nachrichten über die Gegenstände, welche durch die Säcular-Feier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Es ist zuerst in der Kürze der Gang des Buchdruckens und des Buchhandels Leipzigs in den ersten Jahrhunderten der neuen Erfindung geschildert. Beide sind immer von dem jedesmaligen Stande der Wissenschaften und der Wissenschaftlichkeit der Universität abhängig. Die Druckerkunst ist am Ende des 17. Jahrhunderts in Leipzig so gesunken, daß es selbst die Aufmerksamkeit der Staatsregierung erregt. Aber vom Anfange des 18. Jahrhunderts und durch dieses hindurch bis in das jetzige, ist die großartige Thätigkeit der Druckereien von Brockhaus, Breitkopf und Härtel, Göschen, Hirschfeld, Tauchnitz, Teubner u. m. a., von welchen der Verf. eine ins Einzelne gehende, mit vielen interessanten Beobachtungen und Bemerkungen durchflochtene Schilderung giebt. Die beigegebenen xylographischen Blätter sind aus dem großen Falkensteinschen Werke genommen.